18. Jahrgang, Nr. 70, Juli 2011

D: EUR 5,00 EU: EUR 7,50

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften



Liebe Leserinnen und Leser,

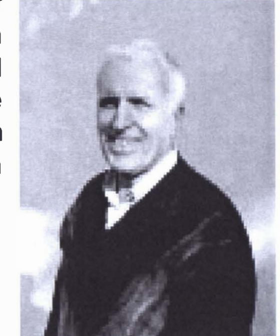
wir bitten um Entschuldigung, dass Sie auf das neue Heft einen Monat lang warten mussten. Die schlechte Finanzlage der DEGUFO hat uns gezwungen, in diesem Jahr eine Ausgabe weniger herauszubringen. Das nächste Heft wird dann Ende November erscheinen. Mitglieder, die an den E-Mail-Verteiler angeschlossen sind, haben die Information bereits früher erhalten. Als kleinen Ausgleich hat dieses Heft 44 statt der meistens üblichen 36 Seiten. Ich hoffe, dass Sie Verständnis für unseren Schritt aufbringen.

Die für unsere Gesellschaft wichtigste Veränderung ist in Wirklichkeit ganz klein. Auf der Hauptseite der DEGUFO wurde am oberen Rand in großen Buchstaben die DEGUFO-Hotline eingeblendet. Seitdem haben sich die eingehenden UFO-Meldungen Meldungen vervielfacht. Die Meldungen dieses Heftes stammen jedoch noch nicht aus dieser Quelle.

Den größten Teil des Hefts macht die Frühjahrstagung in Erfurt aus, über die wir wieder mehr oder weniger lange Kurzberichte (meist mit Hilfe der Referenten) geschrieben haben. Eine Zusammenfassung der Tagung mit Filmausschnitten finden Sie auf der Webseite von exopolitik.org.

Ein weiterer Schwerpunkt sind die UFO-Berichte aus aller Welt, die – wenn man sie unvoreingenommen analysiert – durchaus massive Hinweise auf die Anwesenheit außerirdischer Flugobjekte geben. Ich persönlich stehe zu diesen Berichten, auch wenn in den Kommentaren zu den bei YouTube veröffentlichten Videos heftig ablehnende Kommentare zu lesen sind („Fakest shit ever" usw). Die Heftigkeit der Ablehnung ist für mich ein Indiz, dass auch die Skeptiker ihre Schwierigkeiten mit den Videos haben. Zu den UFO-Berichten gehört auch eine neue Rubrik: „Kurt Diedrichs UFO-Rückschau". Kurt, mit dem wir schon seit langem freundschaftlich zusammenarbeiten, fasst die aus seiner Sicht wichtigsten Ereignisse des letzten Berichtszeitraums zusammen. Dazu zählen nicht nur die Beweise, sondern auch Flops und andere erwähnenswerte Vorkommnisse aus der UFO-Szene.

Wie schon seit langem hat Alf Bodo Graf das Korrekturlesen übernommen. Vielen Dank für die Mühe. Sollten dennoch ab und zu kleine Fehler auftauchen, dann könnte es daran liegen, dass manche Meldungen erst im letzten Augenblick aufgenommen wurden.



Mit freundlichen Grüße
Ihr Peter Hattwig

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531
Redakteur dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Peter.Hattwig@degufo.de
Redaktionelle Mitarbeit:
Natale Guido Cincinnati, Kurt Diedrich, Marco Dohmen, Alf Bodo Graf, Gerhard Gröschel, Dr. Peter Hattwig, Jürgen Huthmann, Ingbert Jüdt, Alexander Knörr, Carl Niemann, Thomas Ritter, Dr. Jens Waldeck
Mitgliederanfragen:
Alexander Knörr
Georg-Bleibtreu-Straße 6, 46509 Xanten
alexander.knoerr@web.de
Sichtungen:
Natale Guido Cincinnati, Zum Nußbaums Kreuz 3, 53783 Eitorf-Halft
DEGUFORUM (Beiträge, Leserbriefe, Probehefte, Bestellungen):
Peter Hattwig
Lesmonastraße 15, 28717 Bremen
Internet-Betreuung:
Christian Czech
dufoa@hotmail.com
Redaktionsschluss:
jeweils vier Wochen vor Quartalsende
Erscheinungsweise: viermal jährlich, jeweils zum Quartalsende
Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement EURO 20.-
Einzelpreis pro Heft EURO 5,-
Bezugspreis EU:
Jahresabonnement EURO 30.-
Einzelpreis pro Heft EURO 7.50
Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement läuft von Jahresanfang bis Jahresende und muss schriftlich gekündigt werden.
Nachdruck:
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der DEGUFO e.V. unter Zusendung eines Belegheftes.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Aussagen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der DEGUFO e.V. entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Autorenhonorar wird in der Regel nicht gezahlt.
Anzeigenpreise: auf Anfrage

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Alexander Knörr
Georg-Bleibtreu-Straße 6, 46509 Xanten
Konto: 115 410
Kreissparkasse Kaiserslautern,
BLZ 540 502 20
DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de

Inhaltsverzeichnis

Sichtungen und Erlebnisse DEGUFO

UFO-Sichtungen international

DEGUFO-Tagung

Phänomene

Rubriken

UFO-Forschung

Präastronautik

Tierverstümmelungen

Philosophie

Veranstaltungen



Die Malerin des Titelbildes, Frau **Ilona Gombos-Recktenwald**, ist in Ungarn geboren, lebte jedoch seit 1992 mit ihrem deutschen Mann in Dillingen und verstarb 1999. Sie zeigte ihr künstlerisches Geschick nicht nur in der Ölmalerei, sondern auch durch traditionelle Stickereien, Seidenmalereien und verschiedene andere Handarbeiten. Die ausdruckstarken Motive entsprangen ihrer Phantasie und zeigten häufig Themen aus Märchen, Fantasy und Science Fiction. Die Genehmigung zur Veröffentlichung stammt von ihrem Mann Thomas, mit dem ich über den Science Fiction Club Deutschland freundschaftlich verbunden bin.



Wie eine beleuchtete Kirchenglocke Zwei Sichtungen Bottrop-Kirchhellen 1978/79

Es muss etwa 32 bis 33 Jahre her sein. Zu der Zeit wohnten wir in Bottrop-Kirchhellen. Bin da öfter zu Bekannten nach Essen gefahren. Jedes Mal, wenn ich nachts gegen 1 Uhr durch eine ehemalige Eisenbahnbrücke zurückfuhr, von der nur noch die Seitenpfeiler standen, fiel mein Blick auf ein Haus, wo immer ganz oben unter dem Dachfirst eine rote Lampe brannte. Jedes Mal ging mir durch den Kopf: „Wollen die jemandem ein Zeichen geben????" Mein Gedanke war total blöd! Und dann passierte es genau so. Ich war auf dem Heimweg – wieder der Blick auf dieses rote Licht, und dann schoss plötzlich, als ich durch diese Restbrücke fuhr, vom Boden her rechts hinter mir hochkommend ein rot-violettes Teil an mir vorbei und blieb so vor mir stehen, dass ich es rechts durch die Windschutzscheibe im Blick hatte. Das Licht hatte keine feste Umrandung, war irgendwie unendlich, aber ich hatte das Gefühl, es beobachte mich. Und - was ganz verwunderlich war - ich hatte nicht die Spur Angst in mir. Es war wohl nur 50 Meter über der Erde und hat mich so etwa 2 bis 3 km begleitet, ohne mich aus den Augen zu lassen, jedenfalls hatte ich dieses Gefühl. Nach dieser Strekke setzte ich den Blinker und fuhr rechts ab in eine Nebenstraße nach Hause. Dieses Teil jagte dann mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit rund 500 Meter weiter gerade aus bis zur nächsten Hauptstraße und schlug dann, ohne zu bremsen, in einem 90°-Winkel nach rechts in die nächste Hauptstraße.

Es war einige Wochen später. Ich holte meine Tochter vom Schwimmen ab. Weil mein Auto kaputt war, fuhren wir gegen 19 Uhr abends zwei Haltestellen mit dem Bus. Da schauten plötzlich alle Leute aus dem Bus. Hoch am Himmel, vielleicht 1 km weit entfernt, flog etwas, das wie eine riesige beleuchtete Kirchenglocke aussah. Erst flog das Teil langsam, blieb stehen und raste dann auch plötzlich davon.

Das hat dann bei einigen Leuten im Bus zu der Diskussion geführt, ob das wohl mit dem amerikanischen Lager zusammen hängen könnte, welches damals etwa 8 km außerhalb von Kirchhellen war, von Soldaten stark bewacht in einem Waldgebiet. Man munkelte immer, es lägen dort atomare Waffen.

Ich hoffe, ich habe Ihnen das verständlich beschrieben.

Auf meine Bitte, von den Objekten eine Skizze anzufertigen, schrieb die Sichtungszeugin:

Danke für Ihre Mail.

Ich kann Ihnen das schlecht aufzeichnen. Ich bin keine gute Zeichnerin.

Im ersten Fall war das eine alte Bahntrasse, mit einer Brücke über einer Straße. Die Brücke war entfernt worden, aber der Damm ist heute noch da. Hinter diesem Damm ist dieses Teil auf einmal aufgetaucht, erst im Rückspiegel sichtbar und dann zur rechten Hand vor mir her geflogen. Ich hatte es immer im Blick, wenn ich aus dem rechten Teil der vorderen Autoscheibe gesehen habe. Es war also nicht sehr hoch über dem Erdboden. Es sah aus wie eine große, dicke Scheibe, die keine harten Ränder hat. Ich hatte das Gefühl, es beobachtete mich. Ich hatte überhaupt kein Angstgefühl, obwohl man ja eigentlich vor Angst hätte sterben müssen.

Und das Objekt bei der zweiten Sichtung hatte die Form einer riesigen Glocke, wie man sie malen würde, aber die ganze Fläche sah aus, als sei sie mit Glühbirnen bestückt. Aber das Teil wurde auch auf einmal rasend schnell und entschwand.

Ich weiß nicht, ob Ihnen das hilft.

Ach ja. Ich bin ein paar Tage später an diese Stelle gegangen, weil ich dachte, wenn so ein Teil auf der Erde parkt, müsse man auch Abdrücke oder so etwas sehen, habe aber nichts gefunden.

Stellungnahme DEGUFO: Das glockenförmige Objekt erinnerte mich spontan an das so genannte Kecksburg-Ufo. Wegen der lange zurückliegenden Zeit und wegen fehlender genauer Zeitangaben ist der Fall wohl aber nicht mehr weiter aufklärbar.

PeHa



Modell des Kecksburg-Ufos

Leserbrief zum Aufsatz „Das Phänomen der schwebenden Gebäude" in Heft 69

In der März-Ausgabe des Deguforums las ich den Artikel über die „schwebenden Gebäude" und dachte, das kenne ich, das habe ich schon mal irgendwo gelesen. Und tatsächlich: Virgil Armstrong erlebte etwas Ähnliches. Er wurde einmal von jemandem zu einem Ort geführt, wo er Ufos sah, die als beleuchtete Häuser getarnt waren. Der Ort sah aus wie eine Siedlung von Häusern, aber die Häuser fingen an zu leuchten, zu rotieren, und transformierten sich dann, bis sie Ufos wurden.

Dies erlebte Armstrong in Nevada, Kalifornien, und er beschreibt dieses Erlebnis in seinem Buch „Der Armstrong-Report" (ab Seite 54). Vielleicht ist das ja eine gute Ergänzung zum Thema.

Susanne Sejana
Herausgeberin der Zeitschrift Lichtsprache



Ein fliegendes Dreieck von Gerhard Gröschel

„Mein Schlafzimmer befindet sich im Dachgeschoß mit schrägen Dachfenstern nach Westen und Osten. Am Abend, als es bereits dunkel war, erkenne ich durch das Westfenster ein unglaublich großes Dreieck mit der inneren Struktur einer Wolke. Das Dreieck bewegt sich in gerader Linie von Südwest nach Nordost. Als erstes vermute ich eine Spiegelung im Fenster. Ich wollte jedoch sicher sein und öffne aus Neugierde das Fenster. Zu meiner Überraschung sehe ich, dass es sich bei dem Dreieck NICHT um eine Spiegelung handelt. Das Objekt bewegt sich lautlos und zügig in gerader Richtung mit einer ungefähren Geschwindigkeit, die Wolken bei einem sehr starken Sturm haben. Ich sehe das Objekt zunächst von unten/vorne und anschließend dann von unten/hinten.

Das Objekt befindet sich nun über meinem Haus in östlicher Richtung. Ich wechsele das Fenster und öffne dieses. Leider kann ich jedoch nichts mehr von dem Objekt sehen.

Die Sichtung kam für mich sehr überraschend, und leider hatte ich zu diesem Zeitpunkt keine Kamera zur Hand. Sie hat mich doch sehr beeindruckt, im Besonderen durch die unglaubliche Größe. Die Fotosimulation zeigt die Größe und Form vor dem Hintergrund des Sternenhimmels zum Zeitpunkt der Sichtung. Wenn die Ausdehnung des Objekts unter 1000 Meter lag, dann war es immer noch deutlich größer als ein Jumbo-Jet. Durch die Geräuschlosigkeit und den ebenmäßigen Gleitflug ist eine Höhenbestimmung aber nur schwer möglich.

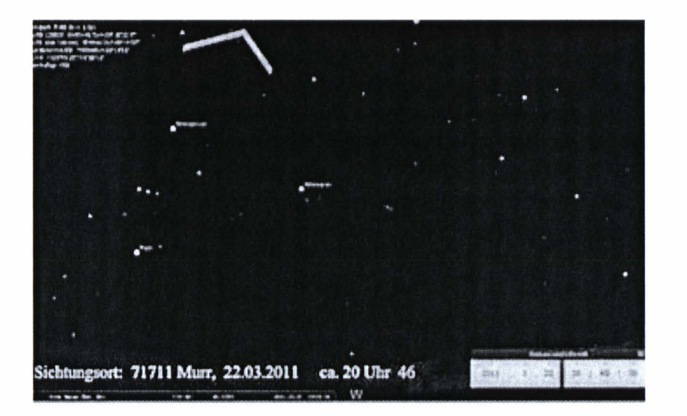
Als ich aus dem Ostfenster schaute, habe ich dann eine Passagiermaschine in Reiseflughöhe (rund 10 000 Meter) gesehen, die in etwa die Position einnahm, an der das Objekt hätte sein müssen.

Das lässt die Vermutung zu, dass dieses Objekt entweder höher oder tiefer als 10 000 Meter geflogen sein muss, sonst wäre vom Flugzeug nichts mehr übrig geblieben, das Objekt war einfach zu mächtig."

Daten:
Zeuge: Gerhard Gröschel (Ufoforscher)
Ort: 71711 Murr
Datum: 22.03.2011
Zeit: etwa 20 Uhr 46

Sichtungsdauer: rund 10 Sekunden
Wetter: Klarer Sternenhimmel ohne jede Wolke, etwa. 6 °C, windstill.
Objektbeschreibung: Dreieck in diffusem Weiß ohne feste Randkonturen,
Farbe: wolkenähnlich.
Keinerlei Beleuchtung wie Scheinwerfer, Positionslampen usw.
Objektgröße: sehr groß, siehe Bild (Objektgröße in Relation 1:1 zum Sternenhimmel).
Flughöhe: aus dem Bauch würde ich etwa 5000 m schätzen, kann aber keine sicheren Angaben machen.
Besonderheit: Der Ufosensor in meinem Schlafzimmer hat keine Magnetfeld- oder Gravitationsänderungen erkannt, was ich bei einem solch enormen Objekt erwartet hätte.

Stellungnahme DEGUFO:
Gerhard Gröschel ist einer der erfahrensten Ufo-Forscher Deutschlands. Die Sichtung braucht daher nicht kommentiert zu werden.



Fotosimulation, die die die Größe des Obejkts zum Sternenhimmel zeigen soll



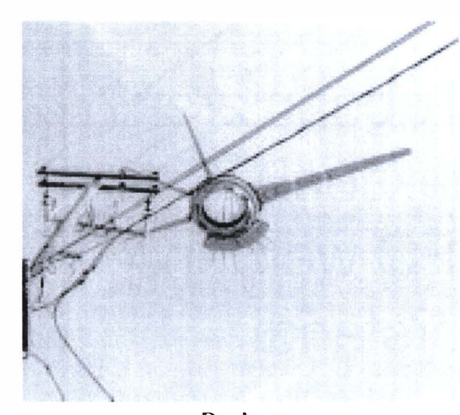
Kurt Diedrichs UFO-Rückschau

Eine kritisch bis heitere Rückschau auf die UFO-Berichterstattung im Internet und anderen Medien

Wenn man die einschlägigen Internetseiten verfolgt, könnte man sich über einen Mangel an UFO-Sichtungen eigentlich nicht beklagen – wenn, ja wenn diese nur nicht so weit weg stattfinden würden. Nehmen wir zum Beispiel die USA: Dort scheint ein spektakuläres „UFO-Event" das andere zu jagen, aber das ist, wenn man einmal die Größe der Vereinigten Staaten im Vergleich zur kleinen Bundesrepublik in Betracht zieht, gar nicht mehr so verwunderlich.

Mein „Lieblings-UFO" (wenn diese Selbstironie gestattet ist) ist immer noch die „kalifornische Drohne" (Dragonfly Drone); ein bizarres Flugobjekt, das seit 2007 immer wieder von sich reden macht und häufig in der Nähe des kalifornischen Lake Tahoe oder über einem kalifornischen Nationalpark gesichtet wurde. Seit längerer Zeit war es ziemlich still geworden um dieses seltsame, lautlose, langsam dahin schwebende Flugobjekt, das angeblich in Sekundenschnelle unsichtbar oder sichtbar werden konnte.

Auf der US-Webseite www.eathfiles .com ist jedoch seit Anfang Juli zu lesen, dass sich bei Linda Moulton Howe, der bekannten Webmasterin dieser respektablen Plattform, ein Mann gemeldet habe, der recht überzeugend behauptete, die „Piloten" dieses Objektes hätten, als er es zufällig am Himmel erblickte, telepathischen Kontakt zu ihm aufgenommen. Die Erbauer der „Drohne" stammen angeblich von Oltissis, dem dreiundzwanzigsten Planeten irgendeines nicht näher bezeichneten Sonnensystems. Die „Drohne" sei eine Art Sonde zur Erforschung der Erde und ihrer Einwohner. Die Erforschung der Erde diene dem Zweck, einen Kontakt, für den es zurzeit noch zu früh sei, vorzubereiten. Doch damit nicht genug: Das daraufhin vom UFO-Zeugen in der örtlichen Bibliothek ausgeliehene Buch zum Thema „griechische Mythologie" wurde einige Tage später von zwei Männern einer staatlichen Behörde im Namen der nationalen Sicherheit beschlagnahmt. Das Buch enthalte Informationen zum Thema „Oltissis", da dieser Name auch in der griechischen Mythologie bekannt sei. Gibt es eine Parallele zwischen den griechischen Göttern und dem UFO-Phänomen? Ich überlasse es dem Leser, ob er die Geschichte glaubt oder nicht. Das Ganze kann, so lange es noch online ist, im Detail unter www .earthfiles.com (auf Englisch) nachgelesen werden. Ehrlich gesagt: Mir kommen die Aussagen dieses UFO-Zeugen etwas zu dick aufgetragen vor, aber das ist nur meine private Meinung. Vielleicht ist die Story ja auch schon wieder so schräg, dass sie gar nicht erfunden sein kann?



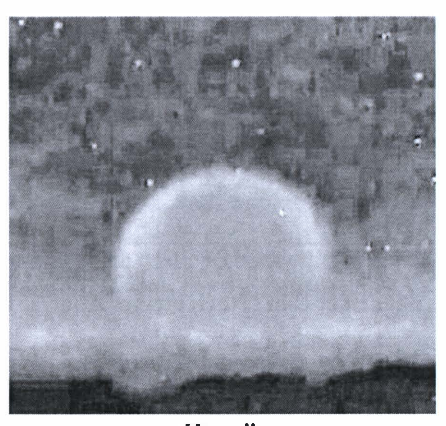
Drohne:
Ein Foto aus einer Serie mehrerer Aufnahmen aus dem Jahre 2007, die damals für großes Aufsehen sorgten.

Seit fast jeder mit einem Handy mit Video-Funktion durch die Landschaft läuft, hat die Zahl der UFO-Videos auf YouTube stark zugenommen (fast wäre ich versucht gewesen, das Modewort „dramatisch" statt „stark" zu verwenden, aber ich verkneife es mir). Während man einigen Videos die plumpe Fälschung bereits auf den ersten Blick ansieht, kommt man bei einigen anderen schon ins Grübeln, bevor dann der Daumen endgültig nach oben oder unten zeigt oder ein großes Fragezeichen bleibt. So auch bei einem Video vom Juni, das in der Londoner City an einer Straßenkreuzung vor dem Gebäude der BBC aufgenommen wurde. Die Kamera folgt (ohne Schnitt) dem Blick einiger nach oben schauender Menschen. Als sie den Himmel voll erfasst, sieht man helle Lichtpunkte zwischen den Wolken hindurch fliegen. Kurze Zeit später erscheint eine etwas größere, silbrig helle Scheibe (Foto), die fast spielerisch immer wieder aus den Wolken hervorkommt, sich kurz zeigt und dann wieder verschwindet. Zeitweise dreht sich die Scheibe leicht um ihre Achse, so dass die runde Form zur Ellipse wird. Die Webseite „Grenzwissenschaft-Aktuell" meldete kurz darauf, dass eine von ihr beauftragte Organisation dieses Video als Fälschung entlarvte. Die Argumente klangen überzeugend. Schade: Eigentlich hätte ich mir gewünscht, dass das Video echt ist. Doch Vorsicht: In der seriösen Forschung ist es gefährlich, wenn man sich von seinen Wünschen leiten lässt. Gefälschte Videos lassen sich nach meiner Meinung, wenn man wie im gegebenen Fall über die richtige Technik verfügt, recht sicher nachweisen. Im umgekehrten Fall behaupten jedoch Skeptiker gelegentlich auch ohne handfeste Beweise, dass sich bestimmte UFO-Sichtungen ganz einfach und logisch erklären ließen. Nachrichten dieser Art verbreiten sich dann schnell und ungeprüft und werden dann, weil man sie ja überall lesen kann, zur „Wahrheit". Wenn das Londoner Video eine Fälschung war (hundertprozentig lässt sich dies natürlich nie nachweisen), dann finde ich es nicht zuletzt bewundernswert, wie es dem „Fälscher-Genie" gelungen ist, so viele Menschen dazu zu bringen, auf Kommando zum Himmel zu schauen.



London:
Echt oder falsch? Vielleicht können Sie ein besseres Urteil abgeben, wenn Sie sich das ganze Video anschauen. Unter „London UFO" googeln Sie richtig!





Hawaii:
Das Foto könnte alles Mögliche zeigen, aber da es angeblich von Wissenschaftlern aufgenommen wurde, wollen wir glauben, dass es sich um eine großflächige Lichterscheinung am Morgenhimmel handelt. Doch wie ist sie entstanden?

Neben Videos aus zweifelhafter Quelle gibt es natürlich auch immer wieder Foto- und „Film"-Material aus zuverlässiger Hand. Hier weiß man, dass das Objekt wirklich vorhanden war. Doch, wie sollte es anders sein: Auch hier gibt es einen kleinen Haken an der Sache:

Man weiß dann nämlich oft nicht, worum es sich bei dem aufgenommenen Objekt handelt. Um solch einen Fall geht es im Moment bei einem am 22. Juni aufgenommenen Ereignis: Ein riesengroßes, ein Orb aussehendes, kugelförmiges Gebilde erscheint morgens um 3:45 Uhr für wenige Minuten am Himmel über Hawaii. Das Ereignis wurde sogar von Astronomen eines Observatoriums festgehalten, aber wissenschaftlich erklären konnte es niemand. Wie bei der Spirale in Norwegen waren auch hier bald wieder die „üblichen Verdächtigen" aus dem Hut gezaubert: Der Start einer ballistisch kurvenden Minuteman-Interkontinentalrakete in Kalifornien soll die Erscheinung verursacht haben – aber beweisen könne man es nicht. „Ja wenn das so ist"…sage ich mir und kann mich eines verschmitzten Grinsens nicht erwehren!

Es wäre zu schön, um wahr zu sein, einmal ein UFO auf einem Video so zu sehen, wie man es sich vorstellt und gemeinhin kennt: Eine diskusförmige Scheibe mit Kuppel oder ein schwarzes Dreieck mit roten Lichtern. Doch UFOs sind auf Videos und Fotos meistens nur als unscharfe, oftmals weiße Objekte zu sehen, die, wenn man Glück hat, ihre typische UFO-Form durch eine mit viel Mühe gerade noch erkennbare Abflachung am oberen und unteren Ende erkennen lassen. Solche fliegenden „Hämbörger" wurden unlängst wieder einmal als Begleiterscheinung eines seltenen Naturereignisses beobachtet: Als wären die Aufnahmen des neulich über Phoenix hereingebrochenen Sandsturms nicht schon spektakulär genug, erreichte uns einige Tage später ein von einem Flugzeug aus aufgenommenes Video, das zwei solcher Objekte zeigt, die gemächlich vor der Sandfront vorbeifliegen. Interessieren sich UFOs für Katastrophen und spektakuläre Naturereignisse, oder ist es einfach so, dass solche Ereignisse nun mal häufiger aufgenommen werden als ein Landschaftspanorama? Oder handelt es sich am Ende gar nicht um UFOs, sondern um ganz gewöhnliche Flugzeuge, die durch die schlechte Qualität der verwendeten Kamera blass und unscharf abgebildet wurden?



Phoenix:
Zwei schwebende Berliner (auch als „Krapfen" bekannt). Mehr ist auf dem Bild nicht zu erkennen. Unter „Sandsturm UFO Phoenix" finden Sie eine Reihe von Videos, in denen das Original-Video näher untersucht wird. Interessant: Das obere von 2 Objekten bildet, bevor es am oberen Rand verschwindet, zwei seitliche Lichter aus. Nur Flugzeuge – oder doch mehr?

Zur Beantwortung solcher Fragen bedarf es eines gewissen Maßes an Erfahrung, die man nur gewinnt, wenn man sich regelmäßig mit dieser Materie beschäftigt, wobei elementare Kenntnisse der Naturwissenschaft dabei natürlich auch nicht schaden können. Auf keinen Fall sollte man sich durch persönliche Kommentare in Foren oder abwertende, zynische Statements etablierter Zeitschriften und Magazine beeinflussen lassen, sondern sich stets sein eigenes Urteil bilden.

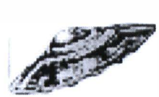


Orlando:
Nach nur ein paar Einzelbildern hat sich das UFO vom linken zum rechten Bildrand bewegt und ist dabei durch die Wolke geflogen, die beim Austritt des Objektes einen deutlich sichtbaren Luftwirbel zeigte. Selbst bei sehr großzügiger Schätzung bewegte sich das unbekannte Flugobjekt mit einer Geschwindigkeit von mehreren Kilometern pro Sekunde, was auch deutlich wird, wenn man beachtet, wie schnell sich das im Landeanflug befindliche Flugzeug in der gleichen Zeit bewegte. (Dieser Bildausschnitt stammt von Bild 6 auf Seite 10).

Dies dürfte beim Anblick des „Orlando-Videos" vom 10. Juni nicht allzu schwer fallen. Dort schießt während eines aufgenommenen Landeanflugs auf den Flughafen ein UFO mit solch hohem Tempo durch eine Wolke, dass es nur auf einigen wenigen Einzelbilden zu sehen ist – als scheibenförmiges Objekt, das sich dunkel gegen den Himmel abhebt und beim Herausfliegen aus der Wolke ein Stück von dieser als buchstäblichen Wolkenfetzen mit sich reißt.

Mit etwas Nachdenken werden mir sicher noch eine Reihe weiterer Beispiele einfallen, doch das würde den Umfang dieser Kolumne überschreiten. Wer Zeit hat, selbst ein wenig im Internet zu recherchieren, wird fast täglich mit neuen Sensationsmeldungen über gesichtete UFOs überschüttet, eine gute Möglichkeit zum Trainieren von Urteils- und Beobachtungsvermögen. Ich bin jedenfalls jetzt schon gespannt, über welche interessanten Neuigkeiten auf diesem Gebiet ich beim nächsten Mal berichten darf.

Herzlichst: Ihr Kurt Diedrich



Die Fliegende Untertasse von England

Analyse eines Videos von Peter Hattwig

Auf YouTube konnte man vor kurzem ein Video von 27 Sekunden Länge sehen, das eine klassische Fliegende Untertasse zeigt, die nach wenigen Sekunden verschwindet. Wurde der Film tricktechnisch hergestellt, oder ist er echt? Nach meiner Analyse ist der Film authentisch.

Als der Film einsetzt, ist das Ufo bereits vorhanden und befindet sich in etwa an der Stelle des weißen Kreises, von wo aus es sich langsam nach rechts in Richtung des Pfeils bewegt (Bilder 1 und 2). Die hier gezeigten Bilder stellen bereits eine Ausschnittvergrößerung des Films dar. Die Bilder rechts daneben sind eine weitere Vergrößerung des Objektes. Der Filmer erweitert anschließend den Bildausschnitt, bis das Objekt schlagartig verschwindet.

Wer sich mit UFO-Forschung beschäftigt, der wird spontan an die Flugobjekte erinnert, die der Schweizer Billy Meier nach seinen Kontakten mit den Plejadern veröffentlicht hat (Bild 3) [Guido Moosbrugger: „Und sie fliegen doch"]. Seine Bilder sind heftig umstritten. In einer Analyse hat das DEGUFO-Mitglied Gerhard Cerven bereits 1994 nachgewiesen, dass und wie die Bilder tricktechnisch hergestellt wurden [DEGUFORUM 4/1994].

Bei oberflächlicher Betrachtungsweise könnte man annehmen, dass das UFO nachträglich in ein vorhandenes Video eingeblendet wurde, um es dann verschwinden zu lassen. Diese Annahme ist nicht haltbar, wenn man das Video in Einzelbilder auflöst. Die letzten beiden Bilder kurz vor dem Verschwinden zeigen bemerkenswerte Einzelheiten. Als erstes schwächt sich das Bild des Ufos leicht ab, was nur am Bildschirm zu erkennen ist, gleichzeitig bildet sich darüber eine schwache Lichtsäule aus (Bild 4), die hier fototechnisch nachbearbeitet wurde, um sie besser sichtbar zu machen. In der nächsten Szene verschwindet das Ufo scheinbar übergangslos von einem Augenblick auf den anderen. Vergrößert man den darüber liegenden Bereich, in dem das UFO gestanden hat, dann erkennt man einen säulenförmigen schwarzen Schatten (Bild 5). Bei Nachbearbeitung des Bereichs sieht man am oberen Ende des schwarzen Schattens die Umrisse des UFOs, das sich offensichtlich nicht in Luft aufgelöst hat, sondern nach oben aus dem Bild verschwindet.

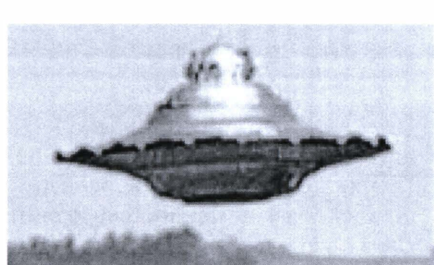
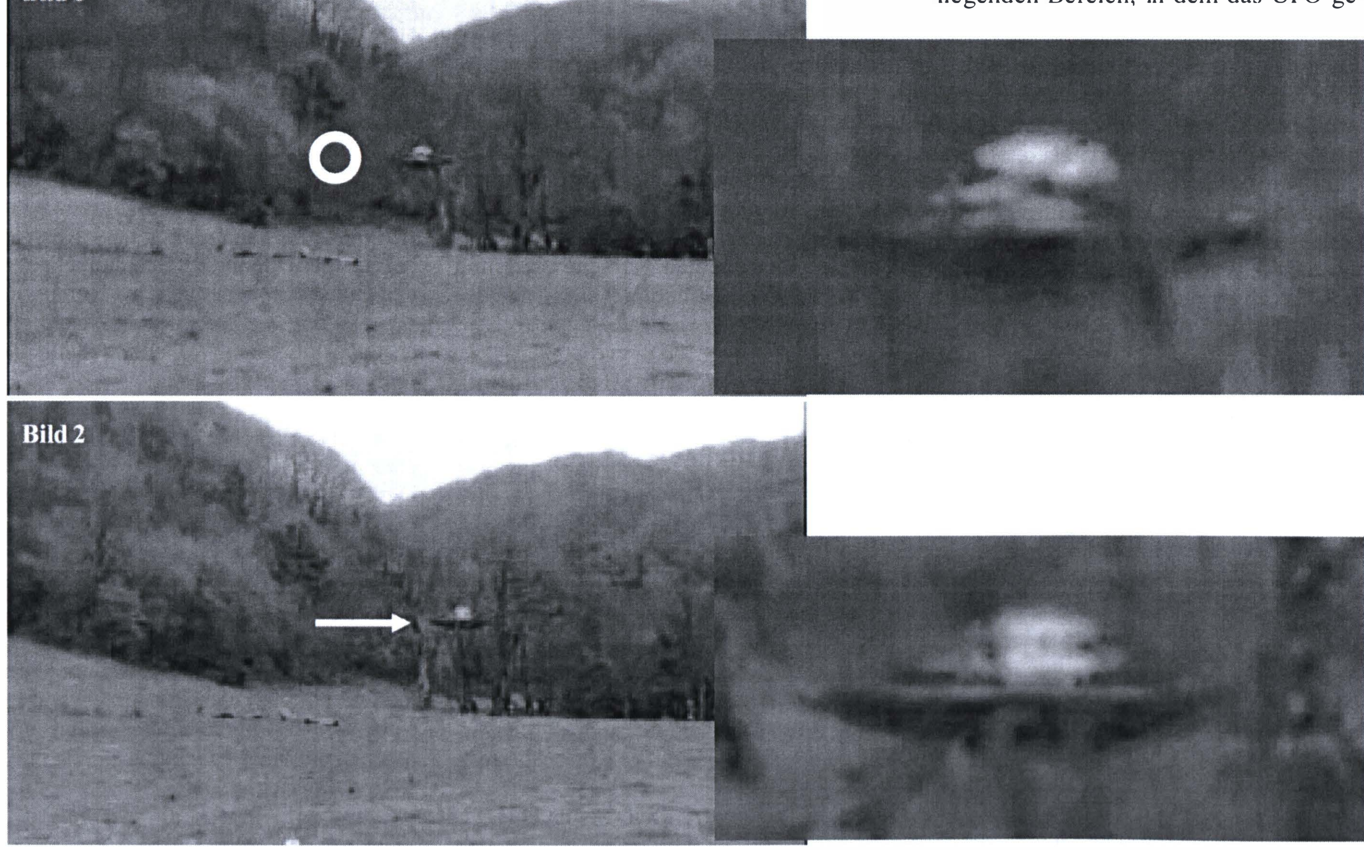


Bild 3: Ausschnittvergrößerung des von Billy Meier veröffentlichten Ufos



Bilder 1 und 2: Das Ufo erscheint etwa im Bereich des weißen Kreises und bewegt sich langsam nach rechts

Für mich ist die Existenz dieses Schattens ein Beweis für die Echtheit des Videos.

Die Geschwindigkeit, mit der der Vorgang abläuft, ist bemerkenswert. Innerhalb einer Zeit von 1/30 Sekunde (der Bildfrequenz) hat das Objekt eine Höhe von rund 30 Meter erreicht, wobei ich eine Baumhöhe von 10 Metern angenommen habe. Legt man eine gleichförmige Beschleunigung zugrunde, wie wir sie von irdischen Objekten kennen, dann kommt man auf eine Beschleunigung von etwa 54 000 m/s^2 oder rund 5000facher Erdbeschleunigung. Diese Werte sind erstens ein Beweis für die nichtirdische Herkunft des Objektes und zweitens für die technologische Überlegenheit der unbekannten Erbauer, die offensichtlich wissen, wie Massenträgheit neutralisiert wird.

Quelle: http://www.youtube.com/watch?v=6N-hZOyuOd8

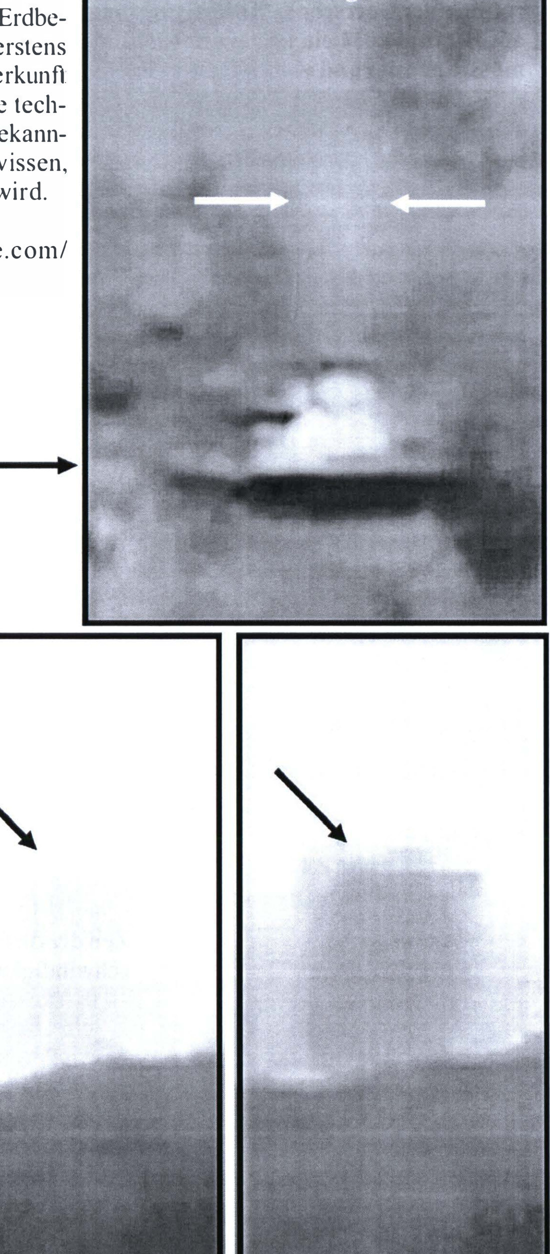


Bild 4a: Ausschnitt, der kontrastverstärkt wurde, um die Lichtsäule über dem UFO unmittelbar vor dem Verschwinden zu zeigen

Bild 4: Ausbildung einer Lichtsäule oberhalb des Ufos im letzten Augenblick vor dem Verschwinden

Bild 5: Ausbildung eines Schattens unmittelbar nach den schlagartigen Verschwinden des UFOs

Bild 5a: Ausschnitt

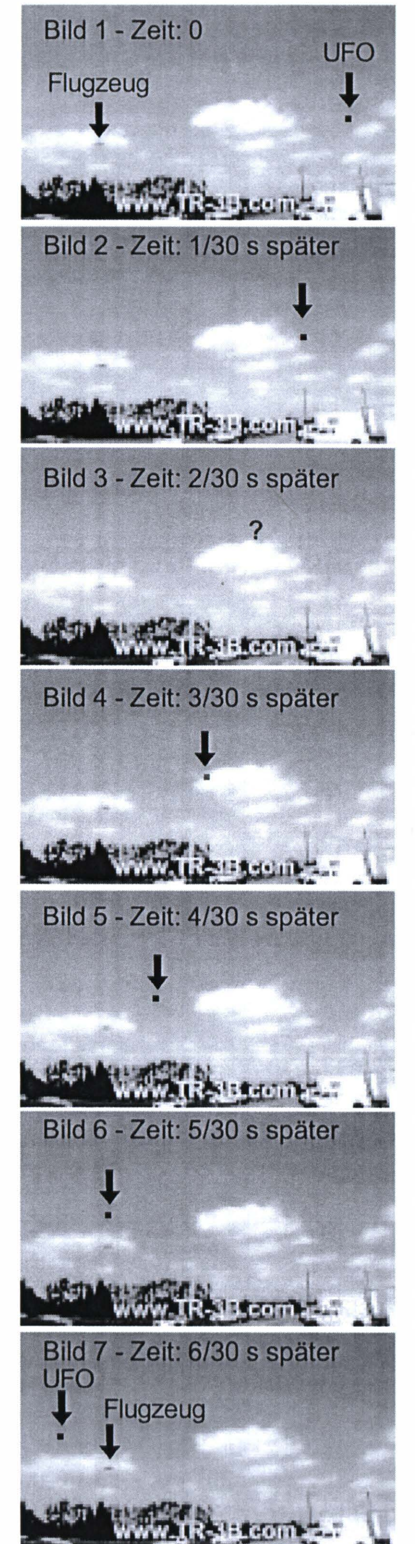
Bild 5b: Ausschnitt kontrastverstärkt



Mit 50 000 km/h durch die Wolken von Orlando

von Peter Hattwig

Unter der Überschrift „UFO flys through cloud. Orlando International Airport" wurde auf YouTube ein Video veröffentlicht, das am 10. Juni 2011 ein unbekanntes Flugobjekt über dem Flughafen Orlando bei New York zeigt. Nach meinen Schätzungen müsste es mit rund vierzigfacher Schallgeschwindigkeit geflogen sein.

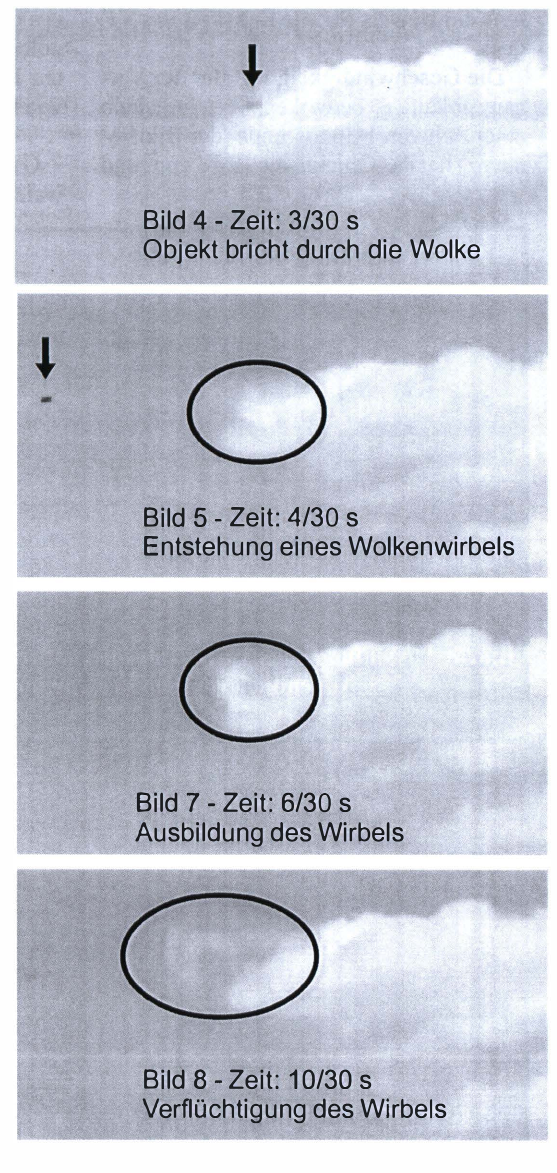


Die Geschwindigkeit ist so hoch, dass das Objekt nur 6/30 s braucht, um vom rechten bis zum linken Bildrand zu gelangen (siehe Pfeile). Die Bildfrequenz der Videokamera beträgt 1/30 s, so dass nicht mehr Bilder mit dem UFO als die gezeigten Bilder 1 bis 7 aus dem Video extrahiert werden konnten. In Bild 3 ist das Objekt in der Wolke verschwunden und unsichtbar. Bei Bild 4 kommt es am linken Rand der Wolke wieder heraus. Beim Austritt wird die Wolke verwirbelt, was auf dem Video sehr schön und eindeutig zu erkennen ist. Die Bilder 4 bis 8 geben den Verwirbelungseffekt wieder. Ohne die Wolkenverwirbelung hätte man annehmen können, dass ein Insekt im Vordergrund an der Kamera vorbei geflogen ist.

Die zurückgelegte Wegstrecke zwischen dem ersten und dem siebten Bild kann mit einer gewissen Toleranz geschätzt werden, wenn wir den Abstand der Wolke mit ungefähr 1500 Metern und ihren Durchmesser mit 1000 Metern annehmen. Wir erhalten daraus eine Strecke von rund 3000 Metern zwischen Bild 1 und 7. Wird sie durch die Zeit dividiert, dann erhält man eine Geschwindigkeit von sage und schreibe 15 000 m/s oder rund 50 000 km/h.

Selbst bei einem Schätzfehler um den Faktor 2 wäre die Geschwindigkeit mit 25 000 km/h noch jenseits des Vorstellbaren, wenn wir einen Flugkörper zugrunde legen, der dicht über der Erdoberfläche durch die Atmosphäre schießt. Bei einer E-Mail-Diskussion wurde die Frage gestellt, warum das Objekt bei dieser Geschwindigkeit keinen Überschallknall verursacht hat. Nach meiner persönlichen Meinung bestätigt diese Tatsache, dass das Objekt nicht irdischen Ursprungs ist, denn bisher wurde bei einem UFO noch nie ein Überschallknall registriert.

Eine Fälschung (= nachträgliches Hineinmanipulieren des Objekts in die Aufnahme) dürfte wohl ausgeschlossen sein, weil die Wolkenverwirbelung keinen Hinweis auf eine Manipulation enthält und das Hineinbasteln dieser



Verwirbelung extrem schwierig sein dürfte.

Das Objekt unter der linken Wolke ist ein Flugzeug, das in der kurzen Zeit scheinbar still zu stehen scheint (siehe auch Vergrößerung auf Seite 7, die eine Ausschnittvergrößerung von Bild 6 darstellt).

Wahrscheinlich haben wir es hier mit einer der ganz wenigen authentischen UFO-Flugbewegungsaufzeichnungen zu tun, die bisher an die Öffentlichkeit gelangt sind.

Quelle: http://www.youtube.com/watch?v=Rw-nT8SplF4





Airport-Hotel in Erfurt während einer Filmaufnahme mit Robert Fleischer von Exopolitik

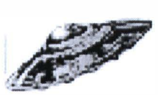
DEGUFO-Frühjahrstagung 2011 in Erfurt

zusammengestellt von
Peter Hattwig mit Hilfe der jeweiligen Referenten

Es war bereits das dritte Mal, dass die thüringische Landeshauptstadt als Tagungsort ausgesucht wurde. Zur Veranstaltung im Airport-Hotel kamen am ersten Tag, dem 16. April, insgesamt 38 Teilnehmer, der zweite Tag war dann weniger gut besucht. Erfreulich war außerdem, dass auch Mitglieder anderer Gesellschaften und Gruppen, wie GEP, MUFON-CES und Exopolitik den Weg fanden und sich an den Vorträgen beteiligten. Dass es am Ende ein Erfolg wurde, war natürlich dem abwechslungsreichen und niveauvollen Programm zu verdanken. Wie im vergangenen Jahr hat Robert Fleischer von exopolitik.de die Vorträge aufgenommen und als DVD zur Verfügung gestellt.

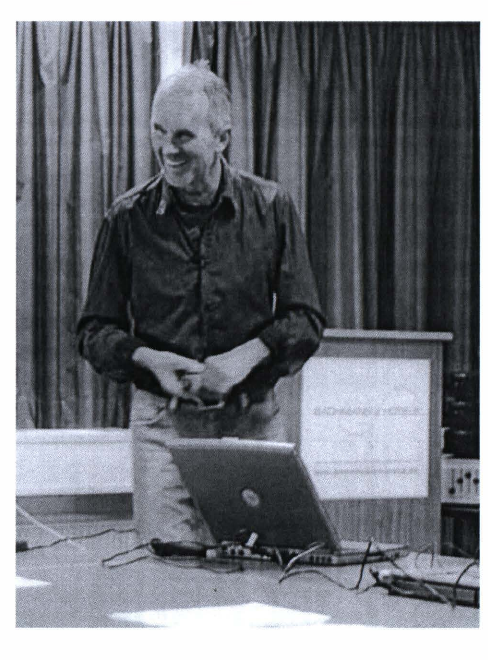


Podiumsdiskussion über Exopolitik mit Ingbert Jüdt (links) und Robert Fleischer (rechts), moderiert vom Exvorsitzenden Reinhard Nühlen



Gerhard Gröschel: Neue UFO-Forschung

Der Referent, Mitglied aller drei großen UFO-Forschungsgesellschaften, ist vielen Zuhörern durch seine Vorträge über den „UFO-Hotspot Knittelfeld" und mehrere Aufsätze im DEGUFORM (Nr. 64 – Seite 8, Nr. 66 – Seite 9, Nr. 67 – Seite 8) bereits bestens bekannt. Sein Vortrag befasste sich mit instrumenteller Ufoforschung.



Das Foto des Referenten zeigt, dass UFO-Forschung auch unterhaltsam sein kann

Grundlage und Ausrichtung des Vortrags waren die unbefriedigende Erkenntnissituation nach rund 50 Jahren privater Ufoforschung. Mit seinem Vortrag wollte Gerhard Gröschel einen weiteren und neuen Weg zur aktiven UFO-Forschung aufzeigen. Dieser neue technisch orientierte Forschungsweg ist nach seiner Meinung der zukünftig erfolgversprechende.

Um es kurz zu sagen, es gibt zwei Hauptsätze der UFO-Forschung:

- Wo der UFO-Forscher ist, gibt es keine UFOs, und
- wenn er vor Ort ist, dann kommt er zu spät.

Um diesen Kreislauf aufzubrechen, wurde in diesem Vortrag anhand von Fallbeispielen aufgezeigt, wie eine aktive UFO-Forschung aussehen könnte.



Bild 1: Beispiel für eine Überwachungseinrichtung vor Ort

Gerhard Gröschel spannte einen Bogen von frühen Beobachtungen und filmischen Dokumentationen aus den Jahren 1980 über die eigene sehr aufwendige instrumentelle UFO-Forschung. Ein Beispiel für eine Überwachungseinrichtung zeigt Bild 1, die im österreichischen Knittelfeld aufgestellt wurde, als es dort zu unerklärlichen Phänomenen kam.

Er zeigte Irrungen und Wirrungen auf, aber auch Fallbeispiele nicht erklärbarer Videos und Messwerte seiner Arbeit.

Der Referent brachte auch einen Ansatz, wie mit kleinen Magnetfeldsensoren ein deutschlandweites Überwachungsnetzwerk aufgebaut werden könnte. In diesem Netzwerk wäre es dann bedeutungslos, zu welchem UFO-Forschungsverein sich der einzelne Teilnehmer zugehörig fühlt. Es ist sogar die Möglichkeit gegeben, ohne jede Gruppenzugehörigkeit sich dem Netzwerk anzuschließen. Diesen Ansatz kann auch als erster Schritt zu einer möglichen Deutschland-Union der UFO-Forschungsvereine angesehen werden.

Bei den Fallbeispielen dürfte wohl die Luftraumüberwachung um das Kernkraftwerk Neckarwestheim mit den nicht zu erklärenden Messwerten einen besonderen Stellenwert haben.

UFO-Forschung um das KKW Neckarwestheim

Die Überwachung wurde am 20. 12. 2010 begonnen. Es kamen zwei Kameras zum Einsatz, die in einem Scheinwerfergehäuse eingebaut waren. Seit dieser Zeit gab es insgesamt zwei Alarmaufzeichnungen von Videos und Messwerten. Der erste war am 4. 01. 2011 um 3:40 Uhr (Bild 2).

Das zugehörige Video ist eher unspektakulär und zeigt nur ein Licht, welches in den Erfassungsbereich der Kameras geflogen ist. Die weitere Analyse des Videos ist jedoch für sich alleine schon bemerkenswert. Das Objekt blitzte etwa 0,3 Sekunden lang, mit einer Pause von 1,2 bis 2,3 Sekunden.

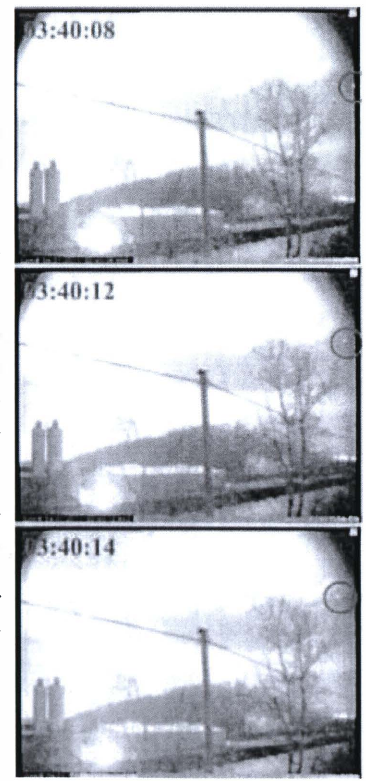


Bild 2: Unbekanntes Flugobjekt am rechten Bildrand



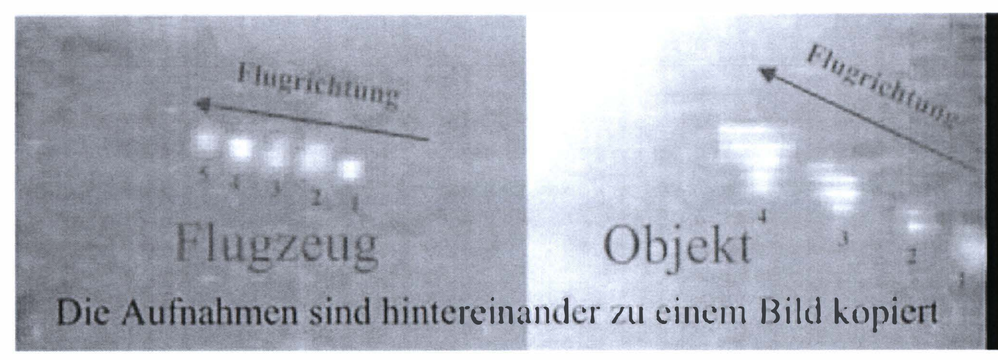


Bild 3: Unbekanntes Flugobjekt im Vergleich zu einem Flugzeug

Das folgende Foto (Bild 3) ist eine Fotomontage, um einen Vergleich zwischen Flugzeuglicht und Objektlicht zu zeigen. Beide Aufnahmen stammen von der gleichen Kamera. Wie auch immer man die Bilder im einzelnen beurteilt, sicher ist, dass das Objekt von halbrechts in die Wasserdampfwolke des KKW Neckarwestheim mit ungewöhnlicher Beleuchtung und Blinkfrequenz hineingeflogen ist. Je näher das Objekt kam, desto länger wurden die Pausen zwischen den Blitzen. Wenn man ein Flugzeug zugrunde legt, dann gibt es da ein Problem, denn innerhalb von 6 Sekunden haben sich die Lichter um rund 150 % vergrößert. Das ist bei einem Flugzeug in Reiseflughöhe so nicht möglich, von dem man sicher weiß, dass es weit mehr als 4 Kilometer entfernt ist.

Anders verhält es sich, wenn das Objekt viel tiefer fliegt. Dann ist solch ein Effekt sehr wohl möglich. Wenn das so ist, dann flog das Objekt direkt in die Wasserdampffahne des KKW hinein. Diese Wolke ist je nach Wetterlage zwischen 500 und 1000 Meter hoch. Hier hört nun alle fliegerische Logik auf.

Kein Flugzeug oder Hubschrauber fliegt ohne zwingenden Grund in eine Wolke, zumal in so geringer Höhe und zu dieser Zeit. Außerdem ist der Luftraum über dem KKW für die allgemeine Nutzung gesperrt (ED-R 38). Im Klartext: Im Umkreis von 600 Metern und bis in eine Höhe von 3000 Metern besteht um das KKW eine Flugverbotszone. Auf Grund dieser Umstände dürfte ein Fluggerät, wie wir es kennen, auf dem Video nicht zu sehen sein. Über die Natur des Objekts kann man nur spekulieren.

Hier kommt nun die Magnetfeld- und Gravitationsmessung zum Einsatz. Solche Feldanomalien sind mit nichts, aber auch gar nichts zu erklären, es sei denn, man vermutet einen Körper, der weit weg ist und ein großes Magnetfeld erzeugt. Vermutlich erzeugte dieses Objekt dann auch einen Gravitationsausschlag, der dem Magnetfeldausschlag gleichgesetzt ist.

Da hört nun alle irdische Technik auf, so etwas können wir einfach noch nicht.

MUFON-CES hat nun versucht, Radardaten für dieses Ereignis zu bekommen. Leider hat das nicht geklappt. Die deutsche Flugsicherung gibt Radardaten nur weiter, wenn die Anfrage mit Umweltschutzgründen begründet wird. Wenn Radar das Objekt bestätigt hätte, dann wäre im Verbund mit seinen Daten und dem Videofilm ein wirklich guter UFO-Beweis gelungen. Nun ja, so ist es, wenn die Bürokratie abblockt.

Mit den unerklärlichen Ereignissen ging es weiter: Am 07. 02. 2011 wurde dann ein Alarmvideo aufgenommen, welches in dem Summenbild die Bewegung des Flugkörpers zeigt (Bild 5).

Der Flugkörper hat für diese Strecke knapp 1 Minute gebraucht. Die Flughöhe ist entweder ganz hoch und schnell, ähnlich der ISS, oder sehr tief, ähnlich einem Hubschrauber. Die ISS war es nicht, das ist nachprüfbar.

Aufgrund dieser Tatsache ist eine Flughöhe unter 2000 Metern wahrscheinlich. Das führt bei der Flugbahn ohne Flugkorrektur unweigerlich zum Absturz. Als einzig sinnvolle Erklärung käme nur ein Hubschrauber in Frage. Hubschrauber führen aber nicht zu einem Alarmsignal, welches die Videoaufzeichnung startet. Auch Hubschrauber haben einen Transponder, jedoch hat die DFS keinen genehmigten oder sonstigen Flug auf Ihrem Radarschirm gehabt.

Was war das also für ein Flugkörper?

Gerhard Gröschel

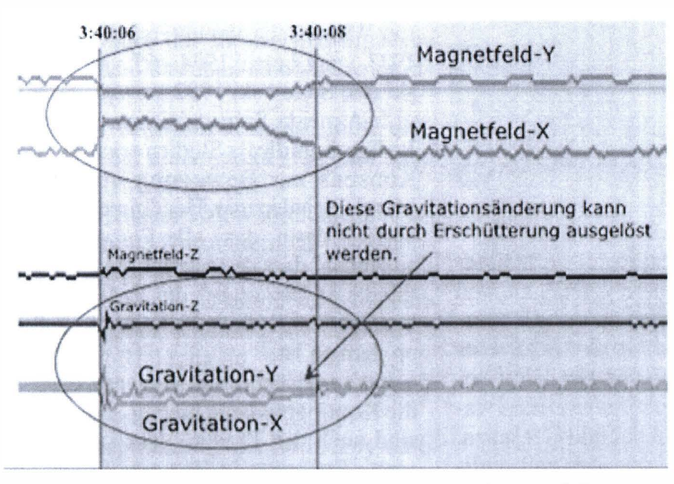
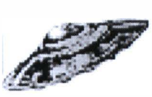


Bild 4: Messwertaufzeichnungen, die zu dem in Bild 5 gezeigten Flugobjekt gehören. Sie zeigen Ausschläge beim Magnetfeld und beim Gravitationsfeld in allen drei Richtungen



Bild 5: Summenbild eines unbekannten Objektes, das aufgrund seines Bewegungsverhaltens weder ein Flugzeug noch ein Satellit sein kann



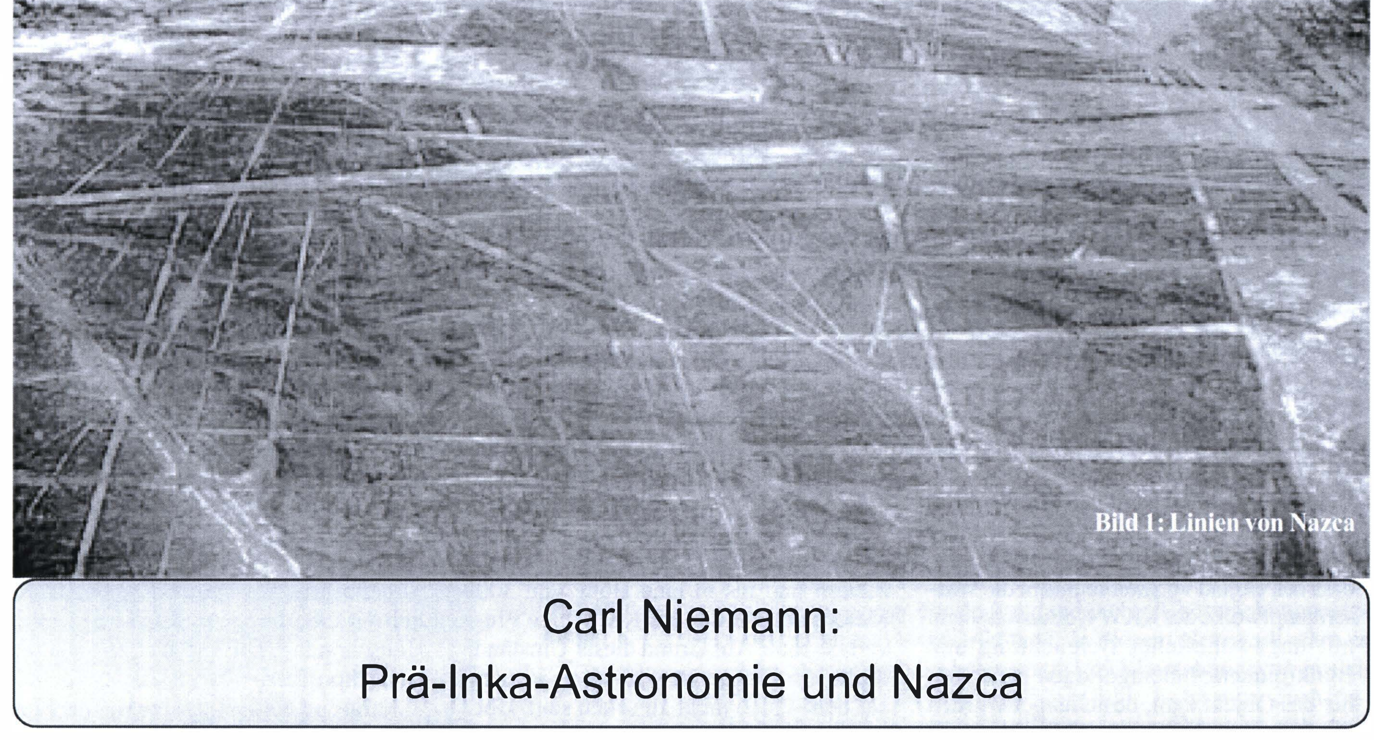


Bild 1: Linien von Nazca

Carl Niemann: Prä-Inka-Astronomie und Nazca

Der Autor ist Diplom-Ingenieur der Elektrotechnik und Mitglied des Vereins „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nazca-Kultur in Peru e. V.". Er kommt in seiner Untersuchung zum Schluss, dass der geographische Nordpol sich vor 10 000 Jahren und mehr im Bereich Grönlands befunden haben muss.

Eines der Rätsel von Südamerika sind die Linien, Flächen und Figuren von Nazca und Palpa, die hauptsächlich von Dr. Maria Reiche aus Dresden erforscht wurden.

Der amerikanische Kulturhistoriker Paul Kosok bezeichnete die Ebene von Nazca als das „größte Astronomiebuch der Welt". Allerdings kann es nicht einfach gelesen werden. Man benötigt dazu umfangreiche Kenntnisse der astronomischen Gesetzmäßigkeiten sowie Kenntnis der Prä-Inka-Konstellationen, denn mit unseren Sternbildern der nördlichen Kulturen käme man in Südamerika nicht weit.

Deshalb ist es sehr schade, dass sich die Astronomie zu einem Stiefkind des Wissens zurück entwickelt hat. In den deutschen Schulen wurde das Fach Astronomie sogar abgeschafft, denn nur noch durch die Astronomie können wir mit unseren urzeitlichen Vorfahren kommunizieren.

Die Ureinwohner von Südamerika errichteten profane Hütten und reiche Tempel und bauten sie nach dominanten Richtungen. Die Gebildetsten waren im Gegensatz zu heute die Astronomen, denn ihr Habitus war Weisheit auf allen Gebieten. Aus der Analyse von alten Bildern ist bekannt, dass diese in ihren Händen zwei wichtige Werkzeuge hielten: In einer die Quipu, die



Carl Niemann

Knotenbündel zur Bilanzierung, Aufbewahrung und Weitergabe von Daten, und in der anderen einen Stock, dessen oberstes Ende sich gabelförmig teilt. Dieses Detail des Stabes ist sehr ähnlich einer Wünschelrute, denn die Astronomen waren zugleich Wassersucher und Geologen. Die Suche nach Wasser oder mineralischen Adern spielt in Peru bis heute eine große Rolle.

David Jonson aus den USA vertritt die These, dass die Linien und Flächen der Nazca-Ebene Grundwasserverläufe anzeigen.

Die heutigen Wissenschaftler versuchen den Rätseln auf den Grund zu gehen, indem sie die Archäoastronomie erfanden. Aber auch damit fanden sie bisher noch keine plausible Lösung. Zum Beispiel geht die Wissenschaft davon aus, dass das Pyramidenfeld von Cochasqui ein Observatorium der Prä-Inka-Astronomie war (Bild 3). Dieses Pyramidenfeld wurde von einer ganzen Reihe verschiedenster Wissenschaftler untersucht: von Uhle 1933, von Oberem 1964 – 65, von Ziolkowski und Sadowski 1992, sowie von Yurevich, Almeida, Spin und Guayasamin 1995. Im Ergebnis dieser Studien ergab sich kein Konsens zur Bewegung von Sonne, Mond, Plejaden usw. Der Grund dafür liegt einfach darin, dass alle Forscher davon ausgehen, dass die Ausrichtung des Kontinents in Bezug auf die Erdachse ewig konstant ist. Es hat sich keiner je gefragt, ob dem so ist.

Bekannt ist aber seit Wegener, dass sich die Kontinente verschieben, und bekannt sind auch die Thesen, dass sich die gesamte Erdkruste in Bezug auf die Achse verschoben hat und somit die Konstellation der Erde zu den Sternen nicht immer so war wie heute. Der Referent behauptet,



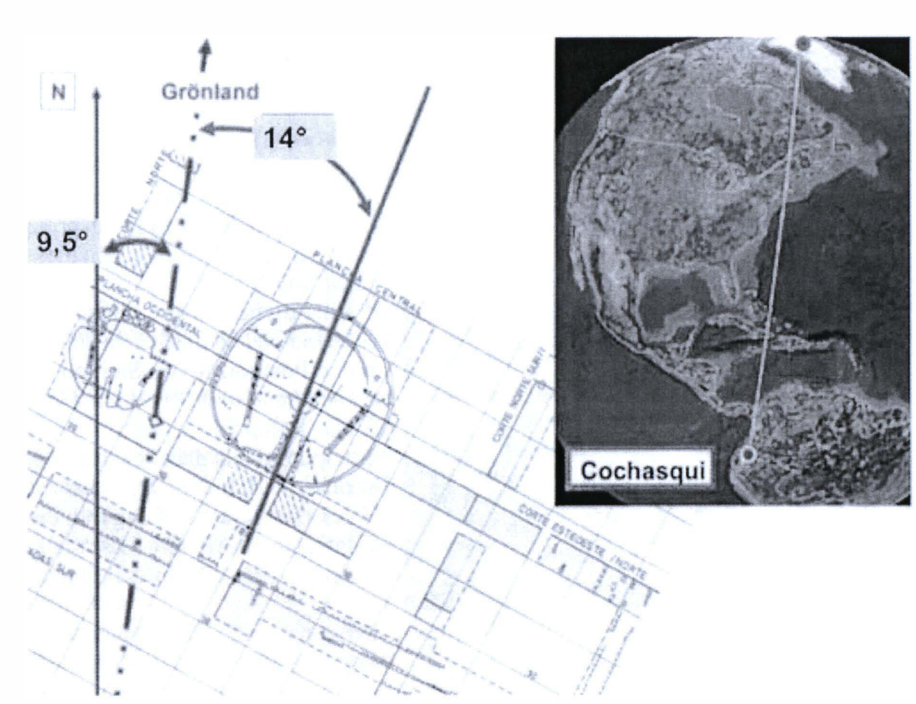


Bild 3: Cochsqui - Ausrichtung der Anlage in Bezug auf den Nordpol und auf einen Punkt in Grönland

dass sämtliche archäoastronomische Forschungen zu keinem vernünftigen Ergebnis führen können, wenn sie die offen liegenden Zeichen der Verschiebungen ignorieren.

Worin bestehen diese offen liegenden, objektiv existierenden Zeichen?

Es ist bekannt, dass die Grundfesten von Teotihuacan und 50 anderen urzeitlichen Stätten 15,5° von der Nordrichtung nach Osten abweichen. Der amerikanische Professor für Archäoastronomie Anthony Aveni wundert sich darüber, dass der von ihm so benannte „Theotihuacan-Norden" für die mesoamerikanischen Städteplaner offenbar wichtiger gewesen sein musste als der „kardinale Norden". Aber vielleicht kannten diese nur ihren Theotihuacan-Norden, weil das eben damals der kardinale Norden war?

Was für Mittelamerika gilt, sollte deshalb auch für Südamerika gelten, so hatte ich gehofft. Weit gefehlt!

Das in Ecuador 50 km nördlich von Quito befindliche Pyramidenfeld von Cochasqui diente – wie ich bereits erwähnte – als astronomische Anlage. Nimmt man die eingezeichnete Richtung als urzeitliche Nord-Süd-Richtung an, was am naheliegendsten ist, so ergibt sich Abweichung von der Nordrichtung von 23,5°.

Die Hauptrichtung der Sonnenpyramide „Huaca del Sol" bei Trujillo in Peru weicht ebenfalls 23,5° von der Nordrichtung ab.

Der Sonnentempel von Chanquillo in Peru oder was von ihm übrig ist, weist eine Spur auf, die 23° von der Nordrichtung abweicht.

Die Verbindungslinie zwischen der Mondpyramide und der Sonnenpyramide von Pachacamac bei Lima weicht 22,5° ab.

Auf der Ebene von Nazca gibt es nicht nur eine dominante Linie, die 22° abweicht.

Die Richtung alter Grundmauern der Inkahauptstadt Cusco weichen 21° von Norden ab.

In Arequipa beträgt die Abweichung 20,6°.

Tatsache ist also: Die von Carl Niemann hier dargestellten urzeitlichen Richtungen sind alle 14° in Uhrzeigerrichtung weiter gedreht, als sie sein müssten, und sie haben **einen** gemeinsamen Schnittpunkt. Dieser befindet sich aber nicht am urzeitlichen Nordpol, sondern südöstlich davon. Das bedeutet, dass diese ursprünglich nach dem urzeitlichen Norden ausgerichtet waren, aber die gesamte südamerikanische Platte sich aus irgendeinem Grund um diese 14° in Uhrzeigerrichtung verdreht hat (siehe Bild 3). Das liegt doch auf der Hand, wenn Sonnentempel und andere astronomisch bedeutsamen Bauten so errichtet wurden, dass sie nach dem urzeitlichen, kardinalen Norden weisen. Zumal der Sonnenkult und damit ihre Bewegungsrichtung in der Welt der Anden an erster Stelle stand.

Diese Tatsachen interpretierte er zusammenfassend wie folgt:

Vor 11 500 Jahren befand sich der geografische Nordpol in Mittelgrönland und die südamerikanische, tektonische Platte in Bezug auf die Gegenwart um 14° entgegen dem Uhrzeigersinn gedreht. Die Grundmauern oder urzeitlichen Spuren der Orte, die in dieses Richtungsschema hineinpassen, wurden demzufolge in dieser Zeit errichtet und müssen 11 500 Jahre alt sein. Dann hat irgendein global wirkendes Ereignis dazu geführt, dass die Erdkruste in geologisch sehr kurzer Zeit insgesamt um 20° und der südamerikani-



Bild 4: Teotihuacan - Abweichung um 15,5 ° von der Nordrichtung



sche Kontinent zusätzlich um 14° verschoben wurden. Alle präastronomischen Betrachtungen führen deshalb nur zu vernünftigen Ergebnissen, wenn die Pol- und Plattenverschiebung sowie deren Zeitpunkt wegen der Ausrichtung der Himmelskonstellation zum terrestrischen Beobachtungspunkt beachtet werden.

In den Anden und auch in Nazca besaß jeder Ort sein mythologisches Gegenstück in einem Himmelsgestirn. Diese Aussage ist das konzentrierte Ergebnis der peruanischen ethnografischen Forschungen. In diesem Sinne induzierte die Gedankenkette **Astronomen, Wassersucher, Linien, Flächen** bei Carl Niemann den Gedanken, dass noch ein Glied fehlte. Er ergänzte die Kette mit den **Sternbildern**, indem er einfach die ihm bisher aus der Literatur bekannten Prä-Inka-Sternbilder, die bekannten Sternbilder unserer westlichen Weltsicht und einige Figuren von Nazca miteinander verglich. Und siehe da, es gibt genügend viele Entsprechungen:

1. die Figur „Kondor“, Nr. 24 nach Maria Reiche (MR) (Bild 6): Die Literatur über die Prä-Inka-Astronomie sagt dazu: „Der himmlische Kondor aus der Welt der Anden setzt sich aus drei Sternen hinter dem himmlischen Lama der Milchstraße zusammen. Der Kondor besteht aus der Leier, dem Stern Wega, der seinen Kamm bildet, dem Schwan – dieser macht einen Flügel aus –, einem Teil vom Cepheus bzw. dem Drachen, Cassiopeia und einem Teil des Pfeils. Der Kondor symbolisiert die Entdeckung versteckter Wasser.“

2. Die Figur „Jaguar“, Nr. 9 MR. Die Literatur über die Prä-Inka-Astronomie sagt dazu: „Die Wildkatze setzt sich aus dem Skorpion – Antares befindet sich am Kopf –, Waage, Wasserschlange, Schild sowie Teilen des Adlers und des Schlangenträgers zusammen. Das Katzentier erscheint Anfang Herbst und verschwindet zum Frühlingsbeginn, das heißt, es grenzt die Äquinoktien ab.

3. Die Figur „Schlange“, Nr. 25 MR. Die Literatur über die Prä-Inka-Astronomie sagt dazu: „Die geflügelte Anakonda ist die Mutter des Wassers. Wahrscheinlich stammt der mythische Kult dieser Konstellation aus der Vorinkazeit. Dieses Sternbild besteht aus Eridanus, Bildhauer, Walfisch, Chemischer Ofen und einem Teil der Pendeluhr. Die Schlange ist in einer Zeit sichtbar, in der die Flüsse viel Wasser führen, also von Dezember bis Anfang März.

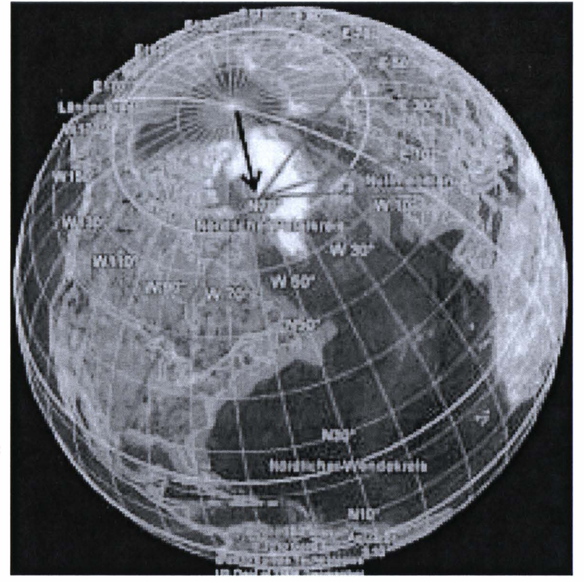


Bild 5: Lage des ursprünglichen Nordpols inmitten Grönlands aufgrund der Ausrichtung vieler urzeitlicher Tempelanlagen

Die Übereinstimmung von alt-peruanischen Sternbildern einerseits und Petroglyphen aus der Wüste von Nazca und Palpa lässt sich weiter fortsetzen mit „Himmelsmann“, „Affe“, „Kolibri“, „Vicuna“, „Zick Zack“, „Fuchs“, „Lama“ usw. Damit kann man sagen, dass es nicht nur eine zufällige Übereinstimmung gibt, sondern dass diese Übereinstimmungen als statistische Menge symptomatisch sind.

Abgesehen von der Zuordnung der Figuren und Bilder fragt man sich natürlich auch, was die scheinbar ungeordneten Linien verschiedenster Richtung und Breite mitten in der Wüste von Nazca sollen.

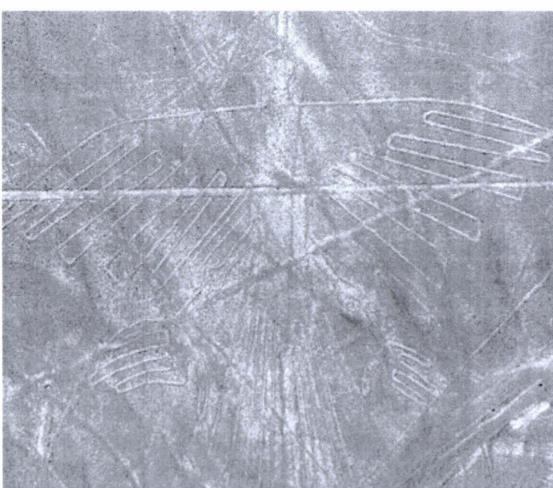


Bild 6: In das Gestein gegrabene Figur eines Condors

Aus astronomischer Sicht gibt es dazu auch viele Untersuchungen und Thesen, die auf dem Gedankengut von MR basieren. Diese Thesen zu untersuchen und damit die Arbeit von Maria Reiche fortzuführen, ist ein Schwerpunkt des Forschungsprojektes an der HTW Dresden. Mit diesem Projekt wurden Programme erstellt, die es ermöglichen, Korrelationen zwischen Linien und Flächen in der Pampa und Positionen von Sternen, Planeten, Sonne und Mond zur Nazca-Zeit zu bestimmen bzw. zu prüfen. Im Mittelpunkt steht dabei die Kalendertheorie, welche besagt, dass der Zweck der Linien und Figuren darin bestand, die Auf- und Untergangspunkte der Himmelsobjekte zu bestimmen.

Was hat nun die Astronomie mit Nazca zu tun? Wenn sie den deutschen Chefarchäologen für Nazca, Prof. Reindel, fragen – nichts.

Zum Beispiel hat Reindel nach vierjähriger Grabungsarbeit drei asymmetrische „Steinhaufen“ mit bis zu sechs Metern Durchmesser, gemörtelten Mauern, Kürbiskernen, Maiskolben und Textilresten gefunden. Das für ihn Erstaunlichste aber ist die große Anzahl von Spondylus-Muscheln, die er ebenfalls in den Kultbauten gefunden hat. Diese Meeresmuschel kommt nur in Äquatornähe vor. In Ecuador und dem Norden Perus taucht die Muschel nur dann auf, wenn das Naturphänomen »El Nino« das Klima beeinflusst. Mit »El Nino« gehen in Ecuador und Nordperu starke Regenfälle einher. Genau hier sieht Markus Reindel die Spondylus-Muschel in Südperu als Symbol für Fruchtbarkeit und Wasser. Die Einwohner der Pampa aber mussten mit ständigem Wassermangel leben. So liegt es nahe, dass sie die Götter mit kultischen Arrangements um Leben spendende Niederschläge baten. Reindel vermutet auch, dass diese Muscheln auf Handelswegen von Ecuador nach Nazca kamen, aber bewiesen ist das nicht. Was hat nun diese Muschel mit Astronomie zu tun? Eigentlich gar nichts. Aber wenn sich früher Sonne, Mond und Sterne über Nazca im Vergleich zu heute 20° nördlicher und 14° im Urzeigersinn gedreht befanden, dann verlief der Äquator durch die Region Nazca und die Spondylus war in Nazca ursprünglich zu Hause.

Carl Niemann

Ingbert Jüdt: »Disclosure« - Staatliche Vertuschung oder Manipulation der UFO-Szene?

Eine alternative Perspektive auf die Exopolitics-Bewegung

Der Autor des Vortrags, der als kontroverser Diskussionsbeitrag zum nachfolgenden Exopolitik-Vortrag Robert Fleischers gedacht war, sieht in der Exopolitik eine Überinterpretation und Fehlinterpretation von UFO-Meldungen, besonders in den USA.

Die Exopolitik – so Ingbert Jüdt – hat zum Ausgangspunkt, dass die Ufos da sind, die Fliegenden Untertassen vor uns versteckt werden, dass in ihnen das Geheimnis der Freien Energie steckt usw. Rückt sie endlich raus, ist der Tenor der Exopolitiker, damit wir in ein neues Zeitalter kommen!

Der Referent stützt sich bei seinem Vortrag auf die sogenannte Bennewitz-Affäre. Der 2005 gestorbene Amerikaner Paul Bennewitz, in den 70er Jahren Besitzer einer Firma für hochwertige Messgeräte in Albuquerque/New Mexico, wohnte gegenüber einem Air-Force-Gelände, wo er den Stützpunkt beobachtete und jede Menge Aufzeichnungen und Fotos machte. Zu seinen Ergebnissen gehörten vielfarbige Lichter über dem Gelände. Seine Aktivitäten wurden dem Militär bekannt, und er wurde zum Sicherheitsrisiko für die Luftwaffe. Auf dem Gelände wurden geheime militärische Forschungen durchgeführt. Daraufhin wurde Bennewitz bewusst von der „Desinformationsagentur“ der Air Force (AFOSI) in seiner Paranoia bestärkt und somit Opfer eines Desinformations-Kampagne, die ihn von möglicherweise entdecktem Geheimmaterial ablenken und ihn statt dessen in seiner eigenen Interpretation bestärken sollte. Bennewitz glaubte zu diesem Zeitpunkt, geheimes Material über Ufos und Außerirdische entdeckt zu haben. Dies machte man sich zunutze, in dem man ihn bewusst mit weiteren Falschinformationen fütterte. Hierzu wurde unter anderem auch der bekannte UFO-Forscher William L. Moore (Autor von »Der Roswell-Zwischenfall«) geködert und rekrutiert.

Jüdt analysierte nun, wie die Desinformation bewusst Schritt für Schritt in den Untergrund der amerikanischen UFO-Szene getragen wurde, die das Futter natürlich begierig aufsaugte. Im Zuge gefälschter Dokumente (Aquarius-Dokument), die den UFO-Forschern zugespielt wurden, tauchte auch zum ersten Mal der Begriff MJ-12 auf.



Ingbert Jüdt

Jüdts These zufolge aktivierte die Veröffentlichung der MJ-12-Papiere die kulturelle Disposition der Staatsparanoia (Begriff von Eva Horn, 2007) im Feld der UFO-Forschung. Dieser Begriff beschreibt ein spezielles Verhältnis zwischen dem modernen Staat und seinen Bürgern, das in der Zeit des Kalten Krieges entstanden ist und das von zum Teil sehr starkem wechselseitigem Misstrauen geprägt wird. Ein wesentliches Merkmal dieser »Staatsparanoia« besteht darin, dass rational begründete Verdachtsmomente und irrationaler Verschwörungsglaube eine schwer zu trennende Mischung eingehen, und zwar sowohl auf Seiten des Staates als auch auf Seiten der Staatsbürger. Es entsteht ein pauschales Klima des Verdachts, das alle – vermeintlichen und tatsächlichen – Hinweise auf Verschwörungen (des Staats gegen die Bürger und der Bürger gegen den Staat) begierig aufgreift. Dies gilt auch für das staatliche und zivilgesellschaftliche Interesse am UFO-Thema.

Denn hier, das ist nach Jüdt eine wichtige Feststellung, sind es die MJ-12-Papiere, die einen konkreten Ansatzpunkt für diese Logik des Verdachts bieten. Das falsche Material, das die UFO-Forscher erhielten, bestätigte sozusagen die bereits bestehende Überzeugung, dass die US-Regierung UFO-Geheimnisse verberge.

Hier geht der Redner über zur Disclosure-Bewegung, die ebenfalls die Existenz und Anwesenheit der Außerirdischen als Ausgangspunkt sieht. Jüdts zentraler Kritikpunkt besteht darin, dass das verschwörungstheoretische Misstrauen, dass durch die MJ-12-Papiere konkretisiert wurde, einseitig ausgeprägt ist: Während es dem Staat das »kosmische Watergate« ohne weiteres zutraut, zieht es die Möglichkeit, hier einer Desinformation aufgesessen zu sein, nicht ernsthaft in Betracht. Auf diese einseitige Verschwörungsannahme gründet sich am Ende eine ganze soziale Bewegung, die dazu neigt, auch »gewöhnliche« UFO-Sichtungen und belegbare begrenzte Vertuschungsbestrebungen als Beweise für das »kosmische Watergate« über- und fehlzuinterpretieren.

Die Disclosure-Bewegung, die laut Jüdt ganz offensichtlich gefälschte Informationen als echt akzeptiert hat, bildet als geistiger Vorläufer der amerikanischen Exopolitics somit die Brücke zur deutschen Exopolitik. Jüdt kritisiert hierbei nicht die Lobbyarbeit der Exopolitik, die er als legitim bezeichnet, sondern verdeutlicht lediglich, dass es zwischen Exopolitik und UFO-Forschung eine Spaltung der Wahrheitsbegriffe gibt, die zueinander kontrastieren. Folglich wirft er der Exopolitik vor, zu wenig auf Kontroversen einzugehen, weil diese bei einem vorgefassten Glauben an die große UFO-Verschwörung kaum noch in den Blick geraten.

Im Gegensatz zur Exopolitik hat die traditionelle UFO-Forschung ein ganz anderes Anliegen: Sie ist erst einmal ergebnisoffen. Wie viel Prozent der UFO-Beobachtungen sind gleichsam »atmosphärischer Fallout«, wie viel ist menschengemacht? Darauf baut die gesamte Methodik der UFO-Forschung auf. Wie gehen wir mit dem Material um? Wer weiß, ob das alles Außerirdische sind?

Ingbert Jüdt + Peter Hattwig



Robert Fleischer: Exopolitik
Perspektiven und Herausforderungen

Unser Gast, Robert Fleischer, erwies während seines Vortrages aus seiner journalistischen Berufssicht dem Begriff Politik in Exopolitik alle Ehre, führte uns zu einer ungewöhnlichen Sichtweise auf alle bisherigen Veröffentlichungen und Verlautbarungen über Ufos, indem er diesen zugrundeliegende zeitgeistbedingte politische Zusammenhänge aufzudecken versuchte.

Robert Fleischer, von Beruf Journalist, ist der Begründer der deutschen Exopolitik-Initiative. Er betreibt eine Website mit einem sogenannten Exomagazin, in dem Themen wie Ufos, Bewusstsein, Freie Energie, Zukunftswissenschaften und Exopolitik betrieben werden. Als ehemaliger Mitarbeiter verschiedener Zeitungen und Sendeanstalten weiß er, dass die Massenmedien nicht ihren Job machen, die Wissenschaft nicht ihren Job macht, die Geheimdienste dagegen ihren Job sehr gut machen. Und das war der Ausgangspunkt in der Denkweise Robert Fleischers: Der amerikanische Geheimdienst CIA ist zum Ergebnis gekommen, dass über Ufos möglichst weitgehend geschwiegen werden müsse, damit die Menschen nicht von ihrem gewohnten Alltag abgelenkt und beunruhigt würden. Informationen über Ufos seien nach Auffassung des CIA sogar eine wirkungsvolle Waffe zur Destabilisierung der Bevölkerung feindlicher Mächte.

Indem er dann auf südamerikanische Generäle hinwies, die sich zu Ufosichtungen oder diesbezüglichen Bestechungsversuchen durch den nordamerikanischen Geheimdienstes bekannten, über diese Sichtungen möglichst wenig zu berichten, erweckte er, wahrscheinlich unbeabsichtigt, bei den Tagungsteilnehmern das Gefühl, künftig aus wissenschaftlicher Sicht etwas vorsichtiger mit Sichtungsbekenntnissen südamerikanischer Wehrmachtsangehöriger umgehen zu müssen. Denn es könnte ja sein, dass bei diesen südamerikanischen Sichtungsbekenntnissen oft nur der politische Wunsch der Vater des Gedankens ist, wenn durch ein Bekenntnis zu einer Ufosichtung gleichzeitig kosmologische Weltoffenheit gegenüber einer allzu engen konservativen Gängelungsdenkweise der Nordamerikaner bewiesen werden könnte.

Interessant war für alle auch der bildgestützte politische Hinweis, dass schon im zweiten Absatz eines Journalistenarbeitsvertrags mit der Bildzeitung eine Festlegung auf gemeinsame Wertvorstellungen mit Amerika verpflichtet werde. Da schlief wohl niemand.

Andererseits schien aber auch niemand sonderlich beunruhigt. Denn unsere praktische Erfahrung mit Fernsehen und Bildzeitung über Jahre ist wohl auch die, dass eine derartige Vorschrift in der Praxis der Journalisten recht unterschiedlich gehandhabt wird. Und die dargelegte CIA-Ansicht ist als patriachalische Gesinnung wahrscheinlich ohnehin auch in Europa weit verbreitet. Da bedarf es nicht immer unbedingt eines Eingriffs zum Zwecke der Geheimhaltung vom anderen Ufer her.

Nachdenklicher stimmte demgegenüber schon eher das dargelegte journalistische Fachwissen, wie oft trotz scheinbar seriöser Berichterstattung manipuliert und im Ergebnis desinformiert werden kann, etwa indem erst Falschmeldungen getätigt und dann entlarvt werden, oder Fakten bei der Berichterstattung unterschlagen werden, so dass der Bericht wenig wahrscheinlich wirkt, manches sogar generell geheim gehalten wird.

Robert Fleischer: „Unsere zentrale Quelle der Legitimation als internationale Exopolitik-Bewegung ist nicht die Frage, ob die Amerikaner irgendwelche Sachen im Hangar haben oder nicht, sondern ist erstens das Phänomen an sich, zweitens die Tatsache, dass wir als Menschheit überhaupt nicht darauf vorbereitet sind, und drittens, dass es so aussieht, als müssten wir uns in Zukunft damit auseinandersetzen. Und genau dazu versuchen wir eben unseren bescheidenen Beitrag zu leisten."

Aus diesem Grund setzt sich Exopolitik für eine staatlich geförderte Ufo-Forschung und für die Verbreitung zuverlässiger Informationen zum Thema ein – Öffentlichkeitsarbeit für Ufos.

Vier Herausforderungen gelte es zu bewältigen. Das sind: der Zeitgeist, die Berichterstattung über Ufos, Desinformation, die Geheimhaltung an sich.

In der weiteren Diskussion mit dem Vortragenden trat dann wieder das gelegentliche Aneinandervorbeireden von Wissenschaft und Politik zutage, etwa wenn die wissenschaftlich arbeitenden Tagungsteilnehmer die Art ihres Arbeitens als beispielhaft darlegten, weil es genauer Einzelfakten bezogen sei, während der Vortragende sich politisch verpflichtet fühlte, auch darauf hinzuweisen, dass ihre Mühe sich möglicherweise über gut bezahlte Gutachten auszahlen werde, wenn Exopolitik sich durchsetzte.

Letztlich gab der Vortragende aber durchaus auch zu erkennen, dass er sich über Ufos und Aliens mehr, als für einen politischen Taktiker üblich ist, Gedanken gemacht hat. Denn er wies auf die Wahrscheinlichkeit hin, dass an sich weit fortgeschrittenere Aliens, als wir es sind, aufgrund der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse eigentlich schon seit Milliarden Jahren wahrscheinlich existieren müssten.

Eine solche Ansicht, gegen die es zumindest im Falle der üblichen Betrachtungsweise des Zeitablaufs nicht viel zu entgegnen gibt, obwohl sie auf den ersten Blick etwas ungewohnt erscheint, zeigt auf, dass bei der Exopolitik zumindest auch über den Tellerrand des Alltags geblickt wird und somit auch das „Exo" in Exopolitik keine Mogelpackung zu sein scheint.

In der folgenden von dem DEGUFO-Gründer Reinhard Nühlen geleiteten Diskussion gab Natale Cincinnati den wichtigen Beitrag: „Warum sollten wir den Informationen von bestimmten Stellen nicht vertrauen? Wir können das nicht immer wieder neu aufrollen und auch noch den letzten Skeptiker überzeugen, das hält die Forschung auf und wird in der Wissenschaft auch nicht so praktiziert.".

Und Danny Ammon sagte: „Wenn ich mich als Ufo-Zeuge bei einer Organisation melde und sehe, die anderen haben ganz andere Methoden, frage ich mich, warum divergiert das so stark? Wenn ich aber sehe, dass drei Vereine denselben Fragebogen nutzen, erhöht das für mich als Sichtungszeuge natürlich die Glaubhaftigkeit dieses Vereins, weil ich sehe, da steckt Vorarbeit dahinter, die haben auch gemeinsam schon was gemacht."

Alf Bodo Graf

Alexander Knörr: Siziliens rätselhafte Spuren der Vergangenheit
– vorzeitliche Rätsel im Tal der Tempel in Agrigent

Der Vorsitzende der DEGUFO befasste sich einmal mehr mit rätselhaften Kulturen im Mittelmeerraum, besonders auf Malta und auf Sizilien, Inseln, die er bereits mehrfach bereist hat.

Inmitten Europas gibt es Hinterlassenschaften untergegangener Kulturen. Das sind die Inseln Malta und Sizilien, die beide lohnenswerte Reiseziele sind.

Über Malta hat der Referent bereits auf der Mitgliederversammlung der DEGUFO 2007 in Bad Kreuznach ausführlich berichtet (siehe DEGUFORUM 55/September 2007). Viele Tempel dienten der Ausübung einer Religion. Zeichen der Religion waren zum Beispiel die Funde von Fruchtbarkeitsgöttinnen, der Magna Mater.

Nach einer Rundfahrt durch die Insel stellt sich dem Besucher die Frage: Warum benötigte man so viele Tempel bei einer geschätzten Einwohnerzahl von damals zur Zeit des Tempelbaus von etwa 3000 Menschen?

Eine andere bemerkenswerte Hinterlassenschaft sind die so genannten „Cart Ruts", auf Deutsch „Karrenspuren", die jedoch keine Karrenspuren sind, wie logische Überlegungen ergeben. Sie haben eine Spurweite von 1,47 Meter, die sich jedoch auch verengen kann. Die Annahme, die Rillen könnten durch die Räder eines Karrens verursacht worden sein, verbietet sich auch aufgrund der engen Radien.

Die Rillen finden sich auch auf Sizilien, wo sie als Wasserrinnen bezeichnet werden. Aber auch diese Bezeichnung ist falsch, diverse Widersprüche sprechen gegen die Verwendung als Wasserrinnen.

Alexander Knörr führte verschiedene Beispiele an, die darauf hindeuten, dass die Cart Ruts Hinweise auf eine gemeinsame frühe technisch hochentwickelte Kultur bieten, die in den Fluten des Mittelmeeres vor Tausenden von Jahren untergegangen ist. Die Cart Ruts stellen hier ein effektives Bindeglied dar, das einen Zusammenhang zu dieser alten Kultur herstellt. Die Tatsache, dass der Referent die uralten Rillen – denn es gibt natürlich auch „modernere" und „richtige" Karrenspuren, die nicht in das Schema der Cart Ruts passen – in ganz Europa und Nordafrika, rund um das Mittelmeer gefunden hat, stellt einen weiteren Hinweis für die versunkene Kultur im Mittelmeer dar. Die Cart Ruts führen an vielen Stellen in Europa direkt ins Meer und sind auch noch tief liegend zu finden. Aktuelle Untersuchungen haben bisher 200 versunkene Städte im Mittelmeer zutage gebracht. Die alten Griechen sprechen von den Pelasgern, einem Volk, das dem Namen nach „aus dem Meer" gekommen ist. Waren die Vertreter dieses Volkes wirklich dem Meer entsprungen? Oder zeugt der Name von deren Abstammung aus den Tiefen der Ebene, die heute erst das Mittelmeer darstellen?

Wir dürfen gespannt sein, was die Forschungen internationaler Wissenschaftler in nächster Zeit ergeben, wenn sich diese den tieferliegenden Regionen des Mittelmeeres widmen.

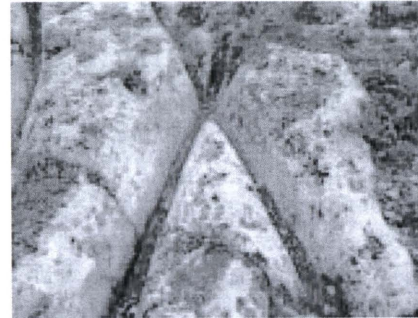
Alexander Knörr



Beispiel für einen Kurvenverlauf, der auch gegen Räder spricht



Beispiel für den Verlauf unter Wasser



Beispiel für sich kreuzende und dann endende Spuren



Beispiel für besonders tiefe Spuren, die gegen Räder sprechen



Natale Guido Cincinnati: Neukoordination der DEGUFO-Fallermittlungen

Zum Stand der Dinge

Im Herbst vergangenen Jahres wurde auf der DEGUFO-Mitgliederversammlung am 2. Oktober 2010 in Bad Kreuznach die Entscheidung getroffen, die ins Stocken geratene Fallermittlungsarbeit der DEGUFO neu zu koordinieren und neu aufzustellen. Als Koordinator wurde Natale Guido Cincinnati mit dieser Aufgabe betraut. Auf der diesjährigen DEGUFO-Tagung in Erfurt konnten am 17. April erste Ergebnisse präsentiert werden:

Im Oktober vergangenen Jahres wurden 37 der 67 DEGUFO-Mitglieder per E-Mail angefragt, ob sie als Fallermittler zu Verfügung stehen. Die restlichen 30 Mitglieder, von denen keine E-Mail-Adressen vorlagen, sowie alle Abonnenten, wurden über einen Aufruf im DEGUFORUM Nr. 68 (Dez. 2010, Seite 9) erreicht. Das Ergebnis sind die Zusagen von 10 DEGUFO-Aktiven, zukünftig als Fallermittler zur Verfügung zu stehen. Diese auf den ersten Blick kleine Zahl stellt sich im Vergleich mit anderen UFO-Organisationen jedoch als eine relativ günstige Ausgangsposition dar.

Durch die zehn Fallermittler sind folgende Regionen des deutschsprachigen Raumes abgedeckt (von Nord nach Süd): Bremen, Nordwestdeutschland, Niederlande, NRW, Raum Köln/Bonn, Rhein-Sieg-Kreis, Raum Stolberg, Raum Herzogenrath, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Thüringen sowie der Raum Karlsruhe. Fünf Fallermittler würden in relevanten Fällen auch bundesweit Ermittlungen aufnehmen.

Die geographische Verteilung zeigt, dass besonders im Osten, hohen Norden, tiefen Süden sowie in der Mitte Deutschlands „weiße Flächen“ bestehen, die für eine zeitnahe Aufnahme von Ermittlungen ein Problem darstellen könnten.

In einem nächsten Schritt wurde ermittelt, auf welchem Wege UFO-Meldungen die DEGUFO erreichen können. Es wurden den neun Wege festgestellt:

- über den Ansprechpartner, bzw. dessen Kontaktdaten im DEGUFORUM-Impressum
- über das Gästebuch der Internetseite www.degufo.de
- über die UFO-Datenbank http://www.ufo-datenbank.de/degufo/gastmeldung/index.htm
- postalisch an die DEGUFO e.V. (über Alexander Knörr, Georg-Bleibtreu-Str. 6, 46509 Xanten)
- per Telefax (0671 / 69756)
- über die 24-Stunden-Hotline (0163 / 9084990)
- per E-Mail: degufo@alien.de
- über die DEGUFO-Gruppen in den sozialen Netzwerken (wer-kennt-wen, meinVZ, facebook etc.)
- als persönliche Mitteilungen an Peter Hattwig als DEGUFORUM-Redakteur.

Die Vielzahl der Möglichkeiten ist ebenfalls als eine gute Ausgangssituation zu bezeichnen.

Ein weiterer Schritt bestand in der Festlegung einer einheitlichen Vorgehensweise bei der Fallermittlung, um Nachvollziehbarkeit und Transparenz zu erzielen. Mit dem Vereinsvorstand wurde daher folgende Vorgehensweise bei der Untersuchung gemeldeter UFO-Sichtungen festgelegt:

- Die zeitnahe Kontaktaufnahme mit dem UFO-Melder nach Eingang einer UFO-Sichtung
- Eine möglichst umfassende Dokumentation des Sichtungsereignisses u.a. mithilfe des DEGUFO-Fragebogens
- Eine Auswertung der dokumentierten Informationen und des Fragebogens, sowie eine entsprechende Untersuchung der Sichtung (z.B. Recherchearbeit)
- Das Schreiben eines Fallberichts für die Vereinspublikation DEGUFORUM mit einer Diskussion und Beurteilung des UFO-Falls
- Die sorgfältige Archivierung der dokumentierten Informationen sowie die Sendung der Unterlagen in Kopie an den ersten Vorsitzenden (Alexander Knörr)

Zudem wurde vereinbart, dass der Kontakt mit dem UFO-Melder nach Möglichkeit persönlich vor Ort stattfinden sollte (günstigstenfalls). Sollte dies aus zeitlichen Gründen oder aufgrund zu großer Entfernung nicht möglich sein, sollte der Kontakt schriftlich (E-Mail-Verkehr oder postalisch) und/oder telefonisch vorgenommen werden.

Weitere Schritte der Neukoordination bestanden in:

- der Einrichtung eines E-Mail-Verteilers für die Fallermittler
- der besseren Vernetzung und des Austauschs von Kontaktdaten der zehn Fallermittler, um in dringenden Fällen schnell und unkompliziert Kontakt aufnehmen zu können
- der Einrichtung von @degufo.de-Adressen für alle Fallermittler, für den Kontakt mit UFO-Meldern
- der Veranstaltung eines ersten Workshops für Fallermittler auf der Erfurter DEGUFO-Tagung am 17.04., um Kenntnisse auszutauschen und die Ermittlungsarbeit weiter zu standardisieren.

Ein weiterer wesentlicher Punkt besteht in der Überarbeitung des Fragebogens für UFO-Melder sowie in der damit einhergehenden Konzeption eines organisationsübergreifenden Fragebogens zwecks einheitlicher Datenerhebung und Standardisierung der Fallermittlungsarbeit.

Durch die bisher gegangenen Schritte wurden einige Probleme sichtbar, die es kurz- bis mittelfristig zu lösen gilt. So zeigte es sich, dass die DEGUFO als Annahmestelle für Sichtungsmeldungen zur Zeit kaum bekannt ist, so dass nur wenige Sichtungsmeldungen eingehen. Der Eintrag >UFO melden< in einer populären Internet-Suchmaschine ergab z.B. eine Anzeige der DEGUFO an erst fünfter Stelle. UFO-Melder werden somit nur in seltenen Fällen auf die Internetseite der DEGUFO gelangen und die oben genannten Wege einer Meldung aufgreifen.

Ein weiteres Problem besteht in der relativ geringen Anzahl von Fallermittlern und der damit zusammenhängenden Gefahr, bedeutende Fälle nicht zeitnah aufnehmen zu können. Als mögliche Lösung wurde eine Kooperation mit Fallermittlern anderer Organisationen sowie Einzelforschern angedacht, um ein flächendeckendes Fallermittler-Netzwerk zu erreichen.

Ein drittes Problem ist der uneinheitliche Kenntnisstand der einzelnen Fallermittler, welchem mit regelmäßig stattfindenden Workshops und einem Austausch von Know-how begegnet werden soll.

Bereits jetzt kann gesagt werden, dass sich die Neuaufstellung der DEGUFO-Fallermittlung auf einem guten Wege befindet.

Natale Guido Cincinnati

Hans-Werner Peiniger und die Orbs

von Peter Hattwig

Im „Jufof“, dem sechs Mal jährlich erscheinenden Magazin der GEP, erschien in der Ausgabe 06/2010 eine Buchbesprechung des 1. Vorsitzenden der GEP, Hans-Werner Peiniger, über mein Buch „Orbs – Analyse eines Rätsels“. Wer diese zweiseitige Rezension gelesen hat, der muss den Eindruck gewinnen, dass der Autor des Buches schwachsinnig ist. Herr Peiniger befleißigt sich nicht nur eines lächerlich machenden Stils (Zitat: „Nach der Lektüre des Buches fällt es mir wirklich schwer, diesen offensichtlichen unsinnigen Inhalt ernsthaft und sachlich zu beurteilen“), sondern er verfasst auch eine höchst unsachlich Rezension, indem er Fakten aus dem Zusammenhang reißt, sie um 180° wendet und dann wieder zusammensetzt, um seine Meinung zu bestätigen.

Ich will hier nicht die Existenz von Orbs verteidigen, darum geht es mir nicht, denn an die kann jeder glauben oder nicht glauben, wie er will. Es geht mir hier um den Stil, den Herr Peiniger einschlägt. Deshalb ist diese Rezension bemerkenswert und ist es wert, kommentiert zu werden.

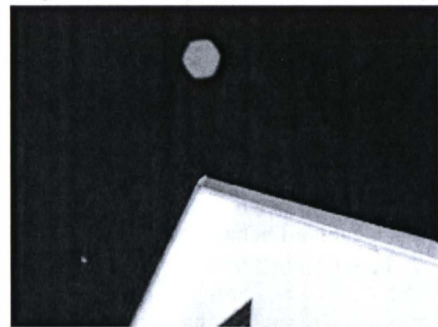
1. Die Rezension ist ein Affront gegen die DEGUFO. Herr Peiniger weist ausdrücklich darauf hin, dass der Autor des Buches Chefredakteur des DEGUFORUMs und Zuständiger für die bei der DEGUFO eingereichte UFO-Sichtungsberichte ist (was zwar falsch ist, aber Herr Peiniger nimmt es mit der Wahrheit nicht so genau). Wer unsinnige Bücher schreibt, der verfasst auch ein unsinniges UFO-Magazin, und der hält auch schnell mal einen Heißluftballon für ein außerirdisches Raumschiff. So muss seine Leserschaft, die meine Arbeit nicht kennt, denken, wenn sie die Rezension gelesen hat. In den letzten Jahren wurde viel von einer Zusammenarbeit der verschiedenen UFO-Forschungsgesellschaften gesprochen. Der Artikel hat klar gemacht, was Herr Peiniger, 1. Vorsitzender der GEP, von derartigen Avancen hält.

2. Herr Peiniger brüskiert einen UFO-Forschungskollegen. Nun können Sie, liebe Leser, die Meinung vertreten, wer mit einem Buch an die Öffentlichkeit geht, hat selber Schuld, der muss sich auch Kritik gefallen lassen. Das ist mir klar, und das ist es auch nicht, was ich beanstande. Ich habe Verständnis, dass ihm das Buch nicht gefallen hat, denn ich bin kein Profi im Schreiben von Büchern, und wer das DEGUFORUM kennt, der weiß, dass ich keine Probleme habe, andere Meinungen zuzulassen. Aber ... auch ich kriege manchmal Bücher von Kollegen aus dem grenzwissenschaftlichen Bereich zum Rezensieren, die mir absolut nicht gefallen. Ich verzichte dann auf eine Besprechung, denn es ist nicht meine Art, auf Andere mit Dreck zu werfen, besonders dann, wenn diese sich nicht wehren können. Zudem ist es nicht besonders sinnvoll, Bücher zu besprechen, die man nicht gut findet.

3. Die Art und Weise, wie Herr Peiniger das Buch analysiert, ist bemerkenswert, denn sie gibt Einblicke in die Denkstruktur eines Erzskeptikers.

Er übergeht einfach die Tatsache, dass das Buch einen langen physikalisch-optischen Teil enthält, in dem ich beschreibe, wie Orbs als natürliche Phänomene entstehen und durch Sandpartikel, Regentropfen und Gegenlichtreflexe erzeugt werden. Dieser Teil wird mit keinem Wort erwähnt. Daneben gibt es aber auch Erscheinungen, die physikalisch-optisch NICHT mehr zu erklären sind, weshalb ich die Schlussfolgerung gezogen habe, dass Orbs ein ungeklärtes Phänomen sind. Solche und weitere Fakten wurden in seiner Buchbesprechung einfach unterschlagen, denn sie hätten ja nicht in seine Sicht der Dinge gepasst. Stattdessen hat er, wie ich anfangs bereits erwähnt habe, Fakten aus dem Zusammenhang gerissen, hat die zugehörigen Zahlen und die Begleitumstände weggelassen und hat sie in einen neuen Zusammenhang gebracht. Und weil ihm das inhaltlich zu dürftig erschien, hat er in seiner Verzweiflung das ganze Buch zum Unsinn erklärt, sicherlich ein bemerkenswerte Vorgehensweise, die so schnell nicht wieder zu finden sein wird.

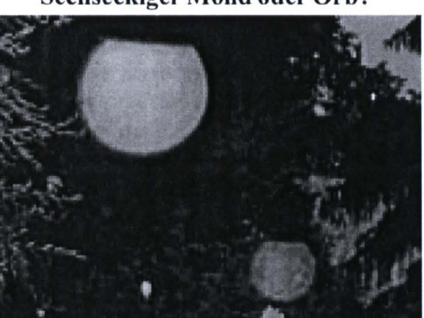
Das also ist die Arbeitsweise des 1. Vorsitzenden einer Gesellschaft, die sich mit der Erforschung von Phänomenen befasst (das sagt die Abkürzung des Begriffs GEP aus), wenn er auf ein Phänomen trifft, mit dem er fachlich nicht fertig wird.



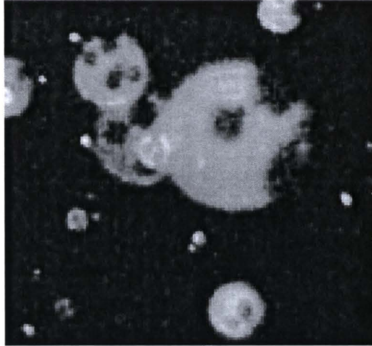
Sechseckiger Mond oder Orb?



Rotierende Regentropfen oder Orbs?



Beschnittene Staubkörner oder Orbs?



Regentropfen mit Ösen oder Orbs?

Diese vier Beispiele aus meinem Buch sollen deutlich machen, dass es ein Phänomen gibt, das man nicht dadurch löst, dass man das Buch per Definition zum Unsinn erklärt. Oder sollte ich etwa ein Betrüger sein, der die Bilder erfunden hat?



Ein ungelöstes Problem der UFO-Forschung

von Peter Hattwig

Vergleiche von Sichtungen ähnlichen Inhalts bei den verschiedenen UFO-Gruppen führen zu konträren Ergebnissen. Für die Ufoforschung wäre es daher zweckmäßig, wenn die einzelnen Ufogruppen sich nicht nur auf einen einheitlichen Fragebogen, sondern auch auf eine einheitliche Bewertung einigen könnten. Zum Vergleich habe ich eine Reihe von Fällen aus den Zeitschriften der GEP (*), dem Jufof, und der DEGUFO, dem Deguforum, ausgesucht, einmal auch eine vom CENAP (**) recherchierte Sichtung.

Einleitung

Bei der Frühjahrstagung der DEGUFO in Halberstadt 2006 hat das GEP-Mitglied Mirko Mojsilowicz in einem viel beachteten Vortrag erläutert, dass der Ablauf einer Sichtungserlebnisses von der Beobachtung des Zeugen bis zur Aufklärung oder auch Nichtaufklärung methodisch in fünf Abschnitte gegliedert werden kann:

1. Der Zeuge beobachtet oder erlebt etwas Unbekanntes (zum Beispiel sieht er geheimnisvolle Lichter oder begegnet seltsamen Wesenheiten) und
2. macht eine Meldung an eine Ufoorganisation.
3. Der Ufoforscher beginnt mit seiner Untersuchung, indem er die Aussagen des Zeugen und gegebenenfalls zusätzliche Informationen (zum Beispiel von Flughäfen oder Wetterstationen) analysiert und bewertet,
4. er erstellt ein Modell des Sichtungsablaufs und
5. macht eine Fallbewertung, an deren Ende steht, ob aus dem Ufo im weiteren Sinn ein Ufo im engeren Sinn oder ein Ifo (ein identifiziertes Flugobjekt) wird. Zur Fallbewertung wird von der GEP ein vom amerikanischen Ufoforscher Allen Hendry zugrunde gelegtes Schema verwendet.

Schwerpunkt der Grundlagenforschung ist besonders der dritte Punkt, und das aus einem guten Grund: Der Untersucher untersucht nicht nur das Ufo, sondern er muss sich mit der Aussage des Zeugen auseinandersetzen. Deswegen gibt es hierzu eine Vielzahl von Untersuchungen, die sich zum Beispiel mit den Prozessen der Wahrnehmung befassen (Jufof 162). Studiert man sie, dann kommt man zur Überzeugung, dass eine UFO-Aufklärung fast unmöglich ist, denn die Zahl der Fehlerquellen, die es zu berücksichtigen gilt, ist immens. Als Beispiele sei hier genannt: Schätzungsprobleme, Missinterpretationen, Menschenmasseneffekte, Vorbelastung des Zeugen durch Literatur usw.

Ich vertrete dagegen den Standpunkt: Der Aussage von Zeugen ist durchaus mehr zu trauen, als gemeinhin in skeptischen Kreisen gesagt wird. Dabei kann ich mich auf persönliche Erfahrungen stützen. Ich habe nach einer Ufosichtung erlebt, wie Skeptiker mir abwegige Interpretationen zu unterschieben versuchten, die schnell ein Eigenleben entwickeln können.

Die eigentlichen Probleme der UFO-Forschung liegen für mich im 4. und 5. Punkt: in der Modellbildung und der Fallbewertung, die der Ermittler am Ende erstellt. Der Untersucher (und nicht nur der Zeuge) bringt hierbei sein eigenes Weltbild mit ins Spiel und kann das Ergebnis nach Belieben manipulieren. Mit Hilfe der Wahrnehmungspsychologie kann er beliebig viele Fehlerquellen konstruieren, dass jegliche Ufoaufklärung zur Farce wird. Daher ist es nicht verwunderlich, dass es Ufoforscher gibt, die zur Feststellung kommen, dass eine Präsenz außerirdischer Wesen nicht bewiesen ist, und andere, die das Gegenteil behaupten. Die Modellbildung ist der eigentliche Pferdefuß der Ufoforschung. Und damit bin ich beim Thema meines Aufsatzes angelangt, denn ich sehe hier grundlegende Unterschiede in der Arbeitsweise der verschiedenen Ufogruppen.

Umriss des Themas

Wenn ich vom Ufophänomen spreche, dann meine ich nicht nur die Lichter am Himmel oder Ufos als Flugobjekte, die uns gemeldet werden, sondern auch Randgebiete, die dazu gehören und mit denen wir als Ufoorganisation konfrontiert werden: Das sind zum Beispiel Entführungen und Begegnungen mit den grauen Wesenheiten. (Sogar Viehverstümmelungen, mit denen wir in Europa Gott sei Dank nichts zu tun haben, gehören dazu).

Wenn wir uns die Meldungen, die bei den verschiedenen Ufogruppen eingehen, betrachten, dann kann man diese in bestimmte Gruppen einteilen, z. B. in

- so genannte „Fliegende Untertassen",
- Fliegende Dreiecke,
- rotierende Lichter am Himmel und
- Begegnungen mit den grauen Wesenheiten.

Zu diesen Gruppen habe ich mir entsprechende Meldungen herausgesucht, die bei der DEGUFO eingegangen sind, und Meldungen aus dem Jufof, dem Magazin der GEP. Aufgrund der Transparenz und gründlichen Dokumentation der Fälle leistet die GEP eine sehr gute Arbeit.

„Fliegende Untertassen"

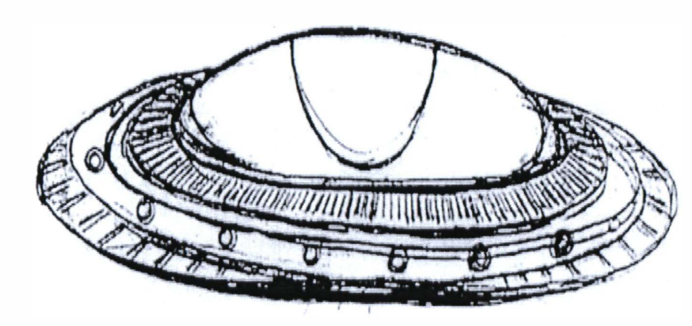
Sichtungen von runden Flugscheiben oder „Fliegenden Untertassen", wie sie volkstümlich genannt werden, gibt es öfters.

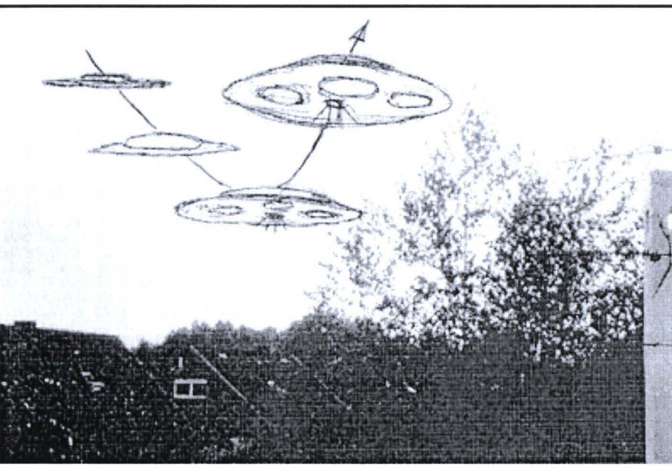
Beispiel DEGUFO 1 (siehe Deguforum 11, Seite 27):

Im Jahr 1992 gab es in Braunschweig eine Sichtung, die ich besonders gründlich recherchieren konnte, weil ich in der Nähe gewohnt habe. Der Zeuge erzählte mir: *„Einige Minuten vor Mitternacht wachte ich durch einen stechenden Schmerz in der Wirbelsäule auf... Plötzlich hörten wir ein hell summendes Geräusch, das vom Himmel her kam. Nach 3 bis 4 Sekunden verstärkte sich das metallische, helle Getöse, und durch das Schlafzimmerfenster sahen wir in 10 Meter Höhe ein hell leuchtendes, kreisrundes Objekt über den Birken stehen. Die Birke unterhalb des Ufos war damals verbrannt worden. Sie hat sich bis heute nicht erholt, denn die Blätter kräuseln sich und fallen im Sommer ab. Trotz des Vollmondes waren unsere Schlafzimmer und die vorgebauten Terrassen in einer Art weißblauem Neonlicht hell erleuchtet. Zugleich spürten wir einen metallischen Geschmack auf der Zunge... Als ich versuchte aufzustehen, konnte ich mich nicht bewegen. Meiner Frau erging es ebenso... Der unheimliche Spuk dauerte etwa 40 Sekunden, bis die Helligkeit schlagartig verschwand. Nach weiteren 30 bis 40 Sekunden flog das UFO über unser Schlafzimmerfenster in Richtung Westen davon (Skizzen) und war dann nicht mehr zu sehen. In diesem Augenblick fiel auch die Lähmung von uns ab... Etwa eine halbe Stunde später nahmen wir aus der anderen Richtung die gleichen Geräusche wahr. Nun konnten wir das Ufo erstmals vollständig sehen. Wir konnten sechs Sekunden ganz deutlich die Form ausmachen. Als die schätzungsweise zehn Meter durchmessende Scheibe schräg über uns stand, geschah etwas Unglaubliches: Sie löste sich einfach in „Luft" auf, von einer zehntel Sekunde zur anderen, ohne jeden Übergang.*

Diesen Fall habe ich deswegen ausgesucht, weil ich die Gelegenheit hatte, mich persönlich mit dem Zeugen zu unterhalten, weil weitere Zeugen vorhanden waren und weil die Begegnung mit paranormalen Erscheinungen verbunden war. Die Zeugen wirkten seriös und glaubhaft. Die Emotionalität, mit der die Erlebnisse erzählt wurden, verstärkten die Glaubhaftigkeit.

Ergebnis: Die gesichteten Flugobjekte waren nichtirdischer Herkunft.





Skizzen des UFO-Zeugen Lohre in Braunschweig. Bild unten: Fotomontage

Derselbe Fall wurde auch vom CENAP recherchiert und von Werner Walter in seinem Buch „UFOs - Die Wahrheit" beschrieben (ausführliche Besprechung im Deguforum 13, Seite 22):

Walters Analyse: Ihm kommt verdächtig vor, dass Lohre die Uhrzeit des Zubettgehens genau wusste, dass die Sichtungszeit so kurz gewesen ist, dass sich zwei Kätzchen am Fußende des Bettes befanden, dass Herr Lohre statt „Ufo" mehrmals „U-Boot" gesagt haben soll! Außerdem trennt Walter den Ufovorfall von den nachfolgenden Spukerscheinungen, die ihn nichts angehen. Die medizinisch relevanten Folgen interessierten Walter ebenso nicht.

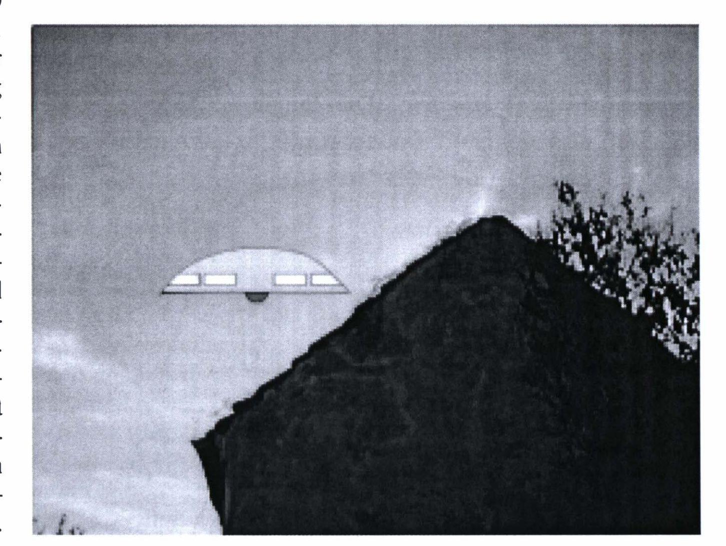
Was also hat Walter getan? Er ändert den Sichtungstag. Die exakte Auskunft der Uhrzeit ist ihm wegen der Exaktheit unglaubhaft! Er verkürzt die Sichtungszeit und mokiert sich dann über eine zu kurze Sichtungsdauer. Aus „Entfernung" macht er „Höhe". Aus 300 macht er 500 Meter. Nach Walter war das Ufo weiter weg und kürzer zu sehen, was nahe legen soll, dass Lohre nicht sehr zuverlässig beobachtet haben kann. Er unterschlägt Daten, weil er sie mit der Sichtung nicht in Zusammenhang bringen kann. Er macht den Zeugen lächerlich (Kätzchen im Bett - pfui Teufel! U-Boot - ha ha ha!). Am Ende hat er alle Daten so weit gefälscht und reduziert, dass nichts Brauchbares mehr übrig bleibt. Und wenn Lohre sich dann noch bei Walter beschwert und seine Zusammenarbeit aufkündigt, ist das für Walter ein weiterer Grund, an Lohres Ehrlichkeit zu glauben. Walter: „Fast möchten wir glauben, dass sich Herr L. einen Spaß mit uns gemacht hat."

Es ist schier unglaublich, wie Walter diesen Fall verunstaltet hat. Von den eigentlichen Fakten hat er praktisch nichts übrig gelassen.

Werner Walters Ergebnis: Nach seiner „Bearbeitung" erachtete der den Fall für den Papierkorb.

Beispiel DEGUFO 2 (siehe Deguforum 48, Seite 5):

Das jetzige DEGUFO-Mitglied Marius Kettmann berichtete: *„Vor acht Jahren hatte ich in Elster (einem Dorf unweit der Lutherstadt Wittenberg) im Beisein einer Zeugin ein Erlebnis, das ich mir bis heute nicht erklären kann. Es war Donnerstag, der 27. Februar 1997. Gegen 20:25 hatten meine Mutter, ein guter Freund von mir und eine weitere Frau das Pfarrhaus der evangelischen Gemeinde in Elster verlassen, und wir fuhren mit unseren Fahrrädern nach Hause. Es war dunkel, der Himmel war klar, es wehte eine leichte kaum spürbare Brise, und die Temperatur lag bei 5 Grad. Es war sehr ruhig an diesem Abend. Auf der am Tag dicht befahrenen Bundesstraße war kein Fahrzeug zu sehen. Ich begleitete meine Mitfahrer noch nach Hause, wodurch meine Mutter etwas früher auf dem Grundstück angekommen war. Als ich auf den Hof einbog, rief sie mir aufgeregt zu: „Was ist*



Fotomontage der Sichtung von Marius Kettmann

(*) GEP = Gesellschaft zur Untersuchung von Phänomenen

(**) CENAP = Centrales Erforschungsnetz außergewöhnlicher Phänomene





das?" und zeigte auf ein merkwürdiges Gebilde, das sich lautlos am Himmel entlang bewegte und das Garagengebäude in etwa 50 Meter Höhe überquerte.

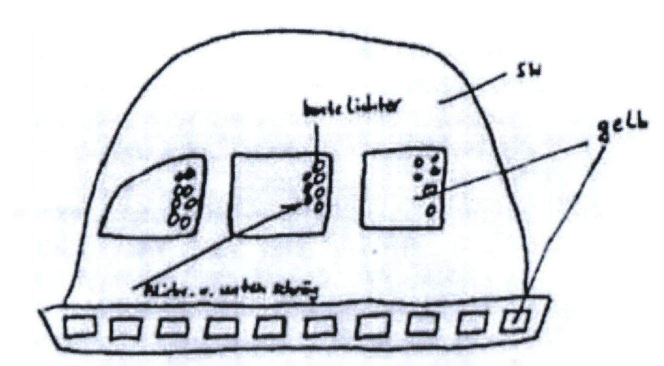
Das Fluggerät wirkte wuchtig und schien über keinerlei Flügel oder Rotoren zu verfügen. Es hatte eine halbrunde Form, unten war es abgeflacht. In gleichmäßigen Abständen reihten sich rechteckige Fenster im unteren Drittel um das Objekt, die ein weißes Licht von innen in die dunkle wolkenlose Nacht ausströmen ließen. Nur in der Mitte war eine größere Unterbrechung in der Fensterfront. Das Gebilde besaß an der Unterseite zwischen den beiden größeren Fenstern eine rote Lampe, die gleichmäßig aufblinkte. Ansonsten war es dunkel und wurde nur durch das Licht der Fenster schwach erleuchtet. Ich hatte den Eindruck, dass die grauschwarze Oberfläche metallisch wirkte."

Der Zeuge hatte dieses Objekt, das er in allen Einzelheiten beschreiben konnte, mehrfach gesehen. Ich bin sehr lange mit ihm zusammen gewesen. An seinen Schilderungen und seiner Glaubwürdigkeit gibt es nichts auszusetzen. **Für mich ist auch diese Sichtung, zu der weitere gehören, ein Indiz für eine nichtmenschliche oder nichtirdische Herkunft des Objekts.**

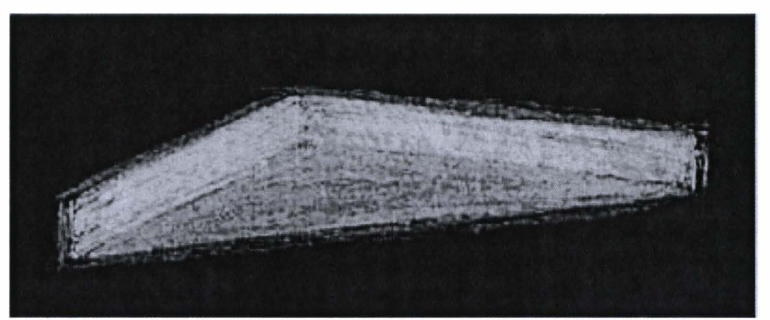
Einen ähnlichen Fall finden wir auch bei der GEP:

Beispiel GEP 1 (siehe Jufof 1990-04):

„Am 13. 1. 1989 wollte ich meine Freundin zu einem Spaziergang abholen. Zuerst sah ich dieses helle Licht und dachte an einen Stern. Bei meiner Freundin angekommen sah ich, dass es kein Stern war und beobachtete dieses Licht. Plötzlich ging es zur Seite, dahinter war eine Kuppel, unten gerade. In der Kuppel waren drei Fenster, unten in der Kante eine kleine Fensterreihe. Das Ganze dauerte vielleicht 2 Minuten." Die Zeugin



Kuppelförmiges unbekanntes Flugobbjekt



Unbekanntes Flugobjekt Hattwig (Skizze)

ging eine halbe Stunde spazieren, dann sah sie erneut das „Ding" und schrieb: *„Jetzt konnte man von einer anderen Seite hineinsehen. Innen waren bunte Lichter, rot, grün, blau, gelb und weiß. Plötzlich setzte es sich in Bewegung, macht eine Drehung und kommt ein Stück auf uns zu. Wir gingen zurück, drehten uns, aber es war weg."* Eine weitere halbe Stunde später sahen die beiden Zeugen das Licht an einer anderen Stelle. *„Das Licht ging aus, nach einer Weile trennten sich zwei gelbe Punkte, eines nach rechts, eines nach links. Es dauerte nur eine halbe Minute und das Licht war wieder bei uns und strahlte uns an."* Dieses Ereignis hat auch die Tochter der Freundin beobachtet.

Die Zeugin wurde von der GEP besucht und als glaubwürdig eingestuft.

Erklärung für die Sichtung durch Herrn Peiniger: Es handelte sich um die Lichter eines tief fliegenden Flugzeugs oder um einen Hubschrauber.

Fliegende Dreiecke

Beispiel DEGUFO 3 (siehe Deguforum I, Seite 20):

Am 6. Dezember 1992 kurz vor 23 Uhr hatte ich in der Nähe von Braunschweig folgendes Erlebnis: *Auf dem Nachhauseweg aus Braunschweig (Einzelheiten lasse ich weg) entdeckte ich unter den Wolken ein winziges schwach leuchtendes Objekt, das sich auf ein Naturschutzgebiet zu bewegte und in einer Entfernung von etwa drei Kilometern in großer Höhe stehen blieb. Das still stehende Objekt schwebte langsam herab, wurde größer und zugleich immer deutlicher sichtbar. Während es beim Anflug noch wie ein schwach schimmernder Fleck ohne jede Konturen wirkte, nahm es während des Sinkflugs überraschenderweise die Form eines Dreiecks an, dessen einer Eckpunkt in meine Richtung zeigte* (siehe Skizze). *Das Objekt wirkte, als ob es von Nebel umgeben wäre, denn es waren keine scharfen Kanten zu sehen, wohl aber war eindeutig die Dreiecksform auszumachen. Die Ausleuchtung des flächigen Objekts war gleichmäßig; Oberflächenstrukturen, Lichter oder Strahler waren nicht zu erkennen. Insgesamt schimmerte es in sehr mattem Licht, so dass es nur einem zufällig in den Himmel blickenden Betrachter auffallen konnte. Nachdem es etwa zwei Minuten lang in geringer Höhe gestanden hatte, stieg es wieder auf, flog über Braunschweig unregelmäßig hin- und her und entfernte sich zeitweise bis zum Horizont. Wenige Minuten später tauchten aus der gleichen Richtung drei weitere Objekte auf, die in großer Höhe - an der Grenze der Sichtbarkeit - auf das erste Objekt zuflogen und mit ihm zusammen - zum Teil Formationsflüge machten, zum Beispiel indem sie sich in einer geraden Reihe angeordnet und ein andermal ein mal ein geometrisch exaktes Viereck gebildet, das in dieser Formation mehrere Minuten hin und her geflogen ist. Zeitweise hatte ich den Eindruck, einer Luftfahrtschau beizuwohnen. Die Flüge fanden meist knapp unter der Wolkendecke statt, manchmal gingen sie auch durch die Wolken hindurch. Die Objekte wirkten wie kleine verschwommene Fleckchen und befanden sich an der Grenze der Sichtbarkeit; Beobachter, die nicht gezielt in den Himmel schauten, hätten sie kaum wahrnehmen können. Die Flüge dauerten etwa eine Dreiviertelstunde, dann flogen die Objekte mit hoher Geschwindigkeit gemeinsam davon.*

Man beachte folgende Einzelheiten: Das fliegende Dreieck war mindestens zwei Minuten aus größerer Nähe zu beobach-



ten, es war geräuschlos, es tauchte in die Wolken ein und wieder aus und es machte mit anderen Flugkörpern, die später hinzukamen, intelligent wirkende Formationsflüge. Erklärungen wie Ballons, Hubschrauber, Lichteffektgeräte, wie mir skeptisch eingestellte Zuhörer später einreden wollten, sind samt und sonders Unsinn.

Ich bin sicher, Zeuge eines Fliegenden Dreiecks nichtirdischen Ursprungs geworden zu sein.

Beispiel DEGUFO 4 (siehe Deguforum 4, Seite 22):

Der folgende Fall wurde vom DEGUFO-Mitbegründer Gerhard Cerven recherchiert.

Zeugenaussage: *„Es war in der Nacht zum 2. Februar 1990 und gerade ein Uhr vorbei. ... Ich ging in die Küche, um dort aus dem nach Süden weisenden Fenster zu schauen. ... Meine Augen wanderten im Zenitbereich vom Regulus im Löwen ganz langsam nach rechts in Richtung Krebs und Kleiner Hund. Aber so weit kam ich gar nicht. Etwa auf halbem Wege schob sich da jäh von oben übers Haus kommend ein großer, sehr ungewöhnlich wirkender Flugkörper in mein Blickfeld. Ich war schon einigermaßen verblüfft, nicht nur wegen des Aussehens, sondern auch noch wegen seiner Lautlosigkeit, was mir aber erst wenig später bewusst wurde. Dann ging alles sehr schnell. Meine Augen klebten förmlich an diesem Objekt und mein Gehirn nahm alles auf, was so sonderbar erschien. Der Flugkörper musste allem Anschein nach eine verhältnismäßig geringe Höhe haben und war sehr schnell. Es war ein gleichseitiges Dreieck, das gegen den dunklen Nachthimmel milchig-grau und unscharf erschien sowie schwach leuchtete. Die Ekken waren gerundet, die eine in Flugrichtung weisend. Es schien, als sei ein dunkler Körper mit undeutlichen Konturen vollkommen in eine Art Nebel gehüllt, der zum Rand hin gleichmäßig schwächer wurde und wie ein eng anliegender Halo wirkte. In jeder Ecke befand sich ein großer, breiter in schwachem Rosa leuchtender Ring. Die drei Ringe waren durch die eigenartige diffuse Nebelhülle relativ deutlich zu sehen. In ihrem Bereich strahlte der Halo etwas breiter. Mit zunehmender Entfernung wurde aus der Perspektive erkennbar, dass das Flugobjekt flach wie eine Scheibe war. Erst jetzt drang mir ins Bewusstsein, dass überhaupt kein Fluggeräusch zu hören war. ... Dieser Flugkörper stammte nicht von Menschenhand, da war ich sicher! Dafür wirkte er in seiner ganzen Erscheinung viel zu fremdartig. ...*

Die Schilderung des Einsenders hat mit meiner eigenen Beobachtung zwei Gemeinsamkeiten:

a) Der Flugkörper wirkte, als ob er in Nebel gehüllt sei, und

b) er schwebte vollkommen lautlos über den Himmel.

Für mich besteht kein Zweifel, dass auch dieser Zeuge ein nichtirdisches Objekt gesehen hat.

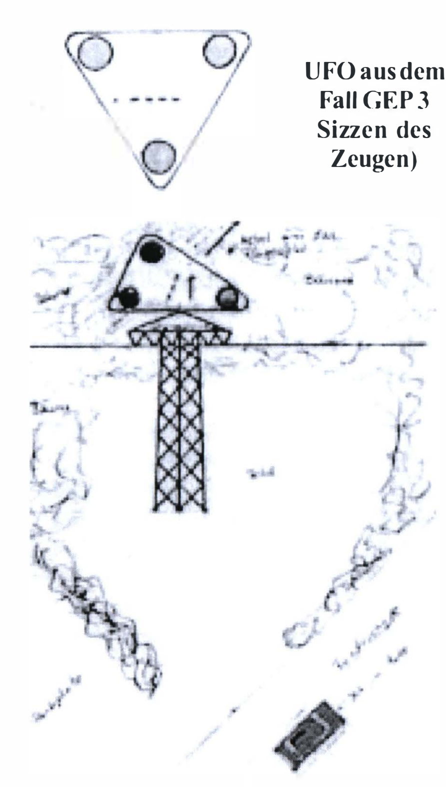
Beispiel GEP 3 (siehe Jufof 151, Seite 8 „Es war wie ein Adrenalinkick"):

Zeugenbericht: *„Es hat sich Ende Oktober oder Anfang November 1997 zwischen 22:45 Uhr und 23:15 Uhr ereignet. An dem Abend war es trocken und sehr kalt, ca. -10 °C. Der Himmel war eigentlich klar, mit ein paar wenigen Sternen bedeckt. Ich war gerade mit meinem Auto auf der Bundesstraße unterwegs. Als ich aus Steifen raus fuhr, kurz vor der Ortschaft Bissingen, bemerkte ich etwas Großes am Himmel.*

Ich war sehr erstaunt. Meine Augen wurden immer größer, mein Atem ging immer schneller. Ich konnte es gar nicht glauben, was ich da sah. Ich war verblüfft, begeistert und fasziniert. Meine Augen klebten förmlich da dran. Ich war nur auf dieses Flugobjekt fixiert. Vor Aufregung verspürte ich überhaupt keine Angst. Ich war wie benommen. Es war wie ein Adrenalinkick.

Ich bremste langsam ab, bis ich zum Stillstand kam und blieb auf der Bundesstraße stehen. Dabei wichen meine Augen nicht von diesem Flugobjekt. Es war keine Disco-Laser-Show, kein Hubschrauber, kein Flugzeug, kein Düsenjet, kein Segelgleiter.

Ich betätigte die Lichthupe, in der Hoffnung ein Signal zurückzubekommen. Mitten auf der Bundesstraße schaltete ich das Radio aus, machte die Fensterscheibe runter, um zu hören oder zu lauschen, ob es irgendwelche Geräusche von sich gab. Es gab keine Geräusche von sich, nicht mal die Bäume bewegten sich. Es war alles ruhig um mich herum, kein Wind, kein Rauschen. Kein Summen. Das Flugobjekt lag ganz ruhig in der Luft. Es war auf der Höhe dar Baumkronen. Es war etwa 15 bis 20 Meter von mir ent-



UFO aus dem Fall GEP 3 Sizzen des Zeugen)

UFO aus Fall DEGUFO 4 (Fotomontage)



fernt Da ein Strommast unter diesem Flugobjekt war, sah es so aus, als säße es da drauf.

Das Flugobjekt war rund 6 bis 7 m groß. Es hatte drei große runde Scheinwerfer, eher nur einer war an. Das Licht leuchtete hell, aber es blendete nicht. Fast in der Mitte des Flugobjekts, zwischen den großen Scheinwerfern, pulsierte ein rotes Licht hin und her. Das Flugobjekt war ein gleichseitiges Dreieck. Obwohl der Himmel klar war, waren die abgerundeten Ecken des dreieckigen Flugobjekts wie von Nebel bedeckt. Trotzdem konnte ich die Umrisse erkennen.

Doch dann, ganz plötzlich, bewegte es sich einen Meter nach oben und verharrte wieder für ein paar Minuten. Es war so, als würden sie mir noch schnell ‚auf Wiedersehen' sagen. Dann setzte es sich ganz langsam in Bewegung und wurde immer schneller. Es waren nur noch Sekunden, bis ich es am Horizont, Richtung Westen, verschwinden sah."

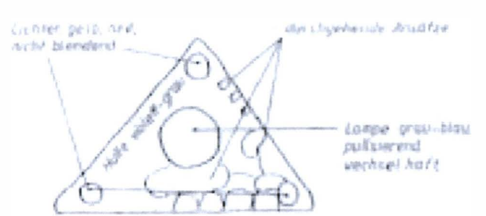
Zwei Jahre später, im Dezember 1999, ich war gerade auf der Arbeit und bin raus Richtung Kantine, um Pause zu machen. Es war kurz vor 18:30 Uhr. Ich richtete meine Augen automatisch in den Himmel und da sah ich wieder dieses Dreieck, alle drei Lichter des Flugobjekts waren an. Es war rund 50 bis 60 Meter von mir entfernt, und es lag ganz ruhig in der Luft."

Bewertung durch die GEP: Vermutlich startende Flugzeuge vom 23 km entfernten Flughafen Stuttgart, die in Richtung der Zeugin geflogen sind, und deren Lichter durch Nebel gestreut wurden.

Beide Fälle der gleichen Zeugin, die so ausführlich wie kaum ein anderer beschrieben wurden, wurden von der GEP mit „ungenügende Daten" abgeschlossen. Für mich war die Schilderung wie kaum eine andere geeignet, sie als Beweis für die Echtheit als außerirdisches Flugobjekt anzusehen.

Beispiel GEP 4 (siehe Jufof 1990-04, Seite 99):

Zeugenbericht: *„Am 21. 2. 1994 um 21:07 Uhr befand ich mich auf dem Heimweg. Meine Mutter, Beifahrerin sah plötzlich zwei Lichter auf uns zukommen. Die Lichter kamen von schräg oben auf uns zu und wurden immer größer. Ich fuhr in eine Parkstraße hinein, weil ich das Gefühl hatte, die Lichter würden uns rammen. Während der Annäherung wurden die Lichter langsamer und blieben in*



UFO aus Fall GEP 4 (Skizze des Zuegen)

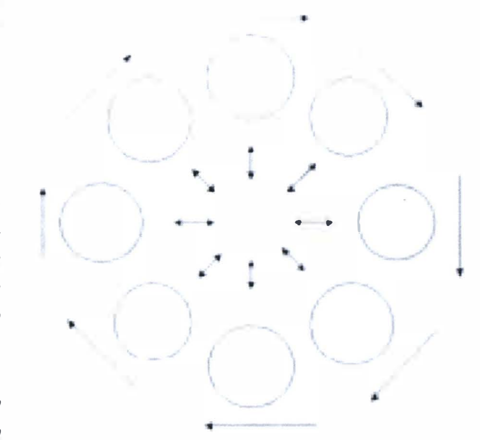
Haushöhe direkt über uns stehen. Ich stellte mein Auto ab und drehte das Fenster hinunter, so dass wir das Objekt von unten sehen konnten. Wir sahen vier Lichter, drei gleichfarbige große. Das mittlere größer, Farbe wechselnd. Die Grundfarbe war aber immer grau-blau. Die wechselnden Farben, ähnlich einer spiegelnden Kugel, wie sie in Diskotheken benutzt wird. Das Objekt hatte deutlich und klare Umrisse und bleib etwa 2 bis 3 Minuten über uns stehen, und verschwand dann plötzlich."

Die GEP schreibt dazu: Unter Beachtung der vorliegenden Daten ist keine eindeutige Identifizierung als IFO möglich. **Herr Peiniger sagt jedoch wörtlich im Heft: Um positiven Ufo-Anhängern kein neues Indiz auf die Hand zu geben, muss eine Identifizierung als Hubschrauber für möglich gehalten werden.** Die fehlenden Geräusche deutet er damit, dass der Zeuge sich in einem Schockzustand befunden habe.

Auch dieses Erlebnis weist für mich so viele Einzelheiten auf, dass ich an diese Deutung nicht glauben kann, sondern ein nichtirdisches Flugobjekt annehme.

Rotierende Lichter am Himmel

Diese Gruppe von Meldungen ist be-



sonders deswegen kritisch, weil sie Ähnlichkeit mit Beobachtungen hat, die durch Lichteffektgeräte oder Diskolaser verursacht wird.

Beispiel Degufo 5 (siehe Deguforum 40, Seite 17):

Die folgende Sichtung weist Besonderheiten auf, die auch in ähnlichen Fällen der GEP auftauchen. Ein Herr hatte bei einer Fahrt auf der Autobahn bei Bitterfeld eine merkwürdige Beobachtung gemacht und uns auch eine Skizze geschickt (Bild). Er sah acht bis neun hellgelbe bis weiße Lichtpunkte, die im Kreis angeordnet waren, als Ganzes rotierten und in sich bewegten: *„Die einzelnen Lichtpunkte bewegten sich im Kreis, wie die äußeren Pfeile zeigen, und sie gingen immer nach innen und nach außen, wie die inneren Pfeile zeigen. Sie leuchteten schwach, aber genug, damit man sie mit bloßem Auge sehen konnte. Erst dachte ich, es wären Laserstrahlen, aber es war kein Strahl von der Erde aus zu sehen. Anschließend war mir schwindelig und die Augen brannten."*

Bei der Veröffentlichung im damaligen Heft ging ich davon aus, dass der Zeuge trotz gegenteiliger Beteuerung eine Lasershow gesehen hat, wobei ich mich von Deutungen ähnlich lautender Berichte bei der GEP habe beeinflussen und anstekken lassen. Inzwischen bin ich der Ansicht, dass der Beobachter Zeuge eines als „echt" eingestuften UFO-Phänomens geworden ist.

Beispiel Degufo 6, Heft 41:

Zeugenbericht: *„Als ich am 31.03.1997 in der Nacht vom Ostersonntag auf den -montag vor dem Zubettgehen noch einmal aus dem Fenster sah, bemerkte ich ein Licht, das am Horizont, begrenzt durch einen Wald, verschwand. Nach kurzer Zeit, etwa 10 bis 15 Sekunden später, kam das Licht an der Stelle, an der es verschwunden war, wieder zurück. Bei dem Licht handelte es sich um eine Erscheinung, die wie folgt aussah: Sie war weiß und bestand aus 6 bis 9 Lichtpunkten, die kreisrund angeordnet waren. Dazwischen waren Lichtstrahlen, die sich am Himmel verliefen. Der Kreis mit den Lichtpunkten hatte einen Durchmesser von vielleicht 50 bis 100 Metern. Die ganze Erscheinung rotierte um einen Mittelpunkt mit einer Geschwindigkeit von etwa 30 Umdrehungen pro Minute. Ich informierte sofort meine beiden Kinder 17 und 15 Jahre alt, und ein Ehepaar*

aus der Nachbarschaft, das uns in den Garten folgte.

Es war 1 Uhr und an sich eine sternenklare Nacht, nur in dem Bereich mit dem Licht war eine Wolkendecke in einer Höhe von vielleicht 150 Meter. Es herrschte absolute Stille, kein einziges Geräusch war zu vernehmen. Uns fiel deren zyklische Bewegung auf. Die Bewegung war in Richtung und Geschwindigkeit gleichmäßig und verlief in einem Kreisbogen immer von links nach rechts und wieder zurück. Der Horizont ist in Blickrichtung auf das Objekt immer durch Wald begrenzt, hinter dem das drehende Licht vollständig verschwand und anschließend an der gleichen Stelle wieder erschien und über den Himmel wanderte. Aufgrund der gleichförmigen Bewegung gingen wir von einer natürlichen Erscheinung, möglicherweise einer Laser-Show aus. Wir beobachteten die Erscheinung etwa 20 Minuten.

Der Grund für diese Nachricht an Sie sind erhebliche Zweifel in der Annahme einer Laser-Show, nachdem wir ein Gespräch mit einem Fachmann für derartige Shows geführt haben. Es war absolut kein Lichtstrahl zu sehen, der vom Erdboden in den Himmel ging. Der Laserstrahl hätte immer dann den Waldrand am Horizont anstrahlen müssen, wenn das Licht hinter dem Wald verschwunden ist.

Ich will nicht behaupten, etwas Außerirdisches gesehen zu haben, aber ich weiß wirklich nicht, was wir gesehen haben. Ich würde mich freuen, von Ihnen eine Erklärung für das Gesehene zu bekommen."

Meine endgültige Abkehr der „Laser-Deutung" brachte ein Bericht einer Dame aus Magdeburg, praktizierende Psychiaterin und Mitglied von MUFON-CES, die zwischen 1993 und 2004 Zeugin von insgesamt neun Beobachtungen dieser Art geworden ist. Ganz offensichtlich stehen die Erlebnisse im Zusammenhang mit ihrer Person. Die Dame hatte immer wieder rotierende oder stehende Lichter gesehen, die bei verschiedenen Gelegenheiten und vor allem an verschiedenen Orten vor ihren Augen auftauchten. Die letzte Bemerkung ist sehr wichtig, da die Laser-Deutung ad absurdum geführt wird. Um dem Kind einen Namen zu geben, möchte ich die rotierenden oder stehenden Lichter als Plasmagebilde bezeichnen.

Uns liegen weitere Berichte dieser Art vor, in denen die Zeugen Lichtmuster, die rotieren und sich bewegen. Sie weisen alle

Plasmagebilde nach dem Fall GEP 5

auf die Möglichkeit einer Laser-Projektion hin, schließen aber aus, dass dies die Ursache der Erscheinung gewesen sein könnte, weil dies zum Teil technisch gar nicht möglich war.

Ähnliche Beobachtungen werden auch der GEP gemeldet.

Beispiel GEP 5, (siehe Jufof 157, Seite 12: „Ovale Lichterscheinung über Lauchhammer"):

Zeugenbericht: *„Am Sonnabend gegen 22 Uhr klopfte mein Nachbar am Fenster und deutete an, dass ich schnell mal rauskommen sollte. Nachdem ich den Hof betreten hatte, sagte er, ich solle mal zum Himmel sehen. Ich sah eine beleuchtete runde bis ovale, im Uhrzeigersinn drehende Lichterscheinung. Der Innenring drehte sich entgegengesetzt. Sie war gelblich matt und pulsierend und kam aus Richtung Mondaufgang, war aber durch die Wolken leider nicht gut zu beobachten. Ich sah etwas, was ich noch nie gesehen hatte. Es war eine große drehende Scheibe am Himmel, die sich langsam fliegend in Richtung West-Südwest entfernte und immer verschwommener wurde. Zu bemerken wäre noch, dass aus der Drehbewegung eine unheimliche Kraft bzw. Energie ausging. Dafür fehlen mir die passenden Worte. Alles, was ich gesehen hatte, geschah über den Wolken."*

Der Zeuge schrieb weiter, dass er bei zwei Diskotheken nachgefragt habe, ob dort eine Lasershow veranstaltet wurde. Antwort – nein.

Von der GEP wurde die Erscheinung als Wirkung eines Lichteffektgerätes gedeutet mit der Begründung, dass man Laser bis zu 70 Kilometer weit sehen könne.

Beispiel GEP 6 (Jufof 147, Seite 66: „‚Sensationelle Entdeckung' bei Oberbreitenau"):

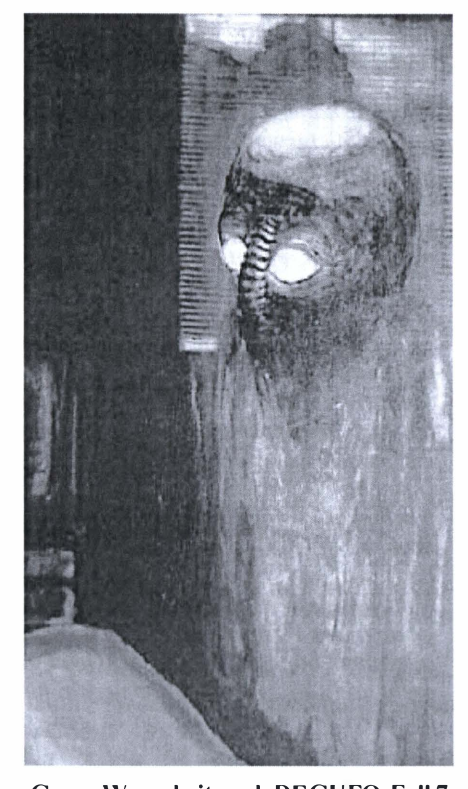
Auch diese Erscheinung wurde als Lichteffekt gedeutet. Dem Zeugen wurde unterstellt, dass er durch Beschäftigung mit dem Ufo-Phänomen vorbelastet gewesen sei und sich in einem euphorischen Zustand befunden habe, was bei ihm zur Annahme geführt habe, ein echtes Ufo vor sich zuhaben.

Begegnungen mit den Grauen

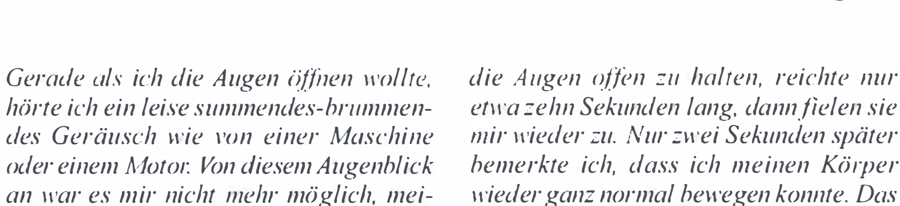
Bei der DEGUFO hat sich in der Vergangenheit eine Reihe von Personen gemeldet, die den grauen Wesenheiten begegnet sind: den sogenannten kleinen Grauen und den so genannten großen Grauen. Die Sache hat mich persönlich sehr neugierig gemacht, und daher habe ich mir die Mühe gemacht, diese Menschen selbst aufzusuchen.

Beispiel Degufo 7 (siehe Deguforum 47, Seite 30):

Eine junge Frau aus Bremerhaven berichtete mir von einer Begegnung mit einer grauen Wesenheit, der sie bei einem Besuch ihres Vaters in Kalifornien begegnet ist. *„Das Ereignis dauerte nur ungefähr 30 Sekunden und fand in der Nacht in ihrem Zimmer statt. Sie schreibt: Plötzlich hatte ich das Gefühl, dass irgendetwas in meinem Zimmer nicht stimmte, so als hätten sich Leute eingeschlichen.*



Graue Wesenheit nach DEGUFO-Fall 7



Gerade als ich die Augen öffnen wollte, hörte ich ein leise summendes-brummendes Geräusch wie von einer Maschine oder einem Motor. Von diesem Augenblick an war es mir nicht mehr möglich, meinen Körper zu bewegen. Ich war gelähmt, so wie ich es zuvor noch nie erlebt hatte und auch später nie mehr erlebt habe. Da jedoch das seltsame, beängstigende Gefühl immer noch da war, versuchte ich die Augen zu öffnen, was mir nur mit großer Willenskraft gelang. Dennoch hatte ich den Eindruck, dass diese Aktivität ausdrücklich erlaubt war.

Neben meinem Bett stand ein etwa 1,50 bis 1,60 Meter großes menschenähnliches Geschöpf. Der Kopf war haarlos, groß, und hatte eine blau-weiße Farbe. Die Augen waren auffallend gelb und - verglichen mit den Augen eines Menschen - sehr groß. Von der Stirnmitte, über die Nase bis hin zum Kinn hatte das Wesen eine Art „Elefanten-Rüssel", der mich an ein Atemgerät erinnerte. Die Wangen waren tief eingefallen. Das ganze Gesicht sah sehr fremdartig aus und glich keinem Menschen. Ich meine, so etwas wie spitz zulaufende Ohren gesehen zu haben. Das Wesen hatte eine lederne Haut, so als ob es einen Anzug angehabt hätte. Seine Gestalt war von einer weiß-blauen durchsichtigen Aura umgeben.

Das Wesen blickte auf die Mitte meines Körpers. Nach ungefähr zehn Sekunden hatte ich keine Kraft mehr, meine Augen weiter offen zu halten und musste sie schließen. In meiner Not dachte ich an die Haushälterin (und Krankenpflegerin meiner Stiefgroßmutter) Cora, die in dieser Nacht zufällig im Flur auf einer Matratze unmittelbar vor meiner Zimmertür schlief. Die Großmutter, die neben meinem Zimmer wohnte, brauchte in dieser Nacht ständig die Hilfe von ihr. In Gedanken rief ich: „Cora, Cora, hilf mir!" in der Hoffnung, sie könne mich wahrnehmen und fühlen, dass ich Angst hatte. Mein Herz raste vor Aufregung, so hatte ich mich erschrocken. Andererseits hatte ich jedoch wahrgenommen, dass dieses Geschöpf lediglich meinen Körper betrachtete und mich nicht wirklich zu bedrohen schien. Das summende Geräusch hielt an. So versuchte ich ein weiteres Mal meine Augen zu öffnen, was mir auch gelang. Das Wesen stand immer noch da, allerdings hatte es sich um 90 Grad gedreht und sah zu meiner Zimmertür, hinter der Cora schlief, als ob es gewusst hätte, dass ich mich gedanklich auf diese Person konzentriert hatte. Die Kraft, die Augen offen zu halten, reichte nur etwa zehn Sekunden lang, dann fielen sie mir wieder zu. Nur zwei Sekunden später bemerkte ich, dass ich meinen Körper wieder ganz normal bewegen konnte. Das summende Geräusch war verschwunden, und ich ging davon aus, dass das Geschöpf sich nicht mehr in meinem Zimmer befand. Sofort konnte ich meine Augen wieder öffnen."

Das Gespräch mit der Zeugin hat ergeben, dass sie auch paranormale Erlebnisse gehabt hat.

Dieses Erlebnis war nicht das einzige, das der DEGUFO berichtet wurde. Unter den Mitgliedern der DEGUFO sind mehrere, die Begegnungen mit den Grauen hatten, meist den kleinen Grauen. Allen Erlebnissen ist gemeinsam, dass sie frei erinnert wurden, und nicht unter Hypnose mithilfe eines Therapeuten zustande gekommen sind. Häufig wird von den Skeptikern unterstellt, die Erinnerungen der Zeugen würden vom Psychiater durch geschickte Fragestellung eingegeben. Wer die Bücher von Mack gelesen hat, weiß, dass derartige Behauptungen Schutzbehauptungen von Skeptikern sind, die die Existenz derartiger Erlebnisse nicht wahrhaben wollen.

Beispiel GEP 7 (Fall 20020324A):

Zeugenbericht: *„Es war im März 1992, gegen 2:00 Uhr morgens. Ich hatte erst zwei Stunden geschlafen. Ich hatte das Gefühl, dass ich träumte, als meine kleine Nichte sich über mein Bett beugte und mich ansah. Dann fiel mir ein, dass sie gar nicht bei mir übernachtete. Daraufhin meinte ich, es sei meine Mutter, die mich ansah. Aber irgendwie konnte sie es auch nicht sein, zumal es nicht ihre Art ist. Also bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es ein Traum war. Ich machte meine Augen richtig auf. Aber die Erscheinung blieb, wo sie war und ging nicht weg. In Panik setzte ich mich auf; im selben Moment beugte sich die Gestalt zurück und ich konnte ihre Umrisse erkennen, da mein Radiowecker das Schlafzimmer in ein fahles Licht tauchte. Das Wesen war nicht groß, es reichte etwa bis zur Türklinke. Es hatte einen großen Kopf und einen kegelförmigen Körper, der glatt und fast ein wenig metallisch wirkte. Die Arme waren lang und dünn. Die Beine habe ich nicht wahrgenommen. „Wer bist'n du?" war das Einzige was ich vor Angst herausbrachte, dann hechtete ich zur Nachttischlampe und knipste das Licht an. Im selben Moment verschwand die Erscheinung, als wenn eine Seifenblase zerplatzte. Da wo das Wesen stand, sah ich für einige Bruchteile einer Sekunde noch braune Flecken."*

Auch diese Frau hatte weitere Erlebnisse paranormaler Art, die ich jetzt weglasse.

Dieser Fall wurde von Herrn Peiniger in folgender Weise gedeutet: Hier handelt es sich um ein klassisches so genanntes Bedroom-Visitor-Phänomen. Ich gehe davon aus – schrieb mir Herr Peiniger –, dass dies in einer Schlafphase passiert, die sich zwischen dem Tiefschlaf und des Wachwerdens befindet. In diesem „hypnagogen Zustand" werden Traumbilder als sehr real wahrgenommen. Mir ist das mal selbst passiert, als ich vor Jahren auf dem Sofa eingeschlafen bin und davon träumte einen Rosenstrauß in den Händen zu halten.

Auch diesen Fall würde ich anders deuten, zum einen bestärkt durch ähnlich verlaufende Ereignisse, die uns gemeldet wurden, und zum anderen durch die Schilderung paranormaler Erlebnisse, die oft mit Begegnungen mit Grauen einhergehen.

Die Stellungnahme habe ich von Herrn Peiniger auf meine Nachfrage auf direktem Wege erhalten. Leider ist der Bericht im Jufof nie veröffentlicht worden.

Leider finden sich im Jufof keine Schilderungen von Begegnungen mit oder Entführungen durch die Grauen. Dieser Sachverhalt ist insofern bemerkenswert, als der DEGUFO insgesamt 21 Fälle gemeldet wurden, sogar beim CENAP liegen 10 Fälle vor, wie mir Herr Werner Walter anlässlich eines Vortrages gesagt hat.

Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Es kam mir darauf an, zu zeigen, dass ähnliche Sichtungen oder Erlebnisse zu vollkommen verschiedenen Ergebnissen führen können. Bei allen aufgeführten Beispielen der GEP, von denen es noch mehr gibt, hätte ich persönlich anders entschieden. So sagt die GEP (zumindest hat Herr Peiniger mir dass in einer E-Mail bestätigt), dass es nach den Recherchen der GEP keine Beweise für die Anwesenheit einer außerirdischer Präsenz gebe. Nach meiner persönlichen Auffassung liegen etliche Indizien vor, sowohl bei der GEP als auch bei der DEGUFO. Man muss nur gewillt sein, sie anzuerkennen, und den Mut haben, sie auszusprechen.



Dieser Sachverhalt ist ähnlich einem Indizienprozess vor Gericht, bei dem ein mutmaßlicher Mörder überführt werden soll. Indizien können ausreichen, einen Mörder zu verurteilen, auch wenn er die Tat nicht gestanden hat. Warum sollte es auch in der UFO-Forschung nicht möglich sein, anhand von Indizien eine außerirdische Präsenz auf der Erde zu erkennen?

Es wäre wünschenswert, wenn wir in Deutschland zu einer einheitlichen Modellbildung und Fallbewertung bei Sichtungsmeldungen kämen. Die weltanschauliche Haltung des einzelnen Ufo-Forschers oder Fallermittlers darf keine Rolle spielen oder muss eliminiert werden.

Nehmen wir den Fall der Begegnung eines Menschen mit einer grauen Wesenheit. Durch die Literatur geistern folgende Ansichten:

Der Psychiater habe durch suggestive Fragen den Zeugen beeinflusst,

die Psyche habe einen Streich gespielt,

die Person leide an einem posttraumatischen Syndrom,

die Person leide an einem Fantasy-Prone-Syncrom usw.

Derartige Annahmen entwickeln ein Eigenleben, die in Einzelfällen durchaus zutreffen können, die aber nicht pauschal auf alle Erlebnisse dieser Art übertragen werden dürfen, solange sie im Einzelfall nicht einwandfrei bewiesen werden. Die Annahme, dass der Berichterstatter die Wahrheit sagt, muss mindestens gleichberechtigt neben alternative Erklärungsmodelle gestellt werden. Im Fall GEP 7 ist diese Vorgehensweise unterblieben. Die Aussage Herr Peinigers, er habe im Traum gesehen, dass er einen Rosenstrauch in der Hand gehalten habe, ist als Argument zu dürftig.

Analog könnte man bei Sichtungen von Dreiecken oder „Fliegenden Untertassen" verfahren, wenn eindeutige Beschreibungen des oder der Zeugen vorliegen. Sie krampfhaft durch landende Flugzeuge ersetzen zu wollen, wird der Sache nicht gerecht.

So wie es bei Gerichtsprozessen auch klare Regeln gibt, wie im Fall von Indizien zu verfahren ist, muss es auch bei der Ufo-Forschung klare Regeln geben, wie eine Sichtung zu beurteilen ist.

Die Aussage Hans-Werner Peinigers „Um den positiven Ufo-Anhängern kein Material in die Hand zu geben, nehmen wir an, dass es sich um einen Hubschrauber gehandelt hat" ist jedoch mit Abstand die schlechteste Methode, um das Ufo-Phänomen aufzuklären.

Die Wissenschaftlichkeit, die von GEP-Mitgliedern oft beschworen wird, wird durch solche Handlungsweisen ad absurdum geführt.

Ufologie – Was ist das?

Zusammenfassung eines Aufsatzes eines anonymen Autors im Internet

Im folgenden Aufsatz eines Autors, der sich selbst „Professor" nennt, wird die Frage behandelt, wie der Begriff „Ufologie" in Anbetracht vieler Phänomene, wie Men-in-Black, Kornkreise oder Viehverstümmelungen einzugrenzen ist.

Die in der Überschrift gestellte Frage hört sich einfach an, ist es aber nicht. Ufologie – so scheint es – muss das Studium von Ufos sein. Kurz und bündig – wie auch immer. Das Studium der Ufo-Literatur offenbart, dass es unter den „Ufo-Autoritäten" keine Vereinbarung gibt, was zu dem Begriff dazu gehört und was nicht. Ohne Abstecken des Bereichs besteht keine Aussicht, von der intellektuellen Gemeinschaft ernst genommen zu werden. Dabei wäre es angebracht, mit Wissenschaftlern anderer Gebiete Austausch zu pflegen, ohne Zielscheibe von Spott zu werden. Wir würden gerne Diskussionen mit anderen Fachleuten zu führen, ohne belacht zu werden. Erst vor kurzem wurde die gesamte Forschung durch eine „Ufo-Autorität" (mal wieder) in Frage gestellt. Es würde uns weiterhelfen, wenn wir definieren könnten, wie wir unsere Arbeit machen.

Die Bilder zeigen eine Reihe von Darstellungen, auf denen sich die unterschiedlichsten „Phänomene" befinden, welche sich in den Ufo-Datenbanken wiederfinden. Lediglich ein geringer Anteil wird als wahr eingestuft. Es gibt Ufos in Form von Scheiben, Dreiecken und „Diamanten". Es gibt Bilder mit Landespuren, Insassen und sogar Nahbegegnungen der 4. Art. Aber es gibt auch den „Mottenmann" und Geister, Kobolde, Kornkreise und die MiB (= Men in Black = Männer-in-Schwarz). Es gibt Flugträume zu anderen Planeten und Trance-Nachrichten von denjenigen, die dort leben; Visionen des Sterns von Bethlehem und von Ezechiel und Märchen der Ankunft der Apokalypse; schwarze Hubschrauber und Feen...

Die Ufologie ist wie ein Fliegenfänger für das Bizarre geworden, und diese Tatsache nutzt keinem von uns. Gibt es irgendwelche Grenzen? Elvis? Jimmy Hoffa? Hexen auf Besenstielen? Ein Entführter in Pelham, Georgia, behauptete er hätte eine Stimme vernommen: „Ich bin Jimmy Hoffa!" Welchen Sinn ergibt dies? Dadurch wird diese Thematik nicht nur auf das angebliche Feld reduziert, sondern führt dieses zur Absurdität. Und dieses ist die Quelle von zermürbenden Schnitzern. Wie ist unsere Geschichte, war sie immer so, und können wir irgendetwas daraus lernen?

Zurück zum „Anfang". Als die US Air Force versuchte zu verstehen, was geschah, fand sie heraus, womit sie sich befassen musste. Ufos waren fliegende Scheiben. Sie funktionierten, als handele es sich um eine neue fortgeschrittenere Luftfahrttechnologie. Oberst Garrett begann, die Fälle zu analysieren. Seine Studie definierte er wie folgt: „Fortgeschrittene unbekannte scheibenähnliche Technologie". Später fügte „Blue Book" Radarfälle, Filme und zigarrenförmige Objekte hinzu. Es bedarf keines besonderen Intellekts, um sofort zu sehen, dass die Menschheit mit einer physischen Technologie jenseits ihren eigenen Fähigkeiten konfrontiert wurde. Die extraterrestrische Hypothese (ETH) war geboren. Weil in diesem Forschungsfeld schon einige Fälle bearbeitet wurden, wurden die Phänomene näher betrachtet: CE1s, CE2s (*),

---

(*) Nach der Definition Allan Hyneks bedeuten

CE1: Ufo wird aus weniger als etwa 500 Metern Entfernung beobachtet.

CE2: Ufo beeinflusst die Umgebung z.B. durch Landespuren, Verbrennungen, Störungen elektrischer Geräte, starke Magnetfelder.

CE3: Nahe Begegnung, bei der unbekannte Wesen oder Insassen gesehen werden.

CE4: Die UFO-Insassen treten mit dem Zeugen in Kontakt oder entführen ihn.



Zusammenstellung verschiedener Phänomene

Gerüchte von Unfällen, und Gerüchte der teilweisen Verunreinigung der Daten durch unsere eigenen fortgeschrittenen „schwarzen Projekte". Da dieses Thema sich rein auf das Ufo-Phänomen konzentrierte, war es einfacher sich zu verteidigen.

Die „ufologische Evolution" hielt nicht an. Das Phänomen begann, weitere Aspekte den Feldforschern zu präsentieren. Diese Feldforschungen beinhalteten natürlich Begegnungen der 3. und der 4. Art, so genannte CE3 und CE4 (*). Bestimmte, vorher unbemerkte höchst fremdartige Elemente tauchten auf. Als Beispiel waren da die so genannten Foo Fighter, Erscheinungen, die schon während des Krieges berichtet wurden, und die „grünen Meteore", die auf das Feld einschlugen. Dann kamen die MIBs, Kornkreise, Viehverstümmelung und weitere Phänomene hinzu. Ein Teil davon schien klar legitim zu sein.

Allen Hynek kannte die Wichtigkeit, das Feld zu definieren, um Vertrauenswürdigkeit zu erreichen. Er schenkte Nahbegegnungen der 3. und 4. Art Glauben und machte den intellektuellen Versuch, die Besonderheiten zu definieren. Hynek war ein Professor und Schriftsteller und wusste genau, was zu tun war. Er verfasste das bis heute gültige Lehrbuch „The Ufo-Experience" (zu Deutsch: „UFO-Begegnungen der ersten, zweiten und dritten Art"). Hynek würde Kornkreise in der Ufologie ausschließen, es sei denn, dass es sehr starke Beweise für die Verbindung gäbe; ebenfalls Viehverstümmelungen, MiB usw.

Das „Flying Saucer Review" und später die MUFON-Zeitschrift weigerten sich, irgendwelche Grenzen einzuhalten. In der heutigen Ufo-Forschung ist alles erlaubt, was einem gefällt. Das hat mehrere praktische Folgen gehabt.

1. Das Ufo-Phänomen hat die Möglichkeit verpasst, sich zu definieren.

2. Die Begeisterung hat dazu geführt, dass jeder Gedanke gleich behandelt wird.

3. Die Einstellung nährt ein „Neophilia", das eingehende Forschung und Analyse und sogar Kritik ersetzt, und unvermeidlich das Thema in den Bereich der Unterhaltung, aber nicht der Lehre führt.

4. Es fördert eine allumfassende Theorie, die schließlich das Ufo-Phänomen als ein kleines Element innerhalb einer Makrospekulation untertauchen lässt.

5. Die Organisationen, die diese neophilischen Vorgehensweise verwenden, wollen nur überleben.

Gibt es irgendein „Heilmittel" dafür? Vielleicht nicht. Ich kann Ihnen sagen, was ich tue, um mich zu schützen, und was vermutlich meine nächsten Kollegen tun und was nach meiner Einschätzung Allen Hynek genehmigen würde.

1. Ein Feld wie die Ufologie kann keine festgeschriebenen Grenzen haben. Das Feld sollte konservativ definiert sein, um dann so streng wie möglich zu analysieren, ob sich ein neues Phänomen qualifiziert.

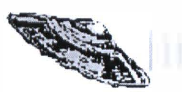
2. Erhalten Sie ein tieferes Interesse zu Dingen aufrecht, die eine Beziehung zum Ufo-Gebiet haben können, aber noch keine Verbindung haben.

3. Wenn jedoch eine „Brücke" echt erscheint, dann muss man eine Reihe von Fragen stellen: Ist die Brücke „offensichtlich", oder ist sie ontologisch? Wenn sie sich ontologisch herausstellt, zur welchen „Seite" der Brücke weist die Verbindung hin? Ich glaube, dass nicht alles auf dieser Karte genau der gleichen Quelle entstammt.

Ich glaube, dass ich die Hynek'sche Ufologie vertrete. Ich würde mich liebend gern zu einer Gruppe von Ufologen gesellen, die bereit sind, das Feld der Ufologie auf die Art und Weise nach Hynek zu definieren. Meine Welt ist eine Mehrfarbenwelt von Anomalien, die jedoch Grenzen hat. Es ist wichtig, aufgeschlossen, aber nicht naiv zu bleiben.

Übersetzung und Zusammenfassung: Marcus Reichenberger und Peter Hattwig

Quelle: http://thebiggeststudy.blogspot.com/2010/01/ufology-what-is-it.html



Wo sind die UFOs geblieben?

von Dave Bakke (The State Journal-Register)

Von Dave Bakke, einem Reporter der Tageszeitung „The State Journal Register", der ältesten Zeitung von Illinois, wie sie selber sagt, erschien der folgende Beitrag auf den Internetseiten von www.UFO-casebook.com:

Eine kleine alte Dame, die früher in Springfield/Illinois (USA) lebte, rief eines Tages unsere Zeitung an und teilte uns mit, dass sie vor ungefähr 60 Jahren auf der Rutledge Street eine „Fliegende Untertasse" gesehen habe. „Es gab damals einen Artikel in der Zeitung", behauptete sie. Vielleicht könne die Zeitung ihr helfen, diesen zu finden, damit sie ihre Kinder davon überzeugen könne, dass sie nicht verrückt ist.

Als ich sie anrief, sagte sie mir, dass das „Ding", das sie gesehen habe, flach und so groß wie das „Goodyear"-Luftschiff gewesen sei. Sie sei damals im „Memorial Medical Centre" gewesen, um ein Kind zu gebären. Von dort aus habe sie sie das UFO beobachtet. „Ich würde sagen, dass der Durchmesser etwa 10 bis 14 Meter (35 bis 45 Fuß) betragen hat", erzählte sie. Sie sei davon ausgegangen, dass von dem UFO Bilder gemacht worden seien. Leider ist dies nicht geschehen. Laut dem Artikel in der Zeitung sei das UFO von vielen Polizisten gesehen worden. Sie sagte weiter, dass das Ding keine Geräusche gemacht habe, als es in den Himmel hinaufgeflogen sei. Sie könne sich nicht mehr daran erinnern, ob das Ereignis im Jahr 1951 oder 1952 (oder doch früher?) gewesen ist.

Ich würde hunderte auf Mikrofilm aufgezeichnete Zeitungsartikel durchforsten müssen, um diesen einen Artikel finden zu können, sofern sich dieser auf der Titelseite befindet. Eine andere Möglichkeit wäre, nachsehen, ob wir diese UFO-Sichtung unter dem Stichwort „Fliegende Objekte" oder „Fliegende Scheiben" katalogisiert haben. So machte ich mich an die Arbeit.

Berichte über lokale Sichtungen scheinen häufiger vorzukommen. Dies erweckte die Frage, warum die Menschen hier keine UFOs mehr sehen.

Das einzige auf das Stichwort „UFO" zutreffende Ereignis, das ich fand, war eine ein paar Wochen alte Radiosendung unter der Bezeichnun g „Flying Saucer Rock and Roll".

Wenn sich unsere ehemalige Springfielderin in Detroit an das Jahr 1952 erinnert, dann ruft sie eines der besten Jahre der UFO-Geschichte auf. Damals wurden überall im zentralen Illinois UFOs gesichtet.

Capt. John Smith, ein pensionierter Luftwaffenoffizier sah einen mysteriösen glühenden Gegenstand über Springfield. Als ehemaliger Pilot sagte er, dass er schwören könne, dass dies kein Flugzeug war. Laut Wetterbüro des Flughafens soll dieses Objekt ein Meteor gewesen sein. Sechs Tage später wurden in Springfield gegen 23:00 Uhr sechs bis acht UFOs gesehen. Mehrere Zeugen sagten, dass diese Objekte zu wirbeln schienen, als sie sich über der Stadt bewegten.

Dann gab es vier weitere UFOs, die im Juli 1952 gesehen wurden. Sie waren orangefarben und umkreisten die Stadt. Im August 1952 lautete unsere Titelzeile: „Hunderte fremdartige Objekte im Himmel". Die Telefone der lokalen Zeitung und der Polizei standen nicht mehr still. Die Zeugen berichteten, dass sich die UFOs sehr schnell bewegten, grün zu sein schienen und eine orangefarbene Schleppe hinter sich her zogen.

Ein anonymer Anrufer bei der lokalen Zeitung meinte, wenn man das UFO ein paar Minuten beobachtet habe, müsste man sich anschließend die Frage stellen, ob man etwas getrunken habe. Eine dieser Sichtungen im Jahre 1952 konnte die gewesen sein, die die alte Dame angesprochen hatte.

Das Jahr 1966 zählte ebenfalls zu einem der bedeutenden UFO-Jahre. In der Nähe von Rochester, 10 km östlich von Springfield wurden gleichzeitig wie in Jacksonville UFOs gesehen. Am häufigsten wurden sie von Hilfssheriffs beobachtet, die nächtlich patrouillierten. Vier Hilfssheriffs folgten im Jahre 1966 einigen fliegenden Objekten entlang des südlichen Stadtrandes. Während sie sie beobachteten, erschienen zwei weitere UFOs, die zu „tanzen" schienen. Die anderen vier Objekte formierten sich.

Es erhöhte die Vertrauenswürdigkeit, wann auch immer die Zeitung Vollzugsbeamte zitierte. Der Petersburger Sheriff Hank Whitehurst sagte, dass er in einer Nacht 1967 sechs bis sieben Anrufe wegen UFOs entgegengenommen habe. Der Hauptkommissar der Waverly Polizei und weitere Männer sahen ebenfalls 1973 UFOs.

Einer der in der Zeitung zitierte Augenzeuge wurde dazu gezwungen, darauf hinzuweisen, dass er und seine Freunde nicht unter Einfluss von Alkohol oder Drogen gestanden hätten. Dieser und 30 weitere Menschen beobachteten diese Objekte.

Im letzten Jahr stolperte ich über eine Webseite mit einem langen und ausführlichen Bericht einer UFO-Sichtung auf dem alten Highway 36, in der Nähe der Laomi-Landstraße. Mehrere Männer sahen dort die UFOs „tänzeln". Ich kann diese Webseite leider nicht mehr finden. Die Ufos wurden hier (irgendwo) im Jahre 1971, 73, 75 und 87 gesehen. Jetzt hören wir nichts mehr von fliegenden Objekten in Zentral-Illinois.

Ich durchsuchte die Computerarchive der Zeitung und konnte in den letzten 20 Jahren keinen guten Bericht mehr finden. Wo sind sie geblieben - die vielen UFOs?

Vielleicht machen sich die Menschen keine Mühe mehr, der Zeitung ihre Beobachtungen zu melden. Und wenn sie es tun, dann werden diese Sichtungen schnell als „Nut-Case" oder Wetterballon abgetan. Daneben gibt es noch Meteore, Planeten oder Raumschrott zur Auswahl. Aber warum die Sorge? Oder werden vielleicht Sichtungen als völlig normal abgetan, so dass die Zeitungen kein wahres Interesse mehr haben und keine Sensation mehr in Sichtungen sehen. Die Webseite des nationalen UFO-Zentrums listete 32 Sichtungen in diesem Jahr auf.

Meine Theorie besteht darin, dass die Außerirdischen beobachtet haben, wie Dinge in Illinois so laufen. Daraus haben sie geschlossen, dass es hier wohl kein intelligentes Leben geben könne. So sind sie weitergezogen.

Quelle: http://www.ufocasebook.com/2011/ufosgone.html

Übersetzung: Marcus Reichenberger



Steinbearbeitung Gestern und Heute

von Jürgen Huthmann

Der folgende Aufsatz wurde vom Autor bei dem im März 2011 vom Schriftsteller Walter Jörg Langbein veranstalteten Seminar „Phantastische Phänomene" in Bremen-Vegesack dargeboten. Jürgen Huthmann schildert darin die Unmöglichkeit, dass die gewaltigen Monumente der Vergangenheit mit den damals bekannten Methoden hergestellt und transportiert werden konnten.

Wie der Titel schon sagt, möchte ich unsere heutigen technischen Möglichkeiten denen der Ägypter 2500 v. Chr. gegenüberstellen – nach offizieller Lehramtsmeinung versteht sich. Dabei beziehe ich mich einmal auf den Vortrag von Peter Hattwig „Der Transporte überschwerer Objekte im Altertum" sowie auf die Berechnungen des Ägyptologen Stefan Eggers über den Zeitaufwand, den die Ägypter bei der Kalksteinherstellung unter Benutzung der auf Wandbildern gezeigten primitiven Werkzeuge aus Kupfer für die Cheopspyramide gebraucht haben sollen. Dabei geht er von 4 bis 6 Millionen Steinen unterschiedlicher Größe aus. Ich bleibe bei den offiziell angenommenen 2,3 bis 2,5 Millionen Kalksteinen.

Ich hatte Gelegenheit, ein Granitplattenwerk in Nigeria zu besuchen – mein Schwager war dort Bauingenieur –, um unsere heutigen Möglichkeiten zur Steingewinnung und -bearbeitung kennen zu lernen. Bild 2 zeigt die Größe der dort geschnittenen Blöcke.

Um solche Granitblöcke brechen und dann in die gewünschte Form bringen zu können, benötigen wir entsprechende technische Voraussetzungen und natürlich die zugehörigen Kenntnisse:

1. Modernste technische Maschinen zur Erschließung der Brüche
2. Bohrmaschinen mit diamantbestückten Bohrköpfen
3. Sprengsätze
4. Hebemaschinen und Transportfahrzeuge
5. Stahlkonstruktionen und Betonfundamente
6. Leistungsstarke Elektromotoren
7. Know-how für die Kraftübertragung
8. Diamantenbestückte Sägen aus Stahl
9. Schleifmaschinen
10. Genaueste Messgeräte und
11. Gesamtwissen für die Planung und Durchführung

Dieses Sägewerk sägt die Granitblöcke zu Platten. Ein Arbeitsgang zur Herstellung einer Platte dauert ununterbrochen 6 Tage und 6 Nächte, also 144 Stunden. Möchte man nun die Kalksteinblöcke der Cheopspyramide sägen, dann wären sechs Arbeitsgänge erforderlich, denn ein Würfel hat ja sechs Ebenen: links/rechts, vorn/hinten und oben/unten. Da Kalkstein 12 Mal weicher als Granit ist, reduziert sich die Sägezeit der Kalksteinblöcke von 144 auf 12 Stunden. (In dieser Betrachtung wurden Rüstzeiten und andere Einflüsse der Einfachheit halber weggelassen). Um die übrigen Ebenen zu sägen, ergibt sich eine reine Sägezeit von 36 Stunden. Ich betone ausdrücklich, dass es sich hier nur um die reine Sägezeit handelt. Alle anderen Arbeiten sind nicht enthalten.

Die Cheopspyramide hat geschätzte 2,5 Millionen Kalksteine, multipliziert mit 36 Stunden ergibt die utopische Zahl von 90 Millionen Stunden! Ein Jahr hat 8760 Stunden. Eine einfache Rechnung zeigt: 90 Millionen dividiert durch 8760 ergibt sage und schreibe 10 273 Arbeitsjahre! So lange würden wir also nur für die Kalksteine benötigen, um diese in die Passform zu bringen (vorausgesetzt, uns stünde ein Sägewerk mit den heutigen technischen Möglichkeiten zur Verfügung).

Dies gilt aber nur für die Cheopspyramide. Zählt man die drei größten Pyramiden hinzu, kommen wir in einer zur Verfügung stehenden Zeit von 81 Jahren, in denen diese Bauwerke errichtet worden sein sollen, auf 12 066 Millionen verarbeitete Kalksteinblöcke, die in einer ununterbrochenen Leistung von 60 320 Jahren gesägt worden sein müssen. Diese Zahlen beziehen sich nur auf ein Sägewerk.







Bild 2: Geschnittene Blöcke in Nigeria

Nehmen wir an, es könnten vier Steine gleichzeitig gesägt werden – mehr ist kaum vorstellbar, da Sägen nicht unendlich groß werden können – so erhielten wir rund 2500 Jahre für die Cheopspyramide. Um aber auf die offizielle Bauzeit von 20 Jahren zu kommen, müsste man die 2500 Jahre durch 20 dividieren, und wir benötigten 125 solcher Sägewerke! Im Falle der 4 Pyramiden wären es sogar 149, wobei keine dieser Vorrichtungen in den 81 Jahren defekt werden dürfte und pausenlos im Einsatz hätten sein müssen.

Diese Zahlen setzen voraus, dass den Ägyptern der damalligen Zeit ähnliche technische Möglichkeiten zur Verfügung hätten stehen müssen.

Mit den vier Pyramiden innerhalb der 81 Jahre meine ich die Pyramiden von Cheops, Chefren, Mikirenos und Dahschur, die in der Bauweise und Innenarchitektur zu vergleichen sind. Alle anderen sind nur ein gescheiterter Nachbauversuch!

Nachfolgend eine Anzahl Beispiele, die diese Art der Bearbeitung der weltweit verbauten Steine ganz einfach ausschließen:

Bild 3 zeigt die Terrasse von Baalbek. Ich sprach davon, dass wir die Blöcke der Cheopspyramide in einer utopisch langen Zeit sägen müssten. Die Steine der Cheopspyramide sind mit einem Gewicht von 2,5 Tonnen ausgesprochen „handlich" im Vergleich zu denen, die in Baalbek liegen (siehe Bild 3). Diese Blöcke haben rund 2000 Tonnen und eine Länge von 19 Meter! Wie will man die transportieren? Mit dieser Frage haben wir gleich die zweite Schwierigkeit: das unvorstellbar große Gewicht. Die dritte Schwierigkeit ist die Entfernung jeweils vom Steinbruch zur Baustelle.

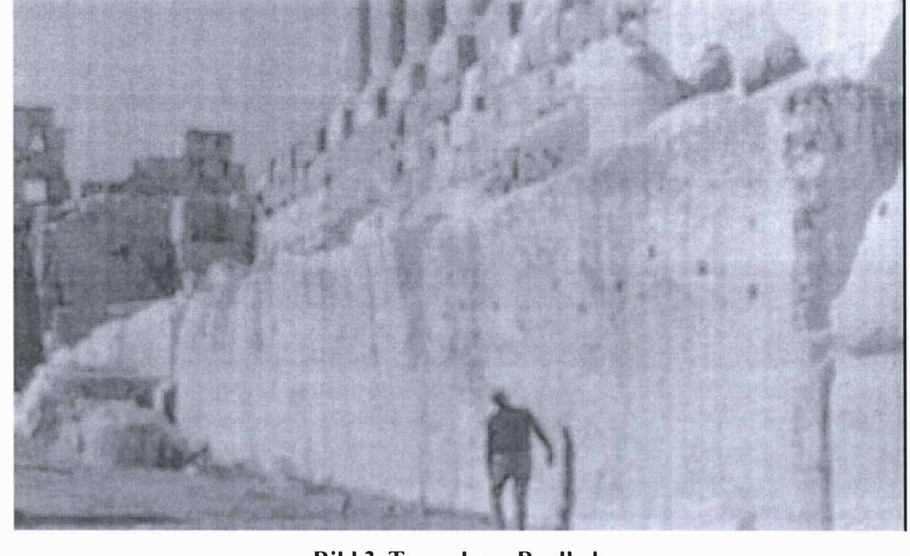


Bild 3: Tempel von Baalbek

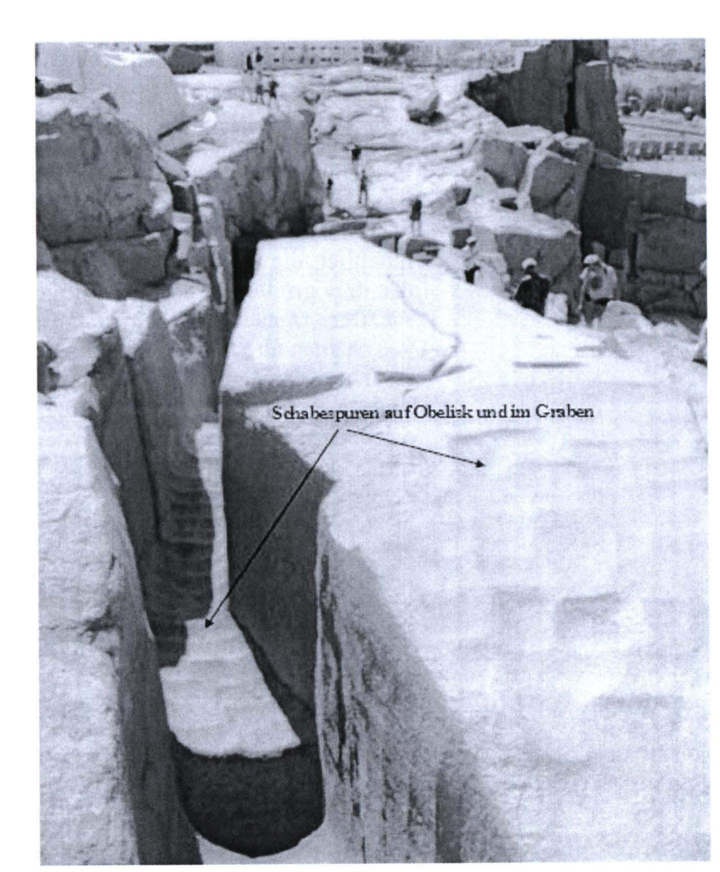
Zu diesen Schwierigkeiten zitiere ich inhaltlich die Aussage von Ingenieuren der drei größten deutschen Baugesellschaften: Danach sind heute Transporte von Steinen ab 30 bis 2000 Tonnen, wie sie in der Vergangenheit verbaut worden sind, nicht möglich. Einer dieser Ingenieure hatte seinerzeit die Leitung bei der Verlegung des Abu-Simbel-Komplexes. Dabei zerlegte man den Tempel in Blöcke von maximal 30 Tonnen Gewicht, eben dem maximal möglichen Transportgewicht! Dies war in 60er Jahren. Man kann heute unter gewissen Bedingungen, die durch Straßen- und Geländebedingungen vorgegeben werden, bis zu 500 Tonnen ver- oder entladen. Aber den ebenen und festen Untergrund von heute hatte man damals sicher nicht bzw. auch nicht die entsprechenden Krane.

Dr. Hans Jelitto meinte zum Transportproblem: Wir müssten in der Lage sein, die Schwerkraft aufzuheben.

Wenn ich bei der Berechnung der Sägezeit von den Blöcken der Cheopspyramide ausging, so war das nur ein Beispiel, das allen Lesern bekannt ist. Es gibt jedoch weltweit weitere derartige Bauten, bei denen sich die genannten Probleme ergeben. Als vierte Schwierigkeit kommen die unterschiedlichen Gesteinsarten, wie Diorit, Rosengranit und Andesit dazu, die alle wesentlich härter als Kalkstein sind.

Der unfertige Obelisk bei Assuan (siehe Bild 4) ist aus Rosengranit. Aufgrund seiner Größe wiegt er geschätzte 1200 Tonnen. Dieser Obelisk weist eine Besonderheit auf: Hier ist niemals ein Meißel oder ein Sägeblatt zur Bearbeitung benutzt worden. Der Obelisk sieht eher so aus, als ob die unbekannten Baumeister mit einem riesigen „Teigschaber" entlanggefahren sind. Die entsprechenden Grate sind deutlich zu sehen. Bemerkenswert ebenfalls, dass dieser „Schaber" scheinbar von oben nach unten in einem Bogen den Graben daneben gleich mit ausgehoben hat. Die Grate sind meiner Meinung nach deshalb noch zu sehen, weil der Obelisk nicht fertig gestellt wurde. So wie es aussieht, ist er bei der Bearbeitung gerissen und liegen gelassen worden, ohne poliert zu werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich in Erinnerung rufen, dass im jüdischen



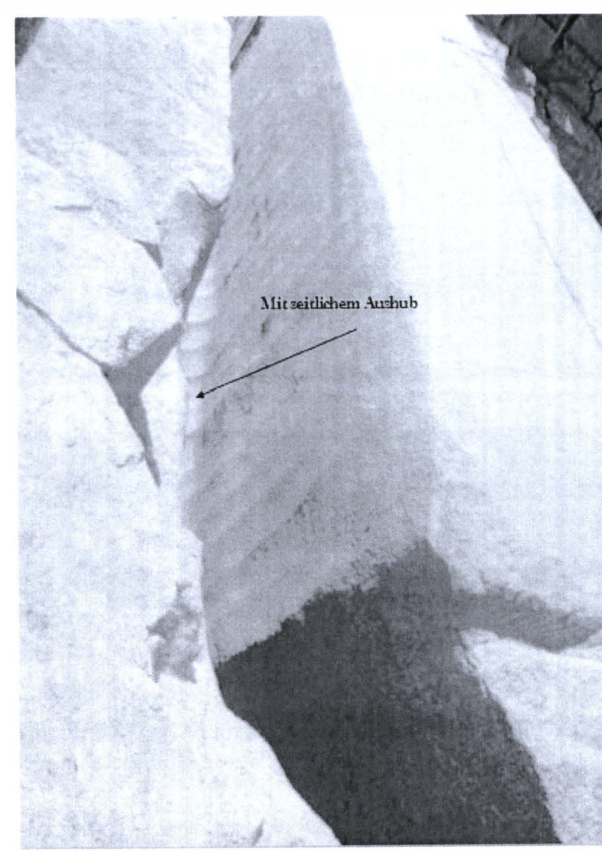


Bild 4 und 5: Unvollendeter Assuan-Obelisk mit den deutlich erkennbaren Schabespuren

Sohar, dem Buch der Geheimwissenschaften, von einem Schamir, zu deutsch „Steinschneider", die Rede ist. Auch erzählen die Nachfahren der südamerikanischen Ureinwohner, die Götter hätten einen Saft gehabt, mit dem die Steine weich gemacht, bearbeitet und aufgebaut worden seien. Anschließend erhärteten diese wieder.

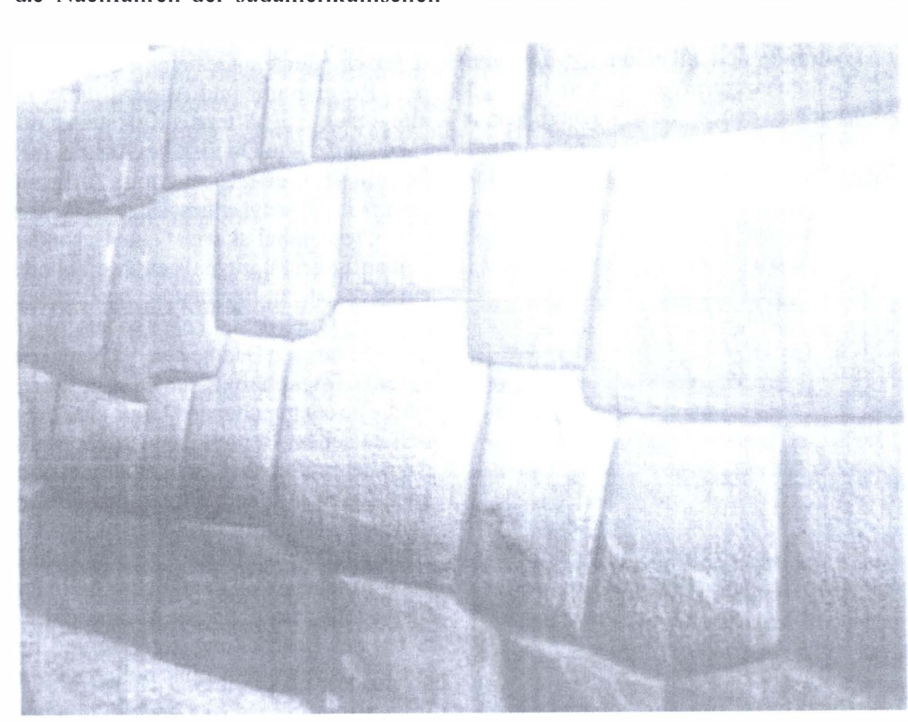


Bild 6: Mauer des Inka-Palastes in Cusco

Dazu gibt es einen Bericht eines Forschers, der im Amazonasgebiet per Pferd unterwegs war. Streckenweise musste er vom Pferd absteigen und durch den Dschungel zu Fuß gehen. Bei den Indios angekommen stellte er fest, dass seine eisernen Sporen weich geworden waren. Man fragte ihn, ob er durch eine bestimmte Pflanzengattung gegangen sei, was er bejahte. Daraufhin bestätig ihm die Indios, dass der Saft alle harten Dinge weich mache. Ob Phantasie oder Wahrheit, ich kann es nicht sagen. Jedenfalls passt das genau zu dem vorher Beschriebenen.

Als Beispiel für das Gesagte zeige ich die megalithische Mauer des Inka-Palastes von Cusco (Bild 6). Hier kann weder gesägt noch gemeißelt worden sein, so absolut passgenau sind die Steine geformt. Die weiche Konsistenz kommt als Erklärung dem visuellen Bild am Nächsten.

Gleiches gilt für die Mauer von Sacsayhuaman (Bild 7). Dieser Brocken mit seinen etwa 400 Tonnen und 11 Ebenen bestätigt meine Aussage nur. Dieser Stein ist jedoch nicht irgendwo in Ägypten verbaut worden, sondern im ehemaligen Inka-Palast in Cusco. Bitte beachten Sie, dass dies ein einziger Stein ist. An dieser Stelle möchte ich auf ein Bauphänomen unserer



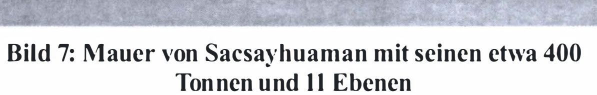


Bild 7: Mauer von Sacsayhuaman mit seinen etwa 400 Tonnen und 11 Ebenen

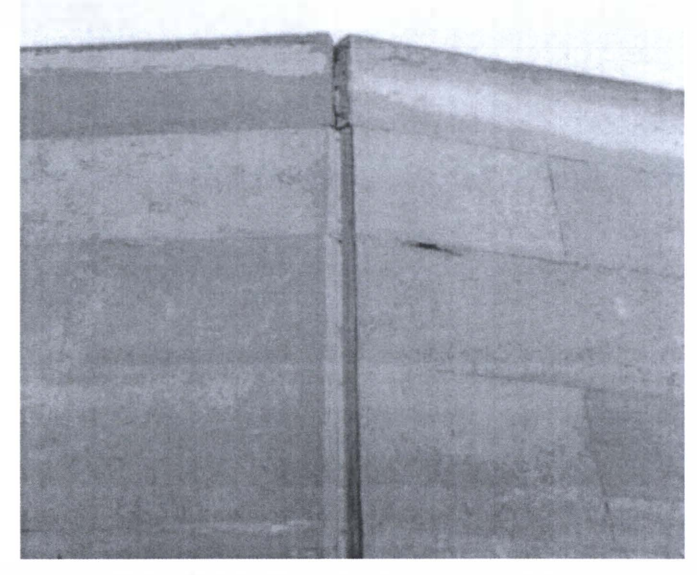


Bild 9: Hohlkehle in der Pyramide des Djoser

Ahnen hinweisen: Alle diese Bauten waren erdbebensicher. Während zum Beispiel die Kirche und das Kloster, die in Cusco um und über den Palast gebaut wurden, bei einem Erdbeben 1910 zerstört wurden, blieb der Inkapalast stehen und kann deshalb heute besichtigt werden.

Als direkten Vergleich sehen Sie eine rechtwinklige Mauer im Taltempel des Chefren, die auch durch höchste Passgenauigkeit auffällt.

Das nächste Bild zeigt den Tempeleingang zur Pyramide des Djoser in Sakkara. Er enthält präzise Hohlkehlen von oben bis unten. Es handelt sich um die Originalwände von vor ungefähr 4800 Jahren! Unser Reiseführer, ein Ägyptologie-Professor, meinte dazu: Hier hätten wir selbst heute unsere Schwierigkeiten.

Das nächste Beispiel ist ein Sarg im Seraphäum unterhalb der Erdoberfläche. Der Sarg wiegt geschätzte 80 Tonnen und der Deckel etwa 40 Tonnen. Sarg und Deckel weisen eine Verzahnung auf. Um diese herzustellen, ist eine Technik erforderlich, die nicht durch einfaches Hin- und Hersägen geleistet werden kann, abgesehen vom Gewicht und von der Größe.

Nun, wer noch immer meint, unsere Ahnen weltweit wären ohne fremde technische Hilfe ausgekommen, woher auch immer die gekommen sein mag, dem empfehle ich das Buch von Dr. Hans Jelitto „Pyramiden und Planeten".

Dem Buch habe ich die folgenden Untersuchungen zur Passgenauigkeit der gefertigten Blöcke und Platten entnommen. Er sagt, dass die Steine der unteren Lagen wesentlich weniger verwittert sind, als weiter oben. Das liegt daran, dass hier über Jahrtausende der Schutt lag, der bei der Demontage der Tuffsteinplatten herunterfiel und liegen blieb. Diese Platten wurden im Laufe der Zeit von den Ägyptern für Moscheen und Paläste verbaut. Somit war der obere Teil Wind und Wetter ausgesetzt, während unten alles geschützt war.

Durch den Schutt, der sozusagen als Schutz fungierte, kann man die strichartigen Fugen kaum erkennen (Bild 11). Auch





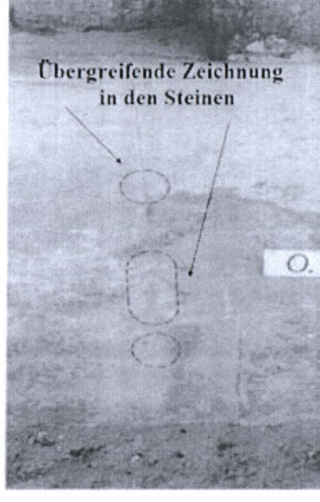
Bild 8: Taltempel in Chephren



Bild 10: Sarg im Serasphäum mit Verzahnung







35. Lage = 49.5 Zoll
34. Lage = 26.2 Zoll

Differenz 58.3 cm

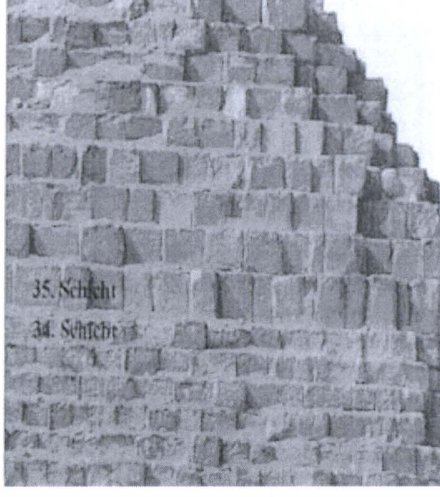


Bild 11: Naht und übergreifende Zeichnung in den Bodenplatten **Bild 12: Unterschiedliche Steinhöhen in der Pyramide**

wurde die Verwitterung im oberen Teil durch die versetzte Bauweise begünstigt.

Auch ist erkennbar, dass die Steine – hier zwei – offensichtlich aus einem Stein gefertigt wurden, denn die Strukturen gehen über beide Steine, nur durch den Schnitt getrennt. Ob dies auch bei mehr als zwei Steinen der Fall ist, wurde nicht untersucht. Aber nicht nur in der Zeichnung, sondern auch in der Steinschichtung ist dies gut sichtbar.

Ein weiterer Aspekt ist die Anzahl der in der Basis über die vier Seiten verbauten Steine. Für jeden verbauten Stein in der gesamten Pyramide lag eine Planung zugrunde. Ich zitiere Axel Klitzke dem Sinne nach: Jeder Stein der rund 2,3 Millionen ist ein Unikat! Er ist jeweils für den Platz gefertigt, wo er eingebaut werden sollte, ob an der Basis oder in der 216. Lage. Dabei mussten über die gesamten 146 m Höhe Maßkontrollpunkte eingeplant werden. Die 1. Lage hat eine Höhe von 57,6 Zoll. Die 216. Lage von 5760,0 Zoll, also genau das 100fache! Die 35. Lage ist 57.6 Königsellen lang. Die 71. Lage misst 5760 Zentimeter.

In der Pyramide sind also alle gängigen Maße enthalten: Zoll – Königselle – Meter. Unser Metersystem ist also keine Erfindung der Neuzeit, sondern gehört zum universellen System. Es kommt also aus höheren Regionen. Letztlich ist unser Meter der 40 000. Teil des Äquatorumfanges. Und unsere Erde ist nun mal Bestandteil des Universums. Daraus folgert auch, dass jede Lage ein anderes Höhenmaß hat, wie hier auf Bild 12 gut zu sehen ist, am Beispiel der 34. zur 35. Lage. Auch nimmt die Dicke der Lagen nach oben hin kontinuierlich ab.

Ich habe alle diese Themen angeschnitten und ohne fremde Hilfe keine Lösung gefunden. Mein ägyptischer Reiseführer im Jahr 1993 sagte bereits: Wir wären nicht in Lage, diese Pyramide zu bauen.

Noch eine Unmöglichkeit aus heutiger Sicht. Ich zitiere Dr. Hans Jelitto, der die Bauzeit der Pyramide berechnete. Er nahm an, Cheops hätte die Pyramide gebaut. Er nahm 20 Jahren Bauzeit, 6 Arbeitstagen in der Woche, 10 Arbeitsstunden pro Tag, keine Ausfallzeiten durch Wetter und Anderes, und erhielt als Ergebnis, dass wir alle 1,34 Sekunden einen Block herstelle müssten.

Dieses Ergebnis ist utopisch, wenn man berücksichtigt, dass damit alle Arbeiten vom Bruch bis zur endgültigen Platzierung getan werden mussten bei Blöcken von 2,5 bis 60 Tonnen. Denken Sie dabei auch an die Genauigkeit der Maßeinhaltung von 0,1 bis 0,2 Millimeter Abweichung! Die heutige Bauwirtschaft hält eine Abweichung von 2 bis 5 Zentimeter bereits für perfekt!

Liebe Freunde der phantastischen Phänomene, das waren eine ganze Reihe davon. Ich hoffe die haben Euch nicht erschlagen. Aber, es gibt noch zig wenn nicht hunderte dieser Phänomene, die in den Bauten unserer Ahnen enthalten sind. Denkt dabei an die diversen kosmischen Bezugspunkte, wie Tages- und Nachtgleiche, Sommer- und Wintersonnenwende und vieles mehr. Axel Klitzke hat nicht nur Zoll, Königselle und Meter in den Pyramiden entdeckt, sondern diese Einheiten auch in der Sonnen- und Mondpyramide in Teutihuacan in Mexico. Bekanntlich wurde dort ja das Hunab als einheitliches Maßsystem festgelegt, aber es sind eben rund um den Erdball alle gängigen Maße vertreten, so dass man ohne weiteres von einem übergeordneten System sprechen kann. Klitzke nennt es die heilige Geometrie.

Dr. Hans Jelittos Hauptanliegen in dem Buch ist, ob es eine Beziehung der drei Pyramiden, ihrem Standort und der Bauweise zu den Planeten Venus, Erde und Merkur gibt. Aufgrund der Planetenkonstellation kommt er auf einen Bautermin 11 468 v. Chr. bei einer Abweichung von 0.06%.

Herodot (um 45 v. Chr.) berichtete, dass ihm die Priester in Luxor die 236 Sphingen zwischen Luxor und Karnak als Nachweis für die irdischen Pharaonendynastien erklärt hätten. Addiert man die Jahre, dann kommt man auf einen Beginn um 11 340 v. Chr. der Pharaonen-Regierungen. Von heute gerechnet wäre das 13 350 v. Chr. Davor regierten die göttlichen Pharaonen.

Zugegeben, das ist Spekulation und durch nichts bewiesen, aber letztlich mussten die „Götter" als Ratgeber mit entsprechendem Gerät auf Erden gewesen sein, damit vor Ihrem Abgang die Pyramiden als Hort allen Wissens gebaut werden konnten. Siehe Al' Makrizzi in seinen Historien dort König Saurid „Es kommt eine große Flut usw.".

Ich will keine Verkaufsreklame für diese Bücher machen, aber wer sich für mehr interessiert und neugierig ist, sollte sich da durcharbeiten.

Quellen:

Jelitto, Hans „Pyramiden und Planeten", W&T-Verlag, ISBN 3-89685-507-7

Klitzke, Axel: „Pyramiden: Wissensträger aus Stein", ISBN 3-906347-76-1

Hattwig, Peter: „Der Transporte überschwerer Objekte im Altertum", Eigenverlag, zu beziehen über DEGUFO



Ein weiterer mysteriöser Fall von Tierverstümmelung

von Marco Dohmen

Zu einem weiteren mysteriösen Fall einer Verstümmelung einer Kuh kam es am 9. Februar 2009 in Seymour, Missouri/USA. Der Fall wurde von K. W. Storch untersucht.

Die Tierverstümmelung

Die trächtige Kuh wurde auf der rechten Seite liegend in den frühen Morgenstunden gefunden. Erstaunlich war, dass sich noch Heu im Maul der Kuh befand, so dass man davon ausgehen musste, dass sie während des Fressens gestorben war. Die einzigen erkennbaren Verletzungen waren ein entferntes Auge und der entfernte Anus. Bis auf die Hufabdrücke der Kuhherde waren keine weiteren Bodensspuren vorhanden. Reifenspuren und Spuren anderer Tiere waren nicht zu erkennen. Ferner waren keine Blutspuren vorhanden.

Mit einem professionellen Metalldetektor mit Metallunterscheidung wurde der Kadaver des Tieres untersucht. Im Bereich des Nackens bekamen die Untersucher einen Ausschlag. Das Gerät zeigte Platin an. Bei einem erneuten Versuch im Bereich des Nackens war plötzlich kein Metall mehr zu finden. Das Gerät schlug aber im Bereich des Kiefers aus. Auch hier wurde wieder Platin angezeigt. Er erneuter Versuch im Bereich des Nackens und des Kiefers schlug fehl. Es war nichts zu finden. Diesmal schlug das Gerät aber im Bereich der Nase und des Ohres aus. Die Metallart stimmte wieder mit den vorherigen Messungen überein. Offenkundig hatte man es mit einem im Kadaver des Tiere wandernden Metall (vielleicht ein Implantat?) zu tun. Die ordnungsgemäße Funktion des Metalldetektors wurde mehrfach überprüft. Das Gerät arbeitete fehlerfrei.

Aufgrund von Tornadowarnungen wurden die Untersuchungen unterbrochen. Außerdem wurde das Eintreffen eines Kamerateams von Motion Pictures – der Fall sollte Gegenstand einer Folge „UFO Hunters" werden – abgewartet. Die Untersuchung sollte am darauf folgenden Morgen fortgesetzt werden.

Am nächsten Morgen waren die Schlächter offenbar zurückgekehrt, um ihr Werk zu vollenden. Innere Organe der Kuh waren mit chirurgischer Präzision entfernt worden. Des Weiteren wurde das ungeborene Kalb aus dem Körper der Kuh entnommen. Es konnte kein Metall mehr im Körper des Tieres detektiert werden. Die Untersucher entfernten für weitere Untersuchungen ein Ohr des Tieres.

Weitere Untersuchungen eines Veterinärs ergaben, dass die Kuh an einem massiven Blutverlust gestorben war. Seiner Meinung nach war der Blutverlust nicht auf das Entfernen der Organe zurückzuführen. Es wurde weiter festgestellt, dass die Zunge des Tieres post mortem mit chirurgischer Präzision abgetrennt wurde. Es wurde kein Blut im Maul oder in der Nähe des Mauls gefunden. Ferner wurde kein Blut an der Gebärmutter, dem Euter und dem After gefunden. Sämtliche Organe wurden mit chirurgischer Präzision entfernt. Nach Ansicht des Veterinärs starb das Tier während des Fressens aufgrund eines plötzlichen Blutverlustes. Die Herde wurde einige Monate zuvor untersucht und war in einem guten Allgemeinzustand. Einige Kühe waren trächtig.

Der Bauer teilte den Ermittlern mit, dass er bereits 21 Kühe unter mysteriösen Umständen seit 1991 verloren hat. Ferner sollen sich schon auf der Ranch seines Vaters in Texas merkwürdige Todesfälle in den fünfziger und sechziger Jahren ereignet haben. Nach den Untersuchungen verkaufte der Bauer seine Herde und hat nun die Viehzucht aufgegeben.

UFO-Sichtung in der Nähe der Ranch

Kurz nach der Fernsehausstrahlung der Folge „UFO Hunters" meldete sich eine Zeugin, die mit einem Handy ein unidentifiziertes Flugobjekt in den frühen Morgenstunden des 9. Februar 2009 gefilmt hat. Die Ermittler fuhren nach Missouri zurück und erhielten eine Kopie des Videos. Das Video wurde um 3:55 Uhr am 9. Februar aufgenommen. Der Ehemann der Zeugin ist LKW-Fahrer, der das Objekt zuerst bemerkte.

Für mehrere Minuten konnte ein seltsames, pulsierendes Objekt auf Video festgehalten werden. Ferner waren die roten Blinklichter dreier Funktürme zu erkennen. Anhand der Funktürme und anderer sichtbarer Orientierungspunkte, konnte festgestellt werden, dass das unbekannte Objekt sich ganz in der Nähe der Ranch, auf der sich die Tierverstümmelung ereignete, befand. Das Video wurde von einem Computerspezialisten aus Denver untersucht. Dabei war in einigen Frames des Videos ein zweites Lichtobjekt erkennbar, das vom Boden aufstieg und sich mit dem großen, stationären Objekt vereinigte.

Das Ohr

In allen Fällen, die von Storch untersucht wurden, wurde auch ein Ohr der Tiere entfernt. Dies war in diesem Fall erstaunlicherweise nicht so. Deshalb wurde ein Ohr für weitere Untersuchungen entfernt. Erste Untersuchungen ergaben, dass sich im Ohr ein faserartiges Material befindet. Weitere Untersuchungen sollen Aufschluss darüber geben, worum es sich dabei genau handelt.

Quelle: MUFON UFO Journal, Ausgabe März u. Mai 2011



Integrales evolutionäres Denken – Philosophische Implikationen der Quantentheorie

Teil 3b: Wahrnehmung und Wahrnehmungsprozess

von Dr. Jens Waldeck

Vorschau: Haben Sie schon einmal ein UFO gesichtet? Sind Sie vielleicht UFO-Ermittler und fragen sich, was ein Zeuge tatsächlich gesehen hat? Dann könnten vielleicht die Übungen in diesem dritten Kursteil für Sie hilfreich sein. Es geht um bewusstes Wahrnehmen dessen, was ist. Das ist die Grundfähigkeit zwischen dem zu unterscheiden, was man „da draußen" sieht, und dem, was man zu sehen glaubt. Hierbei machen wir uns wieder neue Erkenntnisse der Hirnforschung und Bewusstseinsforschung zunutze.

Einleitende Erläuterungen zu den Übungen

Liebe Leserinnen und Leser, „Wie isst man einen Elefanten?" Die Antwort lautet: „Stück für Stück." Ist nach dieser altindischen Erzählung ein *Happen* für uns zu groß, um ihm beizukommen, dann kann es sich als hilfreich erweisen, *häppchenweise* vorzugehen. In ähnlicher Weise empfiehlt es sich, die Aufgabe mit der bewussten Wahrnehmung zu bewältigen. Das bedeutet, wir eignen uns diese Fähigkeit nicht schlagartig an. Wir werden sie uns aus einzelnen Fertigkeiten zusammensetzen, die wir uns allmählich in einem Übungsprozess aneignen. Dies verhält sich ähnlich, wie bei der Fähigkeit, ein Auto zu fahren. So üben wir in der Fahrschule zunächst einzelne Handgriffe, Beobachtungen im Straßenverkehr, Bewegungen. Wir prägen uns die Bedeutung der Verkehrszeichen ein, lernen das Einlegen der Gänge und versuchen auf andere Fahrzeuge und auch Fußgänger zu achten. Erst allmählich koordinieren wir all diese Komponenten und entwickeln die Fähigkeit des Autofahrens. In ähnlicher Weise werden wir später in den Übungen vorgehen.

Machen wir uns daher Schritt für Schritt auf den Weg zur bewussten Wahrnehmung dessen, was ist. Vielleicht ist Ihnen an dieser Stelle sogleich der Gedanke gekommen, ob es so etwas wie eine *unbewusste* Wahrnehmung geben könnte? Ärzte, die als Neurowissenschaftler arbeiten und über eine langjährige klinische Erfahrung verfügen, werden Ihnen bestätigen, dass es unbewusste Wahrnehmung tatsächlich gibt. Bei einer bestimmten Art von Hirnverletzungen, hierbei handelt es sich um Läsionen des Occipitallappens in den hinteren Bereichen der Großhirnrinde, bleibt oft nur noch das unbewusste ‚Erblicken' eines Gegenstandes erhalten. Humanmediziner auf dem neurologischen Fachgebiet sprechen in diesen Fällen von *Rindenblindheit*. Sie bringen damit zum Ausdruck, dass der hiervon Betroffene vom Bewusstsein her, das wesentlich von einer intakten Hirnrinde im Hinterhauptsbereich abhängig ist, nichts mehr zu sehen vermag. Obwohl eine solche Person faktisch blind ist, vermag sie jedoch Hindernissen, die ihr beim Gehen im Wege stehen, auszuweichen. Wenn man diesen Menschen befragt, dann wird er uns weiterhin versichern, dass er nichts gesehen hat – auch keine Hindernisse. Man kann nun versuchen im Verlauf des Patienteninterviews Genaueres zu erfahren. So kann der Betroffene durchaus realisieren, dass er sein Laufziel nicht direkt, sondern auf Umwegen angesteuert hat. Er wird uns vielleicht schildern, er habe den Eindruck gehabt, seine Schritte seien durch ein merkwürdiges, nicht näher bestimmbares Gefühl gelenkt worden.

Vielleicht kennen Sie aus Ihrer Erfahrung folgende Situation: Sie sind tief in Gedanken versunken, halten aus irgendeinem Grund inne und merken plötzlich, wie Bilder und Geräusche oder vielleicht sogar Düfte in Ihr Bewusstsein dringen. Es könnte Ihnen sogar passieren, dass Sie während eines Spazierganges mit einem vor Ihnen auftauchenden Hindernis unsanft zusammenstoßen, dem Sie sonst ausgewichen wären. Sie sehen also, auch im gewöhnlichen Alltag kann nicht nur die bewusste, sondern sogar ein Teil der unbewussten Wahrnehmung ausgeblendet sein. Von daher bietet es sich an, Gedanken die einem in bestimmten Situationen nicht weiterhelfen – zumindest einstweilen – ruhen zu lassen. Der Kopf wird wieder frei, wie der Volksmund sagt, und man kann sich im Augenblick vordringlicheren Aufgaben mit voller Aufmerksamkeit widmen. In ihrem Artikel über den südamerikanischen Schamanen Don Asterio beschreibt Silke Grasreiner einen der Vielen Vorteile, die es mit sich bringt, wenn man dazu fähig ist, in seinem Denken innezuhalten.

„So macht er [Don Asterio] sich im Moment des Heilens frei von Gedanken, die die Macht seiner Intention und seines Wortes stören könnten. Es geht noch um etwas mehr: [Dahinter] ... steckt ein ausgeklügeltes System der Wahrnehmung einer erweiterten Realität, das seine Vorfahren entwickelt haben ..." (UN Nr. 1 – Januar/Februar 2011; Ausgabe 411 – 51. Jahrgang, Seite 6).

Die eben kurz skizzierten Erfahrungen von Don Asterio lassen erkennen dass wir mit dem Innehalten im Denken eine sogenannte Klärung unserer Sinneskanäle vornehmen können. Indem wir versuchen, unsere fünf Sinne weitgehend frei von unnötigen und störenden Gedanken zu halten, beseitigen wir sehr viele Blockaden aus unserem Leben, die so etwas wie eine authentische Wahrnehmung verhindern. Es sind besonders die begrenzenden Glaubenssysteme, negative Informations- beziehungsweise Bedeutungsmuster, Fixierungen aus der Vergangenheit und ungelöste Probleme, die das *Was* unserer Wahrnehmung verzerren und das *Wie* des Wahrnehmungsablaufes beeinträchtigen. Wir hatten oben bereits über den Maler gesprochen, der seine Sensitivität in Bezug auf Farben und Formen entwickelt. Indem wir das Innehalten der Gedanken übungsmäßig trainieren, erhalten wir ein Maß an Zustandskontrolle. Gemeint ist die Fähigkeit, sich in einen bestimmten Geisteszustand zu versetzen, der einem in einer bestimmten Situation vorteilhaft erscheint und diesen aufrecht zu erhalten. Wenn Sie beispielsweise als UFO-Ermittler arbeiten möchten, dann kann es zudem hilfreich sein, den für eine Beobachtung förderlichen Geisteszustand möglichst schnell herbeizuführen. Im Idealfalle kann der Zustandswechsel fast augenblicklich erfolgen, so dass eine adäquate Geisteshaltung während einer gesamten Sichtungszeit eingenommen werden kann.



Eine Gelegenheitsmethode – Übung 4

Im Volksmund heißt es, ‚jemand habe den Faden verloren', wenn das Denken plötzlich aussetzt. Erschöpfung durch Überarbeitung ist die häufigste Ursache, wenn der Gedankenstrom schlagartig zum Erliegen kommt und abreißt. Aber auch die Konfrontation mit einem überwältigenden Ereignis kann einen Zustand der Gedankenleere hervorrufen. Im Alltag kommentieren dann Redewendungen wie ‚Es hat ihm die Sprache verschlagen' oder ‚Er findet keine Worte', diesen Geisteszustand. Intensive Bemühungen, diesen Zustand zu beenden, scheinen ihn oft noch zu verstärken. Loslassen, sich fallen lassen, ist hier eine Möglichkeit der Wahl, diesen Zustand aufzulösen, der als äußerst unangenehm empfunden werden kann. Gedankenleere hat jedoch durchaus ihre angenehme Seite. Vielleicht haben Sie in diesem Augenblick gerade daran gedacht, dass Sie Ihre Steuererklärung ausfüllen müssten. Der bloße Gedanke daran kann sehr unangenehm sein. Wenn jedoch Gedankenstille herrscht, dann kann Erleichterung Platz greifen – der Gedanke an die leidige Sache ist ja ausgeschaltet. Ähnliches gilt häufig auch für andere Alltagsprobleme, die dem zeitweiligen Vergessen anheimfallen. Solche positiven Nebenwirkungen eines zeitweiligen ‚Gedächtnisschwundes' können ein Motiv bilden, solch einen Zustand der Gedankenleere vielleicht zu verlängern. In unserem Falle bietet der entstehende Freiraum in den Schichten des Bewussten, Unterbewussten und auch Unbewussten die Möglichkeit den Entwicklungsprozess der Wahrnehmung zu fördern oder auf ganz neue Weise zu kreieren. Übung 4 bietet die Möglichkeit sich auf eine Situation, in der eine eigentlich nicht vorgesehene Gedankenleere auftritt, entsprechend vorzubereiten und diesen Zustand zeitlich auszudehnen. Übrigens, Sie können diese unverhoffte ‚Freizeit' auch ganz anders nutzen, beispielsweise als Erholungspause oder eine neue Form der Meditation.

Ein Hauptgesichtspunkt in unserer Übung 4 bildet diesmal die Vorbereitung. Das bedeutet, während Sie bisher neue, sich bei Ihnen entwickelnde Fähigkeiten direkt am Objekt erproben und verbessern konnten, ist die Anwendungssituation jetzt nicht vorhersehbar – sie tritt *irgendwann* ein. Es verhält sich hier ähnlich, wie bei den von der NASA geplanten Marsmissionen. Auch hier müssen die Astronauten ihre besonderen Fähigkeiten entwickeln bevor sie in der realen Situation einer Marslandung ihre eigentlichen Lernerfahrungen sammeln können. Wie schwierig Vorausplanungen sein können, das zeigen die bisher durchgeführten unbemannten Marsmissionen besonders deutlich, bei denen ein Großteil der Landekapseln verloren ging. Mit ähnlich gelagerten Problemen einer schier unmöglich erscheinenden Vorausplanung hatten es im Falle der Meditationserfahrung und dem angestrebten Erleuchtungsziel wohl auch die Yogameister im alten Indien zu tun. Es heißt, wenn man nach der *Einen* Wahrheit sucht, dann gibt es ein Buch, mit hilfreichen Anleitungen, auf welche Weise man diese Wahrheit finden kann. Der Ort, an dem dieses Buch aufbewahrt ist, das ist derselbe Ort, an dem auch die Wahrheit verborgen liegt. Der Rat der Sadhus lautet, so zu tun *als ob* man jenes ominöse Buch der Wahrheit bereits gefunden hätte – und dann mit der Meditation zu beginnen. Nehmen Sie also an, verehrte Leserinnen und Leser, der berühmte Gedankenfaden ist bei Ihnen gerade gerissen – der Gedankenstrom ist unterbrochen und Sie wissen nicht mehr, was Sie gerade tun wollten. Begeben Sie sich nun in das leere Bett des Gedankenstroms ohne Gedanken ...

Ein Zwischenerlebnis

Verehrte Leserinnen und Leser, gerade, als ich an den Zeilen des letzten Abschnitts schrieb, genau dort wo die drei Punkte stehen – war es bereits passiert. Mein Gedankengang ... plötzlich unterbrochen! Nichts ging mehr! Warum gerade an dieser Stelle? Ich weiß es nicht. Mutet dies doch eher wie eine Bestellung beim Universum an, wie Bärbel Mohr sagen würde, als ein nur scheinbar zufälliges Ereignis. Wie dem auch sei, ob Zufall oder Notwendigkeit im Sinne von Jaques Monod, oder eine Synchronisation von Ereignisketten, wie es Carl Gustav Jung sehen würde – vielleicht kann Ihnen mein Erlebnis bei Ihren Bemühungen weiterhelfen, ähnliche Probleme übungsmäßig leichter anzugehen. Ich möchte daher an dieser Stelle schildern, was sich abgespielt hat, da alles noch frisch in Erinnerung ist.

Ich habe mich an den Ort zurückgezogen, an dem ich mich am besten konzentrieren kann. Viele von Ihnen kennen vielleicht einen solchen besonderen Ort. Ein Ort an dem kaum Straßenlärm eindringt. Ein Ort ungestört durch eventuelle unangenehme Geräusche irgendwelcher Mitbewohner oder Nachbarn. Ein Ort, an dem weder Telefon noch Haustürklingel die Ruhe unterbrechen. Manchmal ein Ort, der besser ungenannt bleibt. Meine Schreibunterlagen liegen in einem kreativen Chaos, bei dem wohl nur der Schöpfer selbst durchblickt, über jenem Tischchen verstreut, das mir seit wohl undenklichen Zeiten als eine Art Schreibtisch dient. Noch weiß ich in etwa, wo meine Utensilien liegen – noch! Blatt um Blatt beschreibe ich in Schriftzügen, die wahrscheinlich nur ich entziffern kann – wenn ich es denn kann. Sinngefüge, deren Bedeutungsmuster über das Wörtliche hinausgehen, formen sich zu einem steten Gedankenstrom, der in Schriftzeichen, Worten, Sätzen seine Spuren auf dem Papier hinterlässt. Noch setzt sich der Gedankenfluss weiter fort, entfaltet sich, entwickelt sich unaufhaltsam, scheint nie zu versiegen – noch! ... Bis jäh alles ins Stocken gerät. Wie bei einem Automotor, der plötzlich stotternd, wie abgewürgt, stehen bleibt. Nichts mehr ... Ruhe... Gedankenleere. Das was den Strom der Gedanken ausmachte – versiegt!

Was wollte ich gerade noch tun? Keine Ahnung. Nichts mehr. Nada! Die ganze Sache beenden? Die Stille in der Gedankenleere wird mir jetzt erst voll bewusst. Eigentlich ein ganz angenehmes Gefühl im Hier und Jetzt. Ein wohliger Zustand der Ruhe und Entspannung. Den angenehmen Zustand der Ruhe und Entspannung erhalten. Nichts wollen, nichts denken wollen. Ruhige stetige Wahrnehmung. Eine erweiterte Wahrnehmung?! Stetiges Bemühen ohne Worte, ... allein auf die Wahrnehmung gerichtet. Gedankenleere. Mit jedem Atemzug vertieft sich der angenehme Zustand in Gedankenleere mehr und mehr, wird tiefer und tiefer. Die Zeit dehnt sich ins Hier und Jetzt. Reine Gegenwärtigkeit. Vergangenheit und Zukunft haben keine Bedeutung mehr. Ruhiges stetiges Sein. Ruhige stetige Wahrnehmung.



Vielleicht fragen Sie sich, woher ich wusste, was während des gesamten Vorganges der Gedankenblockade zu tun war? Nun, die entsprechenden Anweisungen treten aus den unteren Schichten des Unbewussten gleichsam in die höheren Oberflächenschichtendes Bewusstseins. Hierbei entwickelt sich das Ganze jedoch nicht zu Anweisungen in den Worten einer Sprache. Die Entwicklung endet vielmehr auf einem vorsprachlichen Niveau. Anschaulich betrachtet sind dies Gedanken ohne Worte, reine Sinngefüge, Bedeutungsmuster, mehr gefühlt als gedacht. Sinngefüge, die sich im Bewusstsein *zeigen* ohne ihren Ursprung zu verraten. Eher fremd, von außen kommend, als von einem selbst stammend.

Einleitende Erläuterungen zu Übung 4

Wie bei den vorangegangenen Übungen, bestehen für Sie wieder die gleichen Möglichkeiten der Vorbereitung. Lesen Sie den im nächsten Abschnitt unter Übung 4 dargestellten Text als eine Folge von Anweisungen. Sie können diese für sich leise oder laut lesen. Oder aber Sie machen eine Audioaufzeichnung mit Ihrer eigenen Stimme oder der Stimme einer anderen Person und spielen diese ab. Sie können sich die Übungsanweisungen auch in Echtzeit von jemandem vorlesen lassen. Wie Sie sich auch entscheiden, folgen Sie den Anweisungen unmittelbar. Das heißt, versuchen Sie die Anweisungen nicht begrifflich zu analysieren oder zu interpretieren. Reagieren Sie beziehungsweise handeln Sie ganz spontan ohne groß zu überlegen oder nachzudenken. Behalten Sie die Eingangsanweisung ‚so tun als ob' immer im Hinterkopf. Folgende Vorstellung könnte hierbei für Sie hilfreich sein: Sie stehen auf einer Bühne und spielen jemanden, der gerade seinen Faden verloren hat. Versuchen Sie ganz in Ihrer Theaterrolle aufzugehen – Sie vergessen (fast), dass Sie lediglich eine Rolle spielen. Hierbei kann es tatsächlich passieren, dass Ihr begriffliches Denken aussetzt. Es genügt, dies lediglich zur Kenntnis zu nehmen und zu akzeptieren. Machen Sie sich dann einfach ein Bild von Ihrer Lage und versuchen Sie, das Ende dieses Bewusstseinszustandes möglichst lange hinauszuschieben.

Übung 4: Spontane Denkpause

Einleitung: …als ob
Tun als ob
der Gedankenstrom verebbt.
Die Vorstellung
des Stillstandes
des begrifflichen Denkens –
Gedankenstille …

Ruhe im Denken,
Gedankenleere,
Denkpause …

1. Hauptteil: Festigung, Stabilisierung

a) Lenkung der Aufmerksamkeit
Bewusstwerden
der Denkpause.

Ruhige, stetige Wahrnehmung,
ruhiges stetiges Sein,
frei von begrifflichem Denken.

Verweilen im
Hier und Jetzt,
Verweilen im
Zustand der
Ruhe im Denken.

Nichts wollen,
nichts denken wollen.

Nur bildhaftes Denken,
ein Denken ohne Worte.

b) Vertiefung
Mit jedem Atemzug vertieft sich
der angenehme Zustand
der Gedankenruhe
mehr und mehr,
wirkt tiefer und tiefer –
ein… und aus… und
ein… und aus…

c) Erhaltung
Die Zeit
der Gedankenruhe
dehnt sich ins
Hier und Jetzt;
dehnt sich
weiter und weiter.

Reine Gegenwärtigkeit …
Nur Zeuge sein
und weiterhin
ruhige, stetige Wahrnehmung.

3) Zusammenfassung: Überblick

Gedanken ruhen.
Gedankenpause
vertiefen,
verlängern …

Abschließende Erläuterungen zu Übung 4

Irgendwann kann der Zustand, in dem die Gedanken ruhen, spontan auftreten. In den einleitenden Erläuterungen zu dieser Übung wurde bereits kurz angedeutet, dass Ihnen dies auch während des Übens passieren kann. Zwei Aspekte zeichneten sich hierbei ab:

1. Das Bewusstwerden, dass Ihre Gedanken ruhen.
2. Sie haben die Möglichkeit, Ihre Gedankenpause zu verlängern – wenn Sie es wollen.

Inhaltsmäßig entspricht dies den Anweisungen in *3) Zusammenfassung: Überblick*. Versuchen Sie, wenn eine Gedankenpause eintritt, bitte nicht, sich den Wortlaut dieser Anweisungen ins Gedächtnis zu rufen. Grund, das könnte Ihren Bewusstseinszustand der Gedankenpause vorzeitig beenden, da Sie wieder beginnen in Sprache zu denken. Nehmen Sie einfach die Haltungen ein, die in den Anweisungen angesprochen werden – ohne Worte. Machen Sie sich bitte keine weiteren Gedanken, *wie* Sie es anstellen müssen, die Haltungen einzunehmen. Aufgrund von Übung 4 ‚weiß' Ihr Unterbewusstsein bereits, was zu tun ist. Versuchen Sie einfach loszulassen und Ihre Aufmerksamkeit auf die Wahrnehmung zu fokussieren.

Sollte Ihnen irgendein ungewöhnliches Flugobjekt begegnen während Sie noch mitten in der Trainingsphase der Übung 4 sind, dann genügt es, wenn Sie Ihre Aufmerksamkeit einfach auf das Phänomen richten und nichts weiter unternehmen. Auch wenn Sie diesem Artikel lediglich bis hierher gedanklich gefolgt sind, müssen Sie im Falle einer Sichtung keine besonderen Vorkehrungen treffen. Ihr Unbewusstes wurde mit genügend Information versorgt, um Ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu verbessern. Dies gilt sogar, wenn Sie diesen Artikel lediglich überflogen haben sollten und sich an den Inhalt kaum bewusst erinnern können. Trotzdem lässt sich Gutes noch besser machen, wie es im Volksmund heißt, wenn Sie sich in die hier dargestellte Thematik auch übungsmäßig weiter vertiefen.

Eine Blitzmethode – Übung 5

Es gibt eine Blitzmethode, die es vermag, einen Gedankenstrom sofort zu unterbrechen. Die einzige Fähigkeit, die es dabei zu entwickeln gibt ist die folgende: die Methode muss Ihnen oft in dem Augenblick einfallen, in dem Sie von Ihrem Gedankenstrom vollkommen von fast allem anderen abgelenkt sind. Damit Sie den Entschluss fassen können, Ihre Blitzstrategie gleichsam auszupacken gilt es, in mehreren Schritten vorzugehen. Jedes ‚Stopp' in Übung 5 leitet hierbei einen neuen Schritt ein. In jedem Schritt ist kurz angemerkt, wie das Unterbewusstsein auf den Stoppbefehl reagieren kann. Zunehmend entwickeln sich weniger Gedanken, die als Worte ins Bewusstsein dringen können. Zu Beginn der Trainingseinheit ist es hilfreich, sich jeden der Schritte ganz bewusst vor Augen zu führen. Sie durchlaufen damit jeden einzelnen Schritt willentlich. Jeder dieser Schritte ist hierbei unter Ihrer Kontrolle. Nach den modernen Erkenntnissen der Neurowissenschaften prägt sich die Schrittfolge den Nervenbahnen ein, die sich hierbei neu vernetzen. Es genügt dann ein einziger Willensimpuls um die gesamte Schrittfolge gezielt auszulösen. Sie haben am Ende die Fertigkeit erlangt Ihren Gedankenstrom schnell und effektiv zu unterbrechen – einfach indem Sie das Wort ‚Stopp' einmal beziehungsweise mehrmals aussprechen.

Einleitende Erläuterungen zu Übung 5

Liebe Leserin, lieber Leser, verfahren Sie mit dem Text wie in Übung 4. Das bedeutet, der Text stellt eine Anweisungsfolge dar, die Sie bitte lediglich dem Inhalt nach auszuführen versuchen, also ohne viel zu überlegen oder in Worten zu denken. Besonders am Anfang einer solchen Übung kann es sein, dass Sie das Gefühl haben, Ihre Ausführungen der Anweisungen entsprächen nicht dem, was Sie erwartet haben. Hier gilt dann der Grundsatz des Loslassens, das heißt, *‚nichts erreichen wollen'* und *‚keine Gefühle abwehren'* und *‚einfach geschehen lassen'*. Sie können mit der Übungssequenz dann weitermachen, *als ob* alles in Ordnung wäre. Grund, die Übung ist hauptsächlich für das Unbewusste angelegt. Salopp ausgedrückt, es ist dem Unterbewusstsein völlig egal, wie der analytisch denkende Teil in Ihrem Bewusstsein die Ausführung der Übung bewertet. Für das Verinnerlichen des Übungstextes haben Sie wieder die Ihnen bereits aus früheren Übungen bekannten Möglichkeiten:

Leises Lesen des Textes,
oder
lautes Lesen des Textes
durch Sie
oder
eine andere Person
in Echtzeit
oder aus
einer Audioaufzeichnung.

Übung 5: Gedankenstopp – kurz und heftig

Stopp!
… der Gedankenstrom verebbt,
wird zum Gedankenfluss.

Stopp!
… unterbricht den Gedankenfluss.
Die Gedanken bilden ein Rinnsal.

Stopp!
… nur noch einzelne Gedankenfragmente.

Stopp!
… die Gedankenfragmente
lösen sich weiter auf.

Stopp!
… Gedankenstille.
Ruhe im Denken.
Gedankenleere.
Denkpause.

Stopp!
… immer dann, wenn
neue Gedanken auftauchen.

Abschließende Erläuterungen zu Übung 5

Sehr verehrte Leserinnen und Leser, wieder möchte ich Ihnen ein paar Tipps geben, falls Sie in eine ungewöhnliche Situation kommen sollten; sei es ein UFO-Sichtung, eine Entführung oder eine besondere Stresssituation. Wenn also Ihre Wahrnehmungsfähigkeiten aber auch die Fähigkeiten zum Handeln besonders gefordert sein sollten, dann sprechen Sie einfach das Wort ‚Stopp' aus. Damit kommt dann meist jedwede Gedankenbewegung gleichsam aus dem Tritt. Das bedeutet letztlich, die Gedanken reißen ab. Sollte sich zudem bei Ihnen, aus welchen Gründen auch immer, ein Angst- oder Panikgefühl aufbauen, dann dürften auch solche Entwicklungsprozesse bei Ihnen unterbrochen werden. Wie Sie sehen, kann das Gedankenanhalten bereits als Einzelübung in vielen brenzlichen Situationen hilfreich sein, wo es sich ergibt, einen kühlen Kopf zu bewahren.

Die ultimative Methode – Übung 6

Verehrte Leserinnen und Leser, das Abschalten von Gedanken kann sich als schwierig, ja fast unmöglich erweisen. Vor vielleicht fünfunddreißig Jahren konnte ich eigene Erfahrungen mit diesem Problem sammeln. Es war während meines Physikstudiums. Ich besuchte mit etwa einem Dutzend Kommilitonen einen Einführungskurs in Autogenem Training. Es hatte sich damals herumgesprochen, dass diese Form der Entspannung hervorragend dazu geeignet sei, den Stress, den ein Studium mit sich bringt, abzubauen und auch die Lernfähigkeit zu verbessern. Es bestand somit genügend Motivation, die spärliche freie Zeit zu opfern, die ein ernsthaftes Studium zulässt und einen solchen Kurs zu belegen. Der Beginn des Kurses war mit dem Versuch verknüpft, die eigenen Gedanken zu beruhigen. ‚Nichts denken wollen', so lautete die dafür vorgesehene Formel. Für eine bestimmte Anzahl von Teilnehmern erwies sich dieses Vorgehen jedoch als Einstiegshürde. Der Kurs wurde dann fortgesetzt, ohne dass diese Hürde wirklich genommen werden konnte. Wahrscheinlich litt, jedenfalls bei den Teilnehmern mit den Einstiegsproblemen, die Effektivität des Gesamtkurses darunter – ich weiß es heute nicht mehr genau.

Probleme, das sogenannte ‚Plappern' im Denkvorgang abzustellen, sind in einschlägigen Workshops, die auf körperliche und geistige Entspannung abzielen, hinreichend bekannt. So beschreibt Anna Wise ausführlich in ihren Büchern (1997, Seite 85 ff.; 2002, Seite 35 ff.) ihre diesbezüglichen Erfahrungen. Teilnehmer in ihren Workshops wissen zu berichten, dass es oft auch nach zehnjähriger intensiver Meditation schwerfallen kann, die Gedanken zu beruhigen. Wenn Menschen denken, so Anna Wiese, dann neigen sie dazu, mit sich selbst zu sprechen. Sie denken gleichsam mit ihrer Zunge. Das bedeutet, Nervenimpulse erreichen die Zungenmuskulatur und können diese ansatzweise in Bewegung setzen. Dieser Vorgang ist messbar und wird als ‚Subvokalisation' bezeichnet. Entspannt man nun seine Zungenmuskulatur, dann bleibt die Subvokalisation aus. Verfügt man schließlich über die Fähigkeit, die Subvokalisation abzustellen, dann gibt es nach Wise lediglich zwei Reaktionen. Entweder Sie haben einige Schwierigkeiten beim Denken, oder aber das Verlangen, über etwas nachzudenken erlischt. Möglicherweise verspüren Sie noch eine gewisse Anspannung der Zungenmuskulatur als Vorberei-







tung einer Subvokalisation – die Subvokalisation selbst unterbleibt jedoch.

Folgen wir Anna Wise, so besteht die ultimative Methode, selbstproduzierte Gedanken anzuhalten darin, die Zungenmuskulatur zu entspannen. Wir können zudem eine Strategie entwickeln, in einer Übungsreihe die Zungenmuskulatur möglichst effektiv zu entspannen und damit die Fähigkeit, eigene Gedanken ruhen zu lassen, weiter optimieren. Der zusätzliche Zeitaufwand lohnt sich allemal, denn durch die härtere Artikulation in der deutschen Sprache wird die Zungenmuskulatur stärker beansprucht (als beispielsweise im amerikanischen Englisch mit seiner weicheren, gleitenderen Aussprache), so dass ein Lockerlassen schwieriger zu erreichen ist. Eine Muskelentspannung im Zungen-, Mund- und Kiefernbereich fällt von daher schwerer. Redner und Sänger kennen das aus eigener Erfahrung, wenn sich die Muskulatur der Zunge verspannt hat und von daher ein deutliches Sprechen oder Singen schwerfällt. Es erweist sich für unsere Übungszwecke als hilfreich, auf diese Ressourcen an Entspannungsmöglichkeiten zurückzugreifen.

Einleitende Erläuterungen zu Übung 6

Liebe Leseinnen und Leser, wenn jemand spricht, dann werden Lücken im Redefluss oft durch ein „ääh" gefüllt. Eine Denkpause ist eingetreten, die Zungenmuskulatur erschlafft, der Mund steht mehr oder weniger weit offen. Werden die Stimmbänder in Schwingungen versetzt, dann entsteht die die bekannte Klangfärbung des „ääh". Ein geübter Sprecher wird versuchen, ein lautes „ääh" möglichst zu vermeiden. Er erreicht dies meist, indem er versucht, das „ääh" beispielsweise leise zu flüstern. Ob nun laut oder gehaucht, das „ääh" ist mit einem spezifischen Gefühl verbunden, das auf die Denkpause hinweist. Kurz, Sie erleben die Denkpause, sie tritt als Gefühl in Ihr Bewusstsein. Dies funktioniert auch umgekehrt. Ein laut ausgesprochenes oder auch geflüstertes „ääh" ist mit einer vorausgehenden Erschlaffung der Zungenmuskulatur verknüpft. Denn die Erschlaffung der Zungenmuskulatur ist eine notwendige Bedingung für die besondere Klangfarbe des „ääh". Anders gewendet, ohne die Erschlaffung der Zungenmuskulatur könnten Sie die Klangfarbe des „ääh" nicht in authentischer Weise erzeugen. Mit der Erschlaffung der Zungenmuskulatur fällt die Subvokalisation weg – es können keine Gedanken mehr in Worte gefasst werden. Damit entsteht eine Denkpause.

Als Einstieg in Übung 6 können Sie daher ein „ääh" laut aussprechen. Sie können vor dem Beginn der Übung auch „Stopp!" sagen und dann mit dem „ääh" fortfahren. Experimentieren Sie ein wenig, um herauszufinden, was Ihnen die besten Ergebnisse liefert. Für das Verinnerlichen des Übungstextes können Sie beispielweise auf die in den einleitenden Erläuterungen zu Übung 5 beschriebenen Möglichkeiten zurückgreifen – oder aber Sie finden eine ganz neue speziell für Sie geeignete Möglichkeit.

Übung 6: der Pausenfüller

ääh
… stoppt den Redefluss.
Denkpause, Leere.
Deutliches Spüren der plötzlich
erschlafften Zungenmuskulatur.

ääh
… bewusst laut ausgesprochen
und ausatmen.

Bei jedem Ausatmen,
begleitet von einem „ääh"
vertieft sich die Entspannung
der Zungenmuskulatur
mehr und mehr.

Ein besonderer Entspannungsprozess.
Ein weiteres Eintauchen
In den Entspannungsprozess.

Ein kaum wahrnehmbares
Fließen
in den Formen der Zunge,
fließende Formen.

Ein Entwicklungsprozess
in dessen weiterem Verlauf
die Entspannung
der Zungenmuskulatur
weiter zunimmt,
weiter voranschreitet …

Ruhiges stetiges Treiben.
Sich treiben lassen
im Prozess,
in dessen
weiterem Verlauf
sich die Zungenmuskulatur
weiter entspannt
und die eigenen
Gedanken ruhen.

Das Ruhen im Prozess;
Ein ruhiges stetiges Fließen.
Einfach fließen lassen,
im Fluss sein.

Die eigenen Gedanken
loslassen, wegfließen lassen.
Gedankenruhe,
Gedankenstille.
Resümee

Liebe Leserin, lieber Leser, die Übungen vier bis sechs zielten auf die Umgebung des Wahrnehmungsprozesses. Es zeigte sich, dass der Wahrnehmungsprozess empfindlich gegen Störungen ist. Störungen in Form eigener Gedanken, die das Wahrnehmungsfeld verfälschen können. Störungen, die dazu führen können, dass wir beispielsweise nicht immer das sehen, was wir zu sehen glauben. Unser Ziel war es, störende Gedanken auszuschalten und damit viele Formen der Wahrnehmungsverfälschung zu vermeiden. Insbesondere für den professionell arbeitenden UFO-Ermittler, aber auch für Zeugen einer Begegnung der anderen Art, kann so etwas hilfreich sein. Daher legten wir diesmal den Schwerpunkt unseres Übungsprogramms auf die Entwicklung der Fähigkeit, den Wahrnehmungsprozess störende Gedanken willentlich auszuschalten.

Ausblick

Verehrte Leserinnen und Leser, im vierten Teil werden wir von den Erfahrungen profitieren, die wir mit dem Wahrnehmungsprozess gesammelt haben. Indem wir Störungen im Wahrnehmungsprozess beseitigen konnten, wurde dieser nicht nur geklärt. Wir haben auch etwas daran geändert, es verändert. Um es in den Worten der Neurowissenschaftler, wie Jason W. Brown zu sagen, wir haben unseren Wahrnehmungsprozess weiterentwickelt. Solch eine Entwicklung – dies ist empirisch bestätigt – bleibt jedoch nicht stehen. Sie setzt sich weiter fort. Manchmal in kaum merklicher Weise als eine Mikroentwicklung (Mikrogenesis), manchmal in größeren, bisweilen umwälzenden ‚Quantensprüngen'. Ähnlich dem Anstoßen eines Pendels, dessen Schwingungen eine Zeitlang bestehen bleiben, haben wir einen rhythmischen Entwicklungsprozess in Gang gesetzt, der sich Phase für Phase zu entfalten vermag, gleichwie eine, Welle, die sich immer weiter ausbreitet. In den Übungen konnten wir daher auch erleben, wie wir uns selbst in einen Entwicklungsprozess kreativ einbringen können.

Hierbei werfen wir im vierten Teil unseren Blick zunächst auf den Entstehungsprozess des Wahrnehmungsbildes. Die Welt, so behaupten es die Neurowissenschaftler, entsteht bekanntlich in unserem Kopf. Äußere Reize aus der Umwelt liefern Hinweise, wie wir unsere mentale Innenwelt erschaffen können, damit wir zumindest physische überleben, solange wir manifeste Wesen im materiellen grobstofflichen Bereich sind. Auf diese Weise entwickeln wir dann unsere Wahrnehmungsbilder. Anschaulich ist dies durchaus mit dem Entwicklungsprozess vergleichbar, der am Ende bei einem Diafilm ein fotografisches Bild entstehen lässt. Ähnlich wie in einem Fotolabor können wir auch bei den mentalen Entwicklungsprozessen größeren Einfluss nehmen, als wir es früher für möglich gehalten haben. Dies gilt besonders wenn wir die Veränderungen unserer eigenen Hirnwellenmuster während einer Übung betrachten, was auch als Neurofeedback bezeichnet wird.





Einladung zur

Mitgliederversammlung

der DEGUFO e.V.

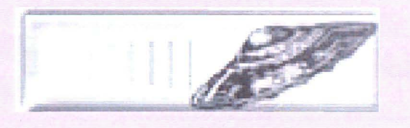
am 8. Oktober 2011 um 10:00 Uhr

im Caravelle-Hotel Bad Kreuznach

In diesem Jahr stehen Wahlen an, daher bitten wir um rege Teilnahme!
Natürlich wird nach der MV erneut ein anspruchsvolles Rahmenprogramm in Form von verschiedenen Vorträgen einem breiteren Publikum geboten.

Herzlichst der Vorstand

Alexander Knörr 1. Vorsitzender und Anja Volb 2. Vorsitzende











Die letzten Hefte erhalten Sie bei der Redaktion (siehe Impressum)